

SUPERNATURAL

Was die Bibel über die unsichtbare Welt lehrt – und warum es wichtig ist

Michael S. Heiser

Übersetzt von Thomas Reed

Supernatural

Copyright © 2015, Michael S. Heiser

Supernatural, German translation

© 2018, Miqlat

Die Inhalte dieser Übersetzung dürfen mit Erlaubnis des Autors und Rechthalters kopiert und weitergegeben werden. Diese Erlaubnis gilt nur für die Übersetzung, die von Miqlat.org veröffentlicht wird. Miqlat.org ist ein in den Vereinigten Staaten gemeinnütziger Verein. Deshalb gilt diese Erlaubnis nicht für andere Übersetzungen in derselben Sprache, oder einer anderen Sprache, die von Lexham Press veröffentlicht werden.

Es sei denn, es ist anders vermerkt, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Lutherbibel, © Deutsche Bibelgesellschaft 2017.

ISBN

Übersetzer: Thomas Reed

Meiner Mutter und Meinem Vater

Ed und Jan Speraw

Wer hätte gesehen, dass dies kommt?

Ich denke, wir wissen es.

1. Samuel 1,1-28

Danksagung der englischen Ausgabe

Weil *Supernatural* auf meinem Buch *The Unseen Realm* basiert, ist die Danksagung aus dem Buch auch hier angebracht, wenn auch in verkürzter Form.

Ich bedanke mich bei dem Diskussionsforum im Internet, das ich ins Leben rief, kurz nachdem ich mich entschieden hatte, dass Gottes Ratsversammlung¹ und die unsichtbare Welt der biblischen Theologie die Schwerpunkte meiner akademischen Laufbahn sein würden. Dieses Forum nannte ich folglich die „Divine Council Study Group“ (DCSG). Die DCSG löste sich 2004 auf, als ich meine Doktorarbeit fertiggestellt hatte und begann, bei Logos Bible Software zu arbeiten. Jedoch hat diese Erfahrung geholfen, mich auf das Schreiben dieser beiden Bücher vorzubereiten.

The Unseen Realm begann als ein Manuskript mit dem Titel *The Myth that is True*, welches ich für interessierte Leser meiner Internetseite sowie meines Romans, *The Façade*, geschrieben hatte. Ein Großteil des Inhalts erschien zunächst in einem Rundbrief und später auf einem Blog, mit dem Hintergedanken, jeden Monat etwas darüber zu veröffentlichen. Der erste vollständige Entwurf von „The Myth Book“, wie es hieß, wurde 2012 gefertigt. Dieser Entwurf wurde dank des Feedbacks einiger Leser noch verbessert. Diese sind im Vorwort von *The Unseen Realm* aufgelistet.

Die treibende Kraft hinter der Veröffentlichung von *The Unseen Realm* – und dabei auch *Supernatural* – waren drei Führungskräfte der Faithlife Corporation/Logos Bible Software: Bob Pritchett, Dale Pritchett und Bill Nienhuis. Sie haben mein Manuskript nicht nur maßgeblich vorangetrieben; sondern sie sahen auch den Bedarf für eine vereinfachte Version dessen Inhalts. *Supernatural* ist das Ergebnis ihrer Vision.

Dave Lambert, der Herausgeber von *The Unseen Realm*, ist auch Herausgeber von *Supernatural*. Sein Sachverstand und seine Erfahrung sind auf jeder Seite zu finden. Dank ihm hatte ich meine Zielgruppe für dieses Buch stets vor Augen.

Letztlich bedanke ich mich zutiefst bei meiner Frau Drenna. Sie macht alles, was ich tue, möglich.

¹ Englisch: Divine Council

Danksagung dieser Übersetzung

Ich möchte den Spendern von Miqlat.org danken. Ohne Ihre Großzügigkeit wäre dieses Übersetzungsprojekt unmöglich gewesen.

Inhaltsverzeichnis

KAPITEL EINS: Der Bibel glauben	6
KAPITEL ZWEI: Die unsichtbare Welt – Gott und die Götter	9
KAPITEL DREI: Einstige und zukünftige Könige	14
KAPITEL VIER: Göttliche Aufstände	18
KAPITEL FÜNF: Kosmische Geographie	24
KAPITEL SECHS: Das Wort, der Name und der Engel	29
KAPITEL SIEBEN: Einsatzregeln	34
KAPITEL ACHT: Heiliger Raum	39
KAPITEL NEUN: Heiliger Krieg	44
KAPITEL ZEHN: In Sichtweite verborgen	49
KAPITEL ELF: Übernatürliche Absichten	54
KAPITEL ZWÖLF: Der Wolkenreiter	59
KAPITEL DREIZEHN: Die große Wende	64
KAPITEL VIERZEHN: Nicht von dieser Welt	69
KAPITEL FÜNFZEHN: Teilhaber der göttlichen Natur	74
KAPITEL SECHZEHN: Über die Engel herrschen	78
Schluss	82
Das Gebet um Vergebung	85
Eine Bitte vom Autor	88

KAPITEL EINS

Der Bibel glauben

Glauben Sie wirklich was in der Bibel steht?

Einigen mag es seltsam erscheinen, dass diese Frage in einem Buch gestellt wird, das wahrscheinlich überwiegend von Christen gelesen wird. Ich aber finde diese Frage nicht so seltsam. Die Bibel enthält einige merkwürdige Dinge – Aussagen, die schwer zu glauben sind, vor allem in der modernen Welt.

Ich rede hier nicht von den großen Dingen, wie z.B. ob Jesus Gott war, der auf die Erde kam, der dann am Kreuz gestorben und von den Toten auferweckt ist. Ich denke auch nicht an die Wundergeschichten wie den Exodus, als Gott Israel aus Ägypten gerettet hat, indem er einen Weg durch das Rote Meer für sie geschaffen hat. Schließlich macht es wenig Sinn, sich als Christ zu bezeichnen, wenn man nicht an Gott und Jesus glaubt, oder daran, dass sie Wunder tun können.

Ich rede von den weniger bekannten übernatürlichen Dingen, denen man ab und zu beim Bibellesen begegnet, von denen man aber nur selten in einer Predigt hören würde.

Ein Beispiel finden wir in 1. Könige 22. Dort steht die Geschichte eines bösen Königs von Israel, Ahab. Er möchte sich mit dem König von Juda zusammenschließen, um einen Feind an einem Ort namens Ramoth-gilead anzugreifen. Der König von Juda möchte jedoch zunächst einen Blick in die Zukunft werfen – er will wissen, was passiert, wenn sie tatsächlich angreifen. Die zwei Könige befragen daraufhin die Propheten von Ahab, die alle ihr OK geben. Allerdings sagen diese Propheten nur das, was Ahab hören will, und beide Könige wissen dies. Deswegen entscheiden sie sich, einen Propheten Gottes zu konsultieren, einen Mann namens Micha. Was er sagt, ist für Ahab keine gute Nachricht:

Darum höre das Wort des HERRN! Ich sah den HERRN auf seinem Thron sitzen, und das ganze Heer des Himmels stand um ihn, zu seiner Rechten und zu seiner Linken. Und der HERR sprach: Wer will Ahab betören, dass er hinaufzieht und bei Ramot in Gilead fällt? Und der eine sagte dies, und der andere sagte das. Da trat der Geist hervor und stellte sich vor den HERRN und sagte: Ich will ihn betören. Und der HERR sprach zu ihm: Womit? Da sagte er: Ich will ausgehen und will ein Lügengeist sein im Mund aller seiner Propheten. Und er sprach: Du sollst ihn betören und wirst es auch können. Geh aus und mache es so! Und nun, siehe, der HERR hat einen Lügengeist in den Mund all dieser deiner Propheten gegeben, denn der HERR hat Unheil über dich geredet. (1. Könige 22,19-23)

Haben Sie verstanden, was die Bibel hier von uns verlangt zu glauben? Gott trifft sich mit einer Gruppe geistlicher Wesen, um zu entscheiden, was auf Erden geschehen soll? Ist das tatsächlich so?

Hier ist ein weiteres Beispiel aus dem Judasbrief:

Und Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln unter Finsternis verwahrt (Judas 6, REB).

Hat Gott wirklich eine Gruppe von Engeln in ein unterirdisches Gefängnis geschickt? Wirklich?

Wie bereits erwähnt, enthält die Bibel viele seltsame und merkwürdige Aussagen, besonders in Bezug auf die unsichtbare, geistliche Welt. Ich habe viele Christen kennengelernt, die kein Problem mit den (zumindest für Christen) weniger kontroversen Lehren der Bibel haben – z.B. wer Jesus ist und was er getan hat – aber Bibelstellen wie die gerade genannten lösen oft ein Unbehagen aus, also werden sie ignoriert. Das habe ich selbst erlebt. Einmal besuchten meine Frau und ich eine Gemeinde, in welcher der Pastor gerade dabei war, durch den 1. Petrusbrief zu predigen. An diesem Sonntag waren die Verse aus 1. Petrus 3,18-22 dran. Nachdem der Pastor hinter die Kanzel trat, sagte er als erstes: „wir werden diese Stelle überspringen. Diese Verse sind zu merkwürdig.“ Mit *merkwürdig* meinte er, dass diese Verse übernatürliche Elemente beinhalten, die einfach nicht in seine Theologie passen. Zum Beispiel:

Denn es hat auch Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe, zwar getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In diesem ist er auch hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis gepredigt, die einst ungehorsam gewesen waren, als die Langmut Gottes in den Tagen Noahs abwartete, während die Arche gebaut wurde, in die wenige, das sind achte Seelen, durchs Wasser hindurchgerettet wurden. (1. Petrus 3,18-20)

Wer – und wo – waren diese gefangenen Geister? Der Pastor wusste es entweder nicht oder hat die Antwort nicht gemocht, also er hat die Stelle lieber ignoriert.

Als Bibelwissenschaftler habe ich gelernt, dass solche merkwürdigen Bibelstellen (und viele andere nicht bekannte und schwer zu verstehende Teile der Schrift) jedoch sehr wichtig sind. Sie geben uns besondere Einblicke über Gott, die unsichtbare Welt und unser eigenes Leben. Wenn uns diese Abschnitte bekannter wären und wir ihre Bedeutung verstünden, so schwierig und rätselhaft sie auch sind, würde dies unser Denken über Gott, einander, den Sinn des Lebens und unser Schicksal völlig verändern.

In seinem ersten Brief an die Korinther war der Apostel Paulus unglücklich über die Tatsache, dass die Christen in dieser Gemeinde einander vor Gericht zerrten, um Streit und Konflikte zu lösen. Paulus sah das als Verschwendung von Zeit und Emotionen an, sowie ein schlechtes Zeugnis des christlichen Glaubens. Er japste: „Wisst ihr nicht, dass ihr die Welt richten werdet? Wisst ihr nicht, dass ihr über die Engel herrschen werdet?“ (1. Korinther 6,3; frei übersetzt).

Die Welt richten? *Über die Engel herrschen?*

Paulus Aussagen in diesem rätselhaften Vers sind überwältigend und lebensverändernd. Die Bibel verbindet die Aktivitäten von übernatürlichen Wesen mit unseren Leben und Schicksälen. Eines Tages *werden* wir die Welt richten. Wir *werden* über die Engel herrschen, genau wie Paulus geschrieben hat. Dazu kommen wir aber später.

Der Grund warum Paulus den Korinthern – und uns – das so sagen kann, liegt darin, dass es in der Bibel darum geht, wie Gott uns geschaffen hat und will, dass wir Teil seiner himmlischen Familie werden. Es ist kein Zufall, dass die Bibel Begriffe und Ausdrücke gebraucht, die familiäre Beziehungen widerspiegeln – z.B. ein Haus zu teilen oder zusammen zu arbeiten – um Gott, Jesus, die Wesen in der unsichtbaren Welt, Gläubige, Sie und mich, zu beschreiben. Gott will, dass die Menschen ein Teil seiner Familie und seiner Herrschaft über die Schöpfung werden.

Jeder kennt den Ausdruck „wie im Himmel, so auf Erden.“ Dieser Ausdruck stammt von Konzepten und sogar einer Formulierung, die wir im Vater Unser finden (vgl. Mt 6,10). Vom Anfang an wollte Gott, dass seine menschliche Familie zusammen mit ihm in einer vollkommenen Welt lebt – gemeinsam mit der Familie, die er schon in der unsichtbaren Welt hatte. Diese Geschichte – Gottes Ziel, Widerstand gegen dieses Ziel von den Mächten der Finsternis, Misserfolg in der Gegenwart aber sein zukünftiger Erfolg – ist das Thema dieses Buches, so wie auch der Bibel. Die Geschichte der Bibel können wir jedoch nicht vollkommen schätzen, wenn wir nicht alle beteiligten Charaktere berücksichtigen – auch die übernatürlichen Charaktere, die ein Teil der Epik sind, aber leider zu oft von Bibellehrern ignoriert werden.

Die Mitglieder Gottes himmlischer Schar sind nicht nur am Rande erwähnt, bedeutungslos, ohne Beziehung zur menschlichen Geschichte in der Bibel. Sie spielen eine zentrale Rolle. Leider überlesen moderne Bibelleser diese Charaktere oft, ohne sie oder ihre faszinierende Präsenz in dutzenden der bekanntesten Bibelgeschichten zu erkennen und verstehen. Es dauerte Jahrzehnte, bis ich in der Bibel sah, was ich jetzt sehe – und ich möchte die Ergebnisse dieser Jahre des Bibelstudiums mit Ihnen teilen.

Wir wollen aber die Frage nicht aus dem Blick verlieren, die ich am Anfang gestellt habe: *Glauben Sie wirklich, was in der Bibel steht?* Das ist es schließlich, worauf es ankommt. Es hilft nicht, zu lernen, was die Bibel wirklich über die übernatürliche Welt lehrt und was das mit Ihrem Leben zu tun hat, wenn man es dann nicht tatsächlich auch glaubt.

In 2. König 6,8-23 befindet sich der Prophet Elisa (schon wieder) in Schwierigkeiten. Ein wütender König schickt Soldaten, um Elisas Haus zu umzingeln. Nachdem sein Diener in Panik gerät, sagt Elisa zu ihm: „Fürchte dich nicht, denn derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind!“ Bevor der Diener etwas einwenden kann, betet Elisa: „HERR, öffne ihm die Augen, dass er sehe!“ Gott erhört dieses Gebet sofort: „Da öffnete der Herr dem Diener die Augen, und er sah, und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.“

Elisas Gebet ist mein Gebet für Sie. Möge Gott Ihre Augen öffnen, damit Sie die Bibel nie wieder im selben Licht sehen wie bisher.

KAPITEL ZWEI

Die unsichtbare Welt – Gott und die Götter

Menschen sind fasziniert von allem übernatürlichen und übermenschlichen. Man muss nur einen Blick auf die Unterhaltungs-Industrie werfen. Tausende Bücher, Fernsehsendungen und Filme in den vergangenen Jahrzehnten thematisieren Engel, Aliens, Monster, Dämonen, Geister, Hexen, Magie, Vampire, Werwölfe und Superhelden. Viele der erfolgreichsten Filme aus Hollywood beinhalten übernatürliche Elemente, z.B. *X-Men*, *The Avengers*, die Harry Potter Serie, *Superman* und die *Twilight*-Saga. Fernsehsendungen wie *Fringe* und natürlich *Akte X* haben viele Anhänger, sogar lange noch, nachdem es keine neuen Folgen mehr gibt. Und sind wir ehrlich, waren diese Themen nicht schon immer beliebt – in Fabeln, Büchern und der Kunst?

Warum?

Eine Antwort ist, dass sie uns eine Flucht aus dem Gewöhnlichen bieten; eine Welt, die interessanter und spannender ist als unsere. Der Kampf zwischen Gut und Böse auf kosmischer Ebene begeistert uns. Der epische Kampf der Helden von Mittel Erde (Gandalf, Frodo, und co.) gegen Sauron in der *Herr der Ringe* Trilogie reißt Leser (und Kinogänger) seit mehr als einem halben Jahrhundert mit. Je außerirdischer der Feind, desto spektakulärer der Triumph.

Des Weiteren fühlen sich Menschen zu anderen Welten hingezogen weil Gott, wie der Prediger es geschrieben hat, „die Ewigkeit in [unsere] Herzen gelegt“ hat (Prediger 3,11). Als Menschen tragen wir einfach ein Verlangen nach etwas in uns, das unsere menschlichen Erfahrungen übersteigt – ein Verlangen nach etwas göttlichem. Der Apostel Paulus hat ebenfalls von diesem Verlangen geschrieben. Er hat gelehrt, dass dieses Verlangen daher rührt, dass wir in der Welt leben, die Gott geschaffen hat. Die Schöpfung bezeugt, dass es einen Schöpfer gibt und somit auch eine Welt jenseits der unseren (vgl. Römer 1,18-23). Paulus sagte sogar, dass dieser Impuls so stark sei, dass er bewusst unterdrückt werden müsse (Römer 1,18).

Trotzdem denken wir über die Geschichte der Bibel nicht in gleicher Weise wie wir über unsere eigenen Geschichten des Übernatürlichen in Büchern, Filmen und Legenden denken. Es gibt Gründe dafür, die weit über den Mangel an Spezialeffekten hinausgehen. Für manche Leser sind die Charaktere der Bibel zu normal oder großväterlich. Sie wirken nicht dynamisch oder heldenhaft. Es sind schließlich die gleichen Menschen und die gleichen Geschichten, von denen wir seit unserer Kindheit in der Kinderstunde gehört haben. Es gibt aber auch eine kulturelle Barriere. Es fällt uns schwer, uns mit etwas zu identifizieren, das erscheint wie eine endlose Parade von Hirten und Männern, die Mäntel tragen – wie bei einem Krippenspiel.

Ich denke aber, dass der Grund, weshalb wir uns für Science Fiction und moderne Fantasiegeschichten mehr begeistern können, darin liegt, wie wir über die unsichtbare Welt der

Bibel zu denken gelernt haben. Was ich über die Jahre in der Kirche gehört habe, verfehlt nicht nur das Ziel – das Übernatürliche wird gar langweilig dargestellt. Noch schlimmer: die Lehre der Kirche spielt die unsichtbare, übernatürliche Welt herunter, was sie kraftlos macht.

Vieles von dem, was Christen über die unsichtbare Welt zu wissen meinen, stimmt nicht. Engel haben keine Flügel. (Cherubim zählen nicht, weil sie nie „Engel“ genannt werden und „kreatürlich“ sind. Engel haben immer eine menschliche Form.) Dämonen haben weder Hörner noch ein Schwanz, und sie haben nicht das Ziel, uns zur Sünde zu verleiten (das kriegen wir ganz gut alleine hin). Und obwohl die Bibel Dämonen-Besessenheit als etwas sehr schreckliches darstellt, hat das intelligente Böse viel üblere Dinge im Sinn, als aus Menschen Puppen zu machen. Darüber hinaus sind Engel und Dämonen nur kleine Spieler in der Geschichte. Die Kirche scheint sich nie mit den großen Spielern und ihren Plänen zu befassen.

Die Götter sind echt

Im ersten Kapitel habe ich gefragt, ob Sie *wirklich* glauben, was in der Bibel steht und hier folgt ein kleiner Test.

Die Bibel sagt aus, dass Gott eine Art Arbeitsausschuss hat, der aus göttlichen Wesen besteht. Diese Wesen führen Gottes Entscheidungen aus. Dieser Arbeitsausschuss wird als Gottes Ratsversammlung, Rat oder Gerichtshof bezeichnet (vgl. Ps 89,6-8; Dan 7,10). Eines der eindeutigsten Beispiele dafür finden wir in Psalm 82,1. Die Elberfelderübersetzung gibt diesen Vers so weiter: Gott steht in der Gottesversammlung, inmitten der Götter richtet er.

Wenn man darüber nachdenkt, ist das ein verblüffender Vers! Als ich ihn zum ersten Mal bewusst betrachtet habe, hat er mich richtig aus dem Konzept gebracht. Aber was der Vers bedeutet, steht ganz klar da. Wie alle anderen Verse muss Psalm 82,1 im gesamtbiblischen Kontext verstanden werden; in diesem Fall muss man demnach schauen, was die Bibel über *die Götter* sagt und wie dieser Begriff definiert wird.

Das Hebräische Wort, das als „Götter“ übersetzt wird, ist *elohim*. Viele von uns haben *elohim* bisher nur auf eine Art verstanden – nämlich als einen der Namen für Gott den Vater – sodass es schwierig für uns ist, dieses Wort in seinem breiteren Bedeutungsfeld zu entschlüsseln. Doch das Wort bezeichnet *alle* Bewohner der unsichtbaren Welt. Es wird in Bezug auf Gott (1Mose 1,1), Dämonen (5Mose 32,17) und menschliche Tote im Jenseits (1Sam 28,13) benutzt. Biblisch gesehen sind alle körperlosen Wesen, die in der geistlichen Welt wohnen, *elohim*.

Der Hebräische Begriff beschreibt keine Reihe von Eigenschaften, die nur Gott besitzt. Die Bibel unterscheidet Gott von übrigen Göttern auf andere Art und Weisen, aber nicht durch das Wort *elohim*. So befiehlt die Bibel zum Beispiel den Göttern den Gott der Bibel anzubeten (Ps 29,1). Er ist ihr Schöpfer und König (Ps 95,3; 148,1-5). In Psalm 89,7-8 steht: „Denn wer in den Wolken könnte dem HERRN gleichen und dem HERRN gleich sein unter den Himmlischen [vgl. 1Kön 8,23; Ps 97,9]? Gott ist gefürchtet in der Versammlung der Heiligen.“ Die biblischen Verfasser sind ziemlich klar und direkt in ihrer Aussage, dass Gott keinen Gleichen hat – er ist der Gott der Götter (5Mose 10,17; Ps 136,2).

Die Wesen in der „Versammlung der Heiligen“ sind echt. Im ersten Kapitel dieses Buches habe ich eine Stelle zitiert, in der Gott sich mit seiner himmlischen Schar traf, um zu entscheiden,

wie sie König Ahab loswerden können. In dem Abschnitt heißen die Mitglieder dieser himmlischen Zusammenkunft Geister. Wenn wir glauben, dass es die Geisterwelt wirklich gibt und von Gott und anderen von ihm geschaffenen Geisterwesen (z.B. Engeln) bewohnt wird, dann müssen wir zugeben, dass auch Gottes übernatürlicher „Arbeitsausschuss“, welcher sowohl in den oben zitierten, als auch vielen anderen Versen erwähnt wird, existiert. Sonst legen wir lediglich ein Lippenbekenntnis über eine geistliche Realität ab.

Und weil die Bibel die Mitglieder dieser göttlichen Ratsversammlung als Geister identifiziert, wissen wir, dass die Götter nicht nur Götzen aus Stein und Holz sind. Statuen arbeiten nicht für Gott in einer himmlischen Ratsversammlung. Es stimmt, dass Menschen in der Antike, die die Rivalengötter angebetet haben, Götzen erbaut haben. Sie wussten jedoch, dass die Götzen, die sie mit ihren eigenen Händen erschaffen haben, nicht die wahren Mächte waren. Die von Hand gefertigten Götzen waren nur Gegenstände, welche die Götter bewohnen konnten, um Opfer zu empfangen und ihren Anhängern Erkenntnis zu schenken. Denn diese haben Rituale durchgeführt, um die Götter heranzubeschwören und die Götzen zu bewohnen.

Struktur und Arbeit der Ratsversammlung

Die Götter aus Psalm 82,1 werden später in Vers 6 des Psalms „Söhne des Höchsten [Gottes]“ genannt. Die „Söhne Gottes“ erscheinen mehrere Male in der Bibel, normalerweise in Gottes Gegenwart (wie in Hiob 1,6; 2,1). Hiob 38,7 lehrt uns, dass es sie gab, bevor Gott angefangen hat die Welt und die Menschheit zu erschaffen.

Das ist sehr interessant. Gott nennt diese geistlichen Wesen seine Söhne. Dass diese Familien-bezogenen Ausdrücke benutzt werden macht Sinn, denn Gott hat sie geschaffen. Es ist ähnlich wie in einer menschlichen Familie; wir nennen unseren Nachwuchs Sohn oder Tochter, weil wir an seiner „Erschaffung“ beteiligt waren. Aber Gott ist nicht nur ihr Vater. Er ist auch ihr König. Könige haben in der Antike oft durch ihren erweiterten Familienkreis regiert. Die königliche Herrschaft wurde an den Erbe weitergeben. Herrschen war ein Familiengeschäft. Gott ist Herr seiner Ratsversammlung und seine Söhne kommen als nächstes in der Rangordnung, dank ihrer Beziehung zu ihm. Aber wie wir im Laufe dieses Buches sehen werden, ist etwas passiert – manche wurden untreu.

Die Söhne Gottes treffen auch Entscheidungen. Aus 1. Könige 22 (und anderen Stellen) wissen wir, dass es Teil von Gottes Arbeit war, in der Menschheitsgeschichte zu handeln. Als Gott entschieden hat, dass es für Ahab Zeit war zu sterben, hat er es seiner Ratsversammlung überlassen zu entscheiden, wie dies geschehen sollte.

Die Treffen der Gottesversammlung in Psalm 82 und 1. Könige 22 sind nicht die einzigen, die wir in der Bibel finden. Ein paar weitere beeinflussten gar die Schicksale ganzer Weltreiche.

In Daniel 4 lesen wir, dass Nebuchadnezzar, der König von Babylonien, zeitweise von Gott mit Wahnsinn bestraft wurde. Dieses Urteil wurde sowohl als „Ratschluss des Höchsten“ verkündet (Dan 4,21) als auch als „Befehl der Wächter“ (Dan 4,14). *Wächter* war ein Ausdruck für die göttlichen Mitglieder der Ratsversammlung Gottes. Er beschreibt, wie die Wesen ständig über die Welt und das Tun der Menschen wachten; die Wächter schliefen nie.

Diese biblischen Szenen zeigen uns, dass die Mitglieder von Gottes Ratsversammlung an Gottes Herrschaft teilhaben. In zumindest einigen Fällen macht Gott bekannt, *was* geschehen soll, während die übernatürlichen Beauftragten entscheiden, *wie* es geschehen soll.

Engel sind auch ein Teil von Gottes Ratsversammlung. In den Ursprungssprachen der Bibel bedeuten die Wörter im Alten sowie im Neuen Testament, die als *Engel* übersetzt werden, *Bote*. Man kann das Wort *Engel* als eine Art Arbeitsbeschreibung verstehen. Engel überliefern Botschaften an Menschen. Mit den Aufgaben von Engeln und anderen Mitgliedern der Ratsversammlung werden wir uns später beschäftigen.

Warum dies wichtig ist

Ihre Reaktion auf das, was Sie bis jetzt gelesen haben, mag vielleicht sein: „Faszinierend! Ich habe sowas bisher nie in der Bibel gesehen. Aber welche Bedeutung, wenn überhaupt eine, hat das alles für mein tägliches Leben und für meine Gemeinde?“ Und die Antwort lautet: die Wahrheiten, die in diesem Buch geschildert werden, haben *alles* mit unserem Verständnis darüber zu tun, wer Gott ist, wie wir eine Beziehung mit ihm haben können und warum wir auf Erden sind. Um dies zu verdeutlichen, werde ich jedes Kapitel mit einem Abschnitt wie diesem hier beenden, der die praktischen Anwendungen der Wahrheiten des Kapitels entfaltet.

In diesem Kapitel ging es darum, wie die Bibel Gottes kosmische Herrschaft beschreibt, was uns diese Beschreibungen für Einblicke über Gott geben und, letztendlich, wie Gott zu uns steht.

Zunächst ist Gottes Arbeit mit seiner himmlischen Familie ein Beispiel dafür, wie er mit seiner irdischen Familie umgeht. Dies werden wir im nächsten Kapitel weiter entfalten, aber hier ist ein Beispiel: Vielleicht haben Sie sich die Frage gestellt, warum Gott überhaupt so eine göttliche Ratsversammlung braucht. Gott sollte keine Hilfe brauchen, auch nicht in der geistlichen Welt. Er ist Gott! Jedoch sagt die Bibel ganz klar aus, dass er geringere Wesen nutzt, um Dinge zu erledigen.

Gott *braucht* keine göttliche Ratsversammlung, aber er hat sich entschlossen, von solch einer Gebrauch zu machen. Gott braucht auch uns nicht. Wenn er wollte, könnte Gott einfach hörbar alle Menschen ansprechen, die das Evangelium brauchen, allen die Ermutigung geben, die sie benötigen, damit sie sich zu ihm bekehren, und das gut nennen. Er könnte auch alle überreden, andere zu lieben, indem er sie mit seiner Stimme anspricht. Aber das tut er nicht. Stattdessen gebraucht er Menschen – Sie und mich – um seine Ziele zu erreichen.

Gott könnte auch einfach alles so vorherbestimmen, wie er will, dass es ausgeht. Aber das tut er nicht. In der Geschichte von König Ahab hat Gott es seinen himmlischen Helfern überlassen zu entscheiden, wie Gottes Wille ausgeführt wird. Anders gesagt durften sie ihren freien Willen nutzen. Dies sagt uns, dass nicht alles vorherbestimmt ist. Dies gilt auch für unsere Welt, nicht nur für die unsichtbare.

In der unsichtbaren Welt gibt es eine Struktur. Gott ist sozusagen der Vorstandsvorsitzende. Diejenigen, die für Gott arbeiten, sind seine Familie. Sie teilen die Herrschaft. Sie wirken daran mit, wie die Firma läuft.

Erstaunlicherweise spricht die Bibel in der gleichen Art und Weise über die Menschheit. Von Anfang an in Eden, schuf Gott die Menschheit, damit sie mit ihm über die Erde herrschen. Gott sagte Adam und Eva: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über...alles Getier“ (1Mose 1,28). Adam und Eva waren Gottes Kinder – Gottes irdische Familie. Gott wollte mit ihnen leben und, sie daran teilhaben lassen, die ganze Erde wie das Paradies zu gestalten.

Dieses Konzept wird vielen Lesern vertraut sein. Was nicht so offensichtlich ist, ist, dass Adam und Eva nicht die einzigen Mitglieder der Familie Gottes in Eden waren. Seine göttliche Familie war auch da. Eden war der Ort, an dem Gott wohnte – und wo Gott wohnt, wohnt auch seine Familie. Für uns ist der Himmel der Ort, wo wir mit Gott und seinen Engeln wohnen werden – seiner göttliche Familie. Das war die ursprüngliche Absicht und so wird es auch sein. Es ist kein Zufall, dass die Bibel damit endet, wie der Himmel auf die Erde zurückkehrt in ein neues, globales Paradies (Off 21-22).

Um unser Schicksal zu verstehen, müssen wir zu der Zeit zurückkehren, als Gottes zwei Familien denselben Ort bewohnten. Wir müssen zum Garten zurückkehren.

KAPITEL DREI

Einstige und zukünftige Könige

Wir haben bereits eine kurze Einführung zu Gottes himmlischer Ratsversammlung bekommen – seiner unsichtbaren Familie und dem Arbeitsausschuss. Es gibt aber noch viel mehr darüber zu sagen – insbesondere müssen wir überlegen, wie große Figuren wie Jesus und Satan ins Bild passen. Aber bevor wir die unsichtbare Welt näher betrachten, müssen wir uns die Zeit nehmen, um neu über uns als Menschen nachzudenken. Gottes Herrschaft in der unsichtbaren Welt durch seine göttliche Ratsversammlung ist eine Vorlage für seine Herrschaft auf der Erde – also das, was Theologen als Gottes Reich bezeichnen. Das Ganze begann in 1. Mose im Garten Eden.

Eden – Gottes Homeoffice

Woran denken Sie, wenn Sie „Garten Eden“ hören? Viele, mit denen ich gesprochen habe, denken an Adam und Eva. Eden war ihr zu Hause. Dort hat Gott sie hineingestellt (1Mose 2,15-25).

Eden war aber auch *Gottes Zuhause*. Hesekiel spricht von Eden als „Garten Gottes“ (vgl. Hes 28,13; 31,8-9). Das ist eigentlich keine Überraschung. Was jedoch überrascht, ist, dass Hesekiel nachdem er Eden „den Garten Gottes“ genannt hat, ihn auch als „den heiligen Berg Gottes“ bezeichnet (vgl. Hes 28,14). In vielen altertümlichen Religionen waren luxuriöse Gärten und unzugängliche Berge die Wohnstätten der Götter. Die Bibel benutzt beide Beschreibungen für Eden. Es war Gottes Wohnort und somit der Ort, von dem aus er seine Arbeit getan hat. Eden war sozusagen sein Hauptquartier oder sein Homeoffice.

Und wo Gott ist, ist auch seine göttliche Ratsversammlung.

Gottes Ebenbilder

Erste Mose 1,26 ist einer der wichtigsten Verse in der Bibel, der uns darauf hinweist, dass Gott und seine Ratsversammlung in Eden waren. Gott sagt in diesem Vers: »Lasset *uns* Menschen machen, ein Bild, das *uns* gleich sei« (Betonung hinzugefügt). Gott kündigt seine Absichten einer Gruppe an. Mit wem spricht er? Mit seiner himmlischen Schar – seiner Ratsversammlung. Er redet nicht mit den anderen Personen der Dreieinigkeit, denn es ist nicht möglich, dass Gott etwas weiß, das sie nicht wissen! In diesem Vers lernt die Gruppe, die Gott anspricht, was sein Vorhaben ist.

Die Ansage ist einfach zu verstehen. Ein Vergleich wäre, wenn ich zu einer Gruppe von Freunden sagte, „Lasst uns Pizza bestellen!“ *Lasst uns dies und das tun!* Klar. Eines wollen wir

aber nicht außer Acht lassen: Gott schließt diese Gruppe nicht in den Entscheidungsprozess ein.

Im Gegensatz zu anderen Szenen mit der göttlichen Ratsversammlung, die wir angeschaut haben, sind die Mitglieder der Versammlung nicht an der Entscheidung beteiligt. Als die Menschen im nächsten Vers geschaffen werden (1Mose 1,27), ist Gott der einzige, der etwas erschafft. Die Schöpfung der Menschheit ist etwas, das er allein erledigt hat. Um zu meinem Vergleich mit der Pizza zurückzukehren: wenn ich die Pizza bestelle, abhole und dafür bezahle, bin ich derjenige, der alles geregelt hat. Genau das sehen wir in diesen Versen.

Es macht Sinn, dass Gott allein die Menschen schafft. Die göttlichen Wesen in Gottes Ratsversammlung haben diese Macht nicht. Daraus ergibt sich jedoch eine Kuriosität. In 1. Mose 1,27 werden die Menschen in *Gottes* Bild geschaffen: »Gott schuf den Menschen zu *seinem* Bilde« (Betonung hinzugefügt). Was wurde aus „ein Bild, *uns* ähnlich“ in Vers 26?

Kurz gesagt: nichts. Der Wechsel von „uns“ zu „seinem“ sagt jedoch etwas faszinierendes aus. Gottes Aussage – „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ – weist darauf hin, dass er und diejenigen, mit denen er spricht, etwas gemeinsam haben. Und was auch immer das ist, die Menschen werden es ebenfalls mit Gott gemeinsam haben, wenn er sie erschafft. Wir ähneln also nicht nur irgendwie Gott selbst, sondern auch den göttlichen Mitgliedern seiner Ratsversammlung.

Das „Irgendwie“ wird durch den Ausdruck „Bild Gottes“ vermittelt. Eine bessere Übersetzung von 1. Mose 1,26 wäre, dass Gott die Menschen *als* sein Bild schuf. Dass wir Menschen sind, heißt gleichzeitig Gottes Bilder *zu sein*. Wir sind sozusagen Vertreter Gottes.

Das Ebenbild Gottes zu sein ist keine Fähigkeit, die wir von Gott bekommen, wie z.B. unser Denkvermögen. Fähigkeiten können wir verlieren, aber den Status als Ebenbild Gottes können wir nicht verlieren. Jeder Mensch, von der Empfängnis bis zum Tod, wird immer ein Mensch und Gottes Ebenbild sein. Das ist der Grund, warum menschliches Leben als heilig zu erachten ist.

Doch wie vertreten wir Gott? Im vorherigen Kapitel sahen wir, dass Gott seine Autorität mit den göttlichen Wesen seines unsichtbaren Arbeitsausschusses teilt. Er tut das gleiche mit uns Menschen. Gott ist der König aller Dinge – sichtbar wie unsichtbar. Er regiert. Er teilt die Herrschaft mit seiner Familie in der geistlichen Welt sowie in der menschlichen Welt. Wir sind hier, damit wir an Gottes Plan teilhaben können, die Welt so zu gestalten, wie er es möchte und sie mit ihm zu genießen.

Im Laufe der Zeit hat Gott uns gezeigt, wie wir dies tun sollen. Jesus ist das ultimative Beispiel dafür, wie man Gott vertritt. Er heißt „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (vgl. Kolosser 1,15) und „Abdruck Gottes“ (vgl. Hebräer 1,3). Aus diesem Grund sollen wir Jesus nachahmen (vgl. Römer 8,29; 2. Korinther 3,18).

Zwei Versammlungen, ein Schicksal

Ich hoffe, Sie verstehen, was dies bedeutet. Menschen sind im Grunde genommen Gottes Administration – seine Ratsversammlung – *auf Erden*. Wir wurden geschaffen, um in Gottes

Gegenwart mit seiner himmlischen Familie zu leben. Wir wurden geschaffen, um Freude an Gott zu finden und ihm für immer zu dienen. Ursprünglich sollte dies auch auf Erden passieren. Eden war der Ort, wo sich Himmel und Erde berührten. Gott und die Mitglieder seiner Ratsversammlung bewohnten den gleichen Ort wie die Menschheit.

Aber was war das Ziel?

Gott sagte Adam und Eva: »Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet...über alles Getier, das auf Erden kriecht« (1Mose 1,28). Dies war die Aufgabe von Gottes Ebenbildern; sie sollten Gott dienen als „Verwalter-Könige“ über die Schöpfung. Der Auftrag der Menschheit war es, sich auf der Erde auszubreiten und Eden auszubauen – anderes gesagt, das Reich Gottes aufzubauen. Diese Arbeit war zu schwierig für nur zwei Personen. Deswegen wollte Gott, dass Adam und Eva Kinder bekommen.

Wie wir wissen, haben sowohl Adam und Eva als auch ihre Nachkommen versagt. Die Menschen haben gesündigt. Wäre dies nicht geschehen, wäre die Erde nach und nach ein globaler Garten Eden geworden. Wir hätten ewiges Leben auf einem vollkommenen Planeten gehabt, zusammen mit Gott und seiner geistlichen Familie.

Gott liebte die Menschen, also vergab er Adam und Eva. Leider sind ihre Nachkommen in ihren Fußstapfen gefolgt. Jeder von uns sündigt und hat deswegen – ohne Gottes Eingreifen – den Tod verdient (vgl. Röm 6,23). Wir sind sterblich und Sünder. Wir brauchen Rettung.

Diese Idee – Gottes Wille, dass wir Teil seiner göttlichen Familie werden, dass wir Teil seiner Ratsversammlung werden und dass wir in seiner Gegenwart leben sollen – hilft uns viele erstaunliche Aussagen in der Bibel zu verstehen.

Sie erklärt warum die Bibel Gläubige als „Söhne Gottes“ oder „Kinder Gottes“ bezeichnet (vgl. Joh 1,12; 11,52; Gal 3,26; 1Joh 3,1-3). Sie erklärt warum Gläubige als in Gottes Familie „adoptiert“ beschrieben werden (Gal 4,5-6; Röm 8,14-16). Sie erklärt warum wir Erben Gottes und seines Reiches (Gal 4,7; Titus 3,7; Jak 2,5) und „Teilhaber der göttlichen Natur“ sind (2Petrus 1,4; auch 1Joh 3,2). Sie erklärt warum Jesus nach seiner Wiederkunft den Gläubigen erlaubt vom „Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist“ (Off 2,7) zu essen. Sie erklärt, warum Jesus versprochen hat, die Herrschaft über die Nationen der Welt mit uns zu teilen (Off 2,26-28), sogar seinen eigenen Thron (Off 3,21). Wir gehen *vorwärts* durch das Leben *zurück nach Eden*. *Der Himmel wird auf die Erde zurückkehren*.

Das ist was wir im Jenseits tun werden – über den globalen Garten Eden regieren. Wir werden das genießen, was Adam und Eva ursprünglich mit aufbauen sollten. Ewiges Leben hat nichts mit Harfe spielen und ständigem Singen zu tun. Vielmehr hat es mit dem Entdecken und Genießen der makellosen Schöpfung in ihrer unvorstellbaren Fülle zu tun; und dies zusammen mit Gott, dem auferstandenen Jesus und den anderen Ebenbildern Gottes – sowohl menschlichen als auch übernatürlichen.

Warum dies wichtig ist

Vielleicht scheint es zunächst nicht so, aber einige lebensverändernde Ideen lassen sich aus diesen Gedanken ableiten Wenn wir versuchen, bewusst als Vertreter Gottes zu leben und

seinen Plan voranzutreiben – auch wenn wir diesen Plan noch nicht komplett kennen – würde sich das darauf auswirken, wie wir jeden neuen Tag angehen.

Gottes ursprünglicher Plan war, die ganze Welt wie Eden zu machen. Gott wollte, dass Menschen an dem Werk teilhaben, seine gute Herrschaft über die ganze Erde auszudehnen. Er sagte Adam und Eva, dass sie sich fortpflanzen und Herren und Verwalter über die Schöpfung werden sollen (vgl. 1Mose 1,26-28). Dieser Befehl wurde nach dem Sündenfall nicht vergessen. Er wurde sogar nach der Sintflut wiederholt (vgl. 1Mose 8,17; 9,1). Obwohl der Garten Eden verloren wurde, ist es Gottes Absicht, ihn wiederherzustellen. Am Ende wird Gottes Herrschaft – sein Reich – auf der Erde in ganzer Fülle wieder etabliert werden, wenn Jesus wiederkommt und Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft; und diese sehen sehr stark wie Eden aus (vgl. Off 21 und 22). In dieser Zwischenzeit können wir die Wahrheit über Gott und das Evangelium Jesu überall verbreiten. Ebenso können wir Gott jedermann und überall weitergeben, ihn widerspiegeln. Wir sind Gottes Beauftragte dafür, Eden in unserer Gegenwart wiederherzustellen, während wir in die Zukunft blicken und uns auf den Tag freuen, wenn Jesus diesen Plan zur absoluten Erfüllung bringt.

Wenn wir uns über die Rolle als Beauftragte Gottes – sein Ebenbild – bewusst werden, bedeutet dies, dass *die Entscheidungen, die wir treffen, wichtig sind*. Christen, die nicht länger in Sünde verloren sind, können Gottes Plan mit der Hilfe des Heiligen Geistes erfüllen. Wir sind hier, um die Vorteile eines Lebens mit Gott zu demonstrieren und anderen weiterzugeben, wie sie solch ein Leben haben können. Wir begegnen vielen Menschen. Ihre Erinnerung an diese Begegnungen wirken in ihren Leben. Jeder von uns hinterlässt entweder einen Einblick in ein Leben mit oder ohne Gott. Da gibt es kein Mittelding.

Die Erkenntnis, dass alle Menschen in Gottes Bild geschaffen sind, sollte uns auch anregen, menschliches Leben als etwas heiliges zu betrachten. Dies geht über Entscheidungen, die um Leben und Tod gehen, hinaus. Was wir gelernt haben sollte Einfluss darauf nehmen, wie wir mit anderen umgehen. Rassismus hat in Gottes Welt keinen Platz. Ungerechtigkeit passt nicht mit unsere Aufgabe Gott zu vertreten zusammen. Machtmissbrauch – zu Hause, bei der Arbeit oder in der Regierung – ist scheußlich. So ist Gott nicht mit seinen Kinder in Eden umgegangen, deshalb sollen auch wir nicht so handeln.

Gott zu vertreten heißt außerdem, dass jedes Werk, das Gott die Ehre gibt, eine *geistliche* Berufung ist. Jede legitime Aufgabe kann etwas sein, das hilft, die Welt Richtung Eden zu bewegen und anderen Menschen ein Segen zu sein – oder auch nicht. Gott sieht Menschen, die in der Kirche arbeiten, nicht als heiliger oder spiritueller an. Ihm ist wichtig, wie jeder von uns ihn vertritt, da wo wir sind. Wir stelle uns entweder gegen die Finsternis und versuchen das Leben, das Gott für jeden will, durch Wort und Tat zu verkünden, oder wir tun dies nicht. Die Gelegenheit muss nicht spektakulär sein; wir müssen sie nur ergreifen.

Auch wenn Gottes Absicht in Eden grandios war, starb diese Vision sehr schnell. Gott *allein* ist vollkommen. Freiheit in den Händen von unvollkommenen Wesen – auch wenn sie göttlich sind – kann katastrophale Folgen haben.

KAPITEL VIER

Göttliche Aufstände

Ich habe das letzte Kapitel mit dem Gedanken beendet, dass der freie Wille unvollkommener Wesen, seien es Menschen oder göttliche Wesen, katastrophale Ergebnisse hervorrufen kann; und das ist sogar untertrieben. Man sieht es deutlich an den Ereignissen der ersten Kapitel der Bibel, in denen Menschen und übernatürliche Wesen involviert sind.

Gott hat entschieden, seine Autorität mit göttlichen Wesen in der unsichtbaren Welt, sowie mit Menschen auf der Erde zu teilen. Das ist der Hintergrund zu Gottes Aussage, »Lasset *uns* Menschen machen, ein Bild, das *uns* gleich sei« (1Mose 1,26; Betonung hinzugefügt) und der Tatsache, dass Gott Menschen danach in *seinem* Bild geschaffen hat. Geistliche Wesen sowie Menschen sind in Gottes Bild geschaffen. Wir haben Anteil an seiner Autorität und vertreten ihn als mit-Herrscher.

Einerseits war dies eine wunderbare Entscheidung. Einen freien Willen zu haben gehört zu den Merkmalen, die uns Gott ähnlich machen. Es wäre nicht möglich wie Gott zu sein ohne einen freien Willen zu besitzen. Wichtige Konzepte wie Liebe und Selbstlosigkeit verlieren sonst ihre Bedeutung. Wenn man zum Beispiel einfach „programmiert“ wird zu lieben, liegt keine Entscheidung darin und die Liebe ist deswegen nicht echt. Vorgegebene Worte und Taten sind nicht authentisch. Wenn ich darüber nachdenke, muss ich an den letzten der originalen Star Wars Filme denken – *Die Rückkehr des Jedi-Ritter*. Der Geist Obiwan Kenobis sagt Luke Skywalker, dass sein Vater, Darth Vader, „jetzt mehr Maschine als Mensch ist“. Am Ende erfahren wir, dass dies nicht stimmt. Darth Vader rettet Luke vor dem Kaiser und zahlt dafür mit seinem Leben. Er war nicht nur eine programmierte Maschine. Seine Entscheidung kam aus dem Herzen, aus seiner Menschlichkeit – seinem freien Willen.

Gottes Entscheidung hat aber auch eine dunkle Seite. Intelligenten Wesen solch eine Freiheit zu geben bedeutet, dass sie falsche Entscheidungen treffen oder auch rebellieren können. Dass dies irgendwann passieren muss, ist garantiert, denn Gott allein ist ein völlig vollkommenes Wesen. Nur sich selbst kann er völlig vertrauen. Deswegen ging in Eden alles schief.

Probleme im Paradies

Denken Sie mal an die Umgebung in Eden. Adam und Eva waren nicht allein. Gott und seine Ratsversammlung sind dort. Eden ist sozusagen das göttlich-menschliche Hauptquartier, wo die Aufgabe, der Rest der Erde „untertan zu machen“ – das Leben von Eden über den ganzen Planeten auszudehnen – beginnt (vgl. 1Mose 1,26-28). Es gibt jedoch ein Mitglied der Ratsversammlung, das mit Gottes Plänen nicht einverstanden ist.

So wie in 1. Mose 1, gibt es Hinweise in 1. Mose 3, dass Eden das zu Hause für andere göttliche Wesen ist. In Vers 22, nachdem Adam und Eva gesündigt haben, sagt Gott: »Siehe, der Mensch ist geworden wie *unsereiner* und weiß, was gut und böse ist (Betonung hinzugefügt). Dieser Ausdruck ist ein ähnlicher Wegweiser wie der in 1Mose 1,26 („ein Bild, das uns gleich sei“).

Wir wissen, dass die Hauptperson in 1Mose 3, die Schlange, in Wirklichkeit keine Schlange war. Sie war kein Tier. Hätte man versucht, sie in einem Zoo zu halten, wäre dies vergeblich gewesen und dieses Wesen hätte es nicht lustig gefunden. Es war ein göttliches Wesen. Es wird in Offenbarung 12,9 als der Teufel, oder Satan, identifiziert.

Aufgrund von Offenbarung 12,7-12 nehmen einige Christen an, dass es kurz nach der Schöpfung eine Rebellion im Himmel gab:

Und es entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel, und er siegte nicht, und ihre Stätte wurde nicht mehr gefunden im Himmel Und es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt. Er wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen. (Offenbarung 12,7-9)

Jedoch findet der Krieg im Himmel, der an dieser Stelle beschrieben wird, in Verbindung mit der Geburt des Messias statt (Offenbarung 12,4-5.10):

Und der Drache trat vor die Frau, die gebären sollte, damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind fräße. Und sie gebar einen Sohn, einen Knaben, der alle Völker weisen sollte mit eisernem Stabe. Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron...

Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus; denn der Verkläger unserer Brüder und Schwestern ist gestürzt, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott.

Die Bibel gibt keinen Hinweis darauf, dass die in Gottes Bild erschaffenen Wesen –weder göttliche noch menschliche– sich vor den Ereignissen in Eden gegen Gottes Pläne gestellt oder rebelliert haben. Dies änderte sich aber drastisch in 1Mose 3.

Das Verbrechen der Schlange war, dass sie frei gewählt hat, Gottes Autorität abzulehnen. Gott hatte entschieden, dass Adam und Eva in das „Familiengeschäft“ einsteigen sollen. Sie sollten Eden auf Erden ausbreiten. Aber der Feind wollte dies nicht. Er stellte sich an Gottes Stelle und sagte in seinem Herzen: »Ich will in den Himmel steigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen, ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung im fernsten Norden« (Jesaja 14,13).

Er hat jedoch etwas ganz anderes bekommen. Weil die Verführung durch die Schlange dazu führte, dass Adam und Eva gesündigt haben, wurde sie aus Gottes Zuhause verwiesen (Hes 28,14-16) und verbannt – oder wie die Bibel es ausdrückt: „zum Boden geschlagen“ (Jes 14,12) – auf die Erde, wo Tod herrscht und das Leben nicht ewig ist. Statt Herr des Lebens zu werden, wurde die Schlange Herr des Todes. Der große Feind bekam Autorität über die Menschen,

denn der Sündenfall hatte als Folge, dass sie ihre irdische Unsterblichkeit verloren hatten. Die Menschheit musste nun erlöst werden um ewiges Leben zu bekommen, damit sie die Ewigkeit mit Gott in einem neuen Eden verbringen können.

Die Nachwirkungen vom Sündenfall waren eine Reihe von Flüchen. Der Fluch auf die Schlange beinhaltete auch Prophetie. Gott sagte, dass die Nachkommen Evas und die der Schlange in einem Konflikt stehen würden: »Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: ... Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen.« (1Mose 3,14-15). Wer ist mit Evas Samen bzw. Nachkommen gemeint? Die Menschheit. Und mit denen der Schlange? Dies ist ein klein bisschen abstrakter. Der Apostel Johannes nennt uns einige Beispiele – wie die jüdischen Führer, die Jesus gehasst haben. „Ihr habt den Teufel zum Vater,“ hat Jesus dieser Gruppe gesagt (vgl. Johannes 8,44). Jesus hat Judas, seinen Verräter, einen „Teufel“ genannt (Johannes 6,70). Die Nachkommen der Schlange sind also alle, die sich gegen Gottes Plan stellen.

Der schlechte Samen

Es hat nicht lange gedauert, bis es mehr Probleme gab. Ein Kind von Adam und Eva wurde zum Mörder. Kain hat Abel getötet und zeigte dadurch, dass er „vom Bösen stammte“ (vgl. 1. Johannes 3,12). Wie im Laufe der biblischen Geschichte die Zahl der Menschen auf Erden zunahm, so nahm auch die Bosheit zu (vgl. 1Mose 6,5).

Nun kommt es zu einer weiteren übernatürlichen Übertretung, die, auch wenn sie nicht so oft in der Sonntagspredigt erwähnt wird, eine große Auswirkung auf die Ausbreitung des Bösen auf der Erde hatte; und diesmal gab es mehr als einen Rebell. Die Ansteckung mit dem Bösen, die sich in 1. Mose 6,5 unter der Menschheit ausbreitet, ist mit der Geschichte aus 1. Mose 6,1-4 verbunden, worin die Gottessöhne irdische Kinder zeugen, welche als die Nephilim bekannt sind.

Viele Details gibt es zu diesen Ereignissen in 1. Mose nicht; jedoch erscheinen Bruchstücke sowohl in anderen Teilen der Bibel, als auch in jüdischen Traditionen außerhalb der Bibel, welche die Verfasser des Neuen Testaments kannten und teilweise zitiert haben.

Zum Beispiel lesen wir in den Briefen von Petrus und Judas von Engeln, die vor der Flut gesündigt haben (2. Petrus 2,4-6; Judas 5-6). Manches von dem, was sie geschrieben haben, stammt aus außerbiblischen jüdischen Quellen. Petrus und Judas schreiben, dass die Gottessöhne, die diese Übertretung begangen haben, unter der Erde eingekerkert wurden – anders gesagt, verbringen sie Zeit in der Hölle – und werden dort bleiben bis zu den letzten Tagen. Sie kommen zu Gottes letztem Gericht, was die Bibel den „Tag des Herrn“ nennt.

Theologen kennen die Quellen von Petrus und Judas ziemlich gut. Eine davon war ein Buch, welches 1. Henoch heißt. Dieses Buch war unter den Juden zur Zeit Jesu sehr beliebt, aber auch unter den ersten Christen, obwohl es nicht als heilig und inspiriert galt. Trotzdem haben Petrus und Judas einige Inhalte als wichtig angesehen und Teile von 1. Henoch in ihre Briefe aufgenommen.

Diese außerbiblischen Quellen spekulieren über die Motive der Gottessöhne: sie wollten den Menschen „helfen“, indem sie ihnen göttliche Erkenntnisse geben, wurden aber von diesem

Ziel abgelenkt oder sie wollten Gott imitieren, indem sie etwas in „ihrem Bild“ schaffen. Die Quellen beinhalten auch eine Erklärung für die Ursprung von Dämonen. Dämonen seien die Geister der Nephilim, die vor und während der Sintflut gestorben waren. Diese Geister durchstreifen die Erde, um Menschen zu belästigen und Wiederverkörperung zu suchen. In den biblischen Bücher, die 1. Mose folgen, werden die Nachkommen der Nephilim Anakim und Rephaim genannt (cf. 4. Mose 13,32-33; 5. Mose 2,10-11). Manche von den Rephaim erscheinen in der Unterwelt der Toten (Jesaja 14,9-11), wohin die Schlange ausgewiesen wurde. Dieses Reich wurde von den Verfassern des Neuen Testaments später Hölle genannt.

Diese Gedanken zeigen uns, dass die frühjüdische Schreiber die Gefahr der Ereignisse in 1. Mose 6,1-4 verstanden. Die Gottessöhne wollten Eden, wo das göttliche und menschliche nebeneinander gelebt hatten, nach ihren eigenen Plänen neu aufbauen. Sie dachten, sie wüssten besser als Gott, was auf Erden passieren sollte, genauso wie der erste Feind, die Schlange. Der Versuch, Gottes Pläne, seine Herrschaft wiederherzustellen, zu ändern, macht alles nur schlimmer.

Die Episode aus 1. Mose 6,1-4 war ein schreckliches Echo des Samen der Schlange – mutwilliger Aufstand gegen Gott– aber sie war auch ein Vorbote für schlimmere Dinge, die kommen würden. In den Tagen von Mose und Josua waren einige Gegner, denen Israel begegnete, als sie in das verheißene Land ziehen wollten, zerstreute Riesenstämme (cf. 5. Mose 2-3). Diese Riesen hatten unterschiedliche Namen. Wir lesen in 4. Mose 13,32-33, dass die „Söhne Anaks“, also die Anakim, heißen. Dieser Stamm wird sogar explizit als lebende Nachkommen der Nephilim – der Nachkommen der Gottessöhne aus 1. Mose 6,1-4 – bezeichnet. Das Alte Testament beschreibt, dass die Israeliten gegen solch übergroße Gegner bis in die Zeit Davids gekämpft haben. David hat Goliath besiegt (1. Samuel 17), und einige von Davids Soldaten haben Goliaths Brüder getötet, um die Gefahr dieser Riesen endgültig zu beenden (2. Samuel 21,15-22)

Warum dies wichtig ist

Der prophetische Fluch über die Schlange und die göttlichen Übertretungen, die danach geschehen sind, werden von Theologen als erste Anzeichen einer „geistlichen Kriegsführung“ bezeichnet – also als Kampf zwischen Gut und Böse, oder als Kampf gegen Gott und sein Volk. Dies ist ein Krieg, welcher an zwei Fronten geführt wird: in der sichtbaren und der unsichtbaren Welt.

Auch wenn diese Geschichten uns komisch erscheinen, lernen wir etwas wichtiges: Gott hatte göttliche Konkurrenz in Bezug auf das Schicksal der Menschheit. Dieser Konkurrenz hat er immer noch, sowohl in der geistlichen Welt als auch unter Menschen. Trotzdem hat Gott einen Plan, Himmel und Erde wieder zu vereinen. Gegnerische Einmischung wird bestraft werden, denn die Menschheit ist zu wertvoll. Gottes Plan für seine menschliche Familie wird weder verändert noch gestürzt werden.

Diese Stellen lehren uns auch positive Lektionen. Der lange Krieg gegen Gott hat seinen Ursprung in Gottes Entscheidung, Wesen in seinem Bild zu erschaffen – menschliche sowie

göttliche – die über einen freien Willen verfügen. Dennoch ist Gott nicht der *Ursprung* des Bösen.

In der Bibel gibt es keinen Hinweis darauf, dass Gott seine göttlichen und menschlichen Ebenbilder zu Ungehorsam angestiftet hat oder dass dieser Ungehorsam vorherbestimmt war. Dass Gott die Zukunft kennt, bedeutet nicht, dass sie vorherbestimmt ist. Dies wissen wir mit großer Sicherheit aus Stellen wie 1. Samuel 23,1-14, wo davon erzählt wird, wie David die Stadt Keila vor den Philister gerettet hat. Nach der Schlacht erfuhr Saul, dass David in dieser Stadt war. Saul hatte schon länger versucht David umzubringen, weil er Angst hatte, dass David seinen Thron übernehmen würde. Saul schickte seine Armee nach Keila, in der Hoffnung David in der Stadt einzufassen. Als David dies erfuhr, fragte er Gott:

Werden mich die Bürger von Keila ihm überantworten? Und wird Saul herabkommen, wie dein Knecht gehört hat? Das verkünde, HERR, Gott Israels, deinem Knecht! Und der HERR sprach: Er wird herabkommen. David fragte weiter: Werden die Bürger von Keila mich und meine Männer Saul überantworten? Der HERR sprach: Ja. (1. Samuel 23,11-12)

Dann hat David getan was jeder von uns tun würde – er hat so schnell wie möglich die Stadt verlassen. *Dies beweist uns, dass Gottes Vorkenntnis von Ereignissen nicht bedeutet, dass sie vorherbestimmt sind.* In 1. Samuel 23 sehen wir, dass Gott von zwei Ereignissen wusste, die nie stattgefunden haben. Dass Gott den göttlichen Aufstand und das menschliche Versagen vorausgesehen hat, bedeutet *nicht*, dass er diese Dinge verursacht hat. Vorkenntnis setzt Vorherbestimmung nicht voraus.

Den Sündenfall müssen wir in diesem Licht betrachten. Gott wusste, dass Adam und Eva versagen würden. Er hat ihn nicht überrascht. Er weiß alles, was real und möglich ist. Aber die Tatsache, dass Gott den Eintritt des Bösen und der Rebellion in die Welt vorhersehen konnte, bedeutet nicht, dass er deren Ursacher war.

Das Böse, welches wir in unseren eigenen Leben und unserer Welt erfahren, sollen wir ähnlich betrachten. Gott sah den Sündenfall voraus und hatte einen Plan, alles wieder gut zu machen. Er wusste, dass alle Menschen sündigen würden (ziemlich viel sogar, um ehrlich zu sein). Aber er hat unser Versagen nicht prädestiniert. Wenn wir sündigen, müssen wir das auf unsere Kappe nehmen. Wir sündigen, weil wir uns dafür entscheiden. Wir können nicht sagen, dass Gott es so gewollt hat oder dass wir keine andere Wahl hatten.

Trotzdem „erweist Gott seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist als wir Sünder waren“ (cf. Römer 5,6-8). Gott hat uns geliebt, obwohl er wusste, was wir tun würden. Er hat uns nicht nur den freien Willen gegeben, zu sündigen; er gab uns die Freiheit, an das Evangelium zu glauben und für Jesus zu leben.

Gott weiß auch – und wir wissen aufgrund von Erfahrung – dass Menschen schlimme Dinge passieren, sogar Christen. Das Böse ist in der Welt, weil Menschen (und göttliche Wesen) die Freiheit haben, Böses zu tun. Unser Gott ist keine pervertierte Gottheit, die schlimme Dinge prädestiniert oder darauf angewiesen ist, dass schreckliche Verbrechen und Sünden geschehen, damit ein größerer Plan gut endet. Gott braucht absolut kein Übel. Seine Pläne werden zur

Vollkommenheit gelangen trotz des Bösen in dieser Welt – und Gott wird das Böse letztendlich richten.

Vielleicht fragen wir uns, warum Gott das Böse jetzt nicht sofort vernichtet. Es gibt einen Grund. Damit Gott das Böse vernichten kann, müsste er auch die Wesen vernichten, die in seinem Bild erschaffen sind, menschliche und göttliche, die nicht vollkommen sind wie er. Das würde das Problem des Bösen lösen, aber es hätte zur Folge, dass Gottes ursprüngliche Idee, göttliche und menschliche Wesen zu schaffen, die mit ihm leben und mit ihm herrschen, ein Fehler war. Und Gott macht keine Fehler.

Vielleicht wünschen wir uns auch, dass Gott uns nie einen freien Willen gegeben hätte; aber wo würden wir dann stehen? Indem Gott gewählt hat, uns einen freien Willen zu schenken, verhinderte er es, uns zu Robotern oder Sklaven zu machen – welches die Alternative zu einem freien Willen wäre. Aber wir benötigen diese Freiheit, um wirklich in Gottes Bild geschaffen zu sein, denn Gott ist kein Roboter. Er hat uns geschaffen, ihm ähnlich zu sein. Das war kein Fehler. Gott liebte die Menschheit zu sehr, als dass er die Alternative gewählt hätte. Deswegen hat er sich einen Plan ausgedacht, die Menschheit zu erlösen, Eden zu erneuern und jede Tränen wegzuwischen (vgl. Offenbarung 7,17; 21,4).

Unser Blick auf den langen Krieg gegen Gott hat gerade erst begonnen. Gott hat einen Schlachtplan. Aber die Situation wird noch schlimmer, bevor Gott seinen ersten Zug macht.

KAPITEL FÜNF

Kosmische Geographie

Die göttlichen Übertretungen, die wir im vorherigen Kapitel angeschaut haben, haben alle etwas gemeinsam. Es waren übernatürliche Rebellionen, die zum Ziel hatten, sich in Gottes Plan für die Menschheit und die Wiederherstellung seiner Herrschaft auf Erden einzumischen. In diesem Kapitel werden wir einen Blick auf eine andere Rebellion werfen – eine deren Ursprung bei den Menschen liegt.

Dieser Rebellion entstammt ein Dilemma, in dem wir uns heute noch befinden, und welches übernatürlichen Wesen beinhaltet. Der titanische Kampf um die Wiederherstellung der Herrschaft Gottes auf Erden wendet sich zum Schlechteren; dies wird sich nur verbessern, wenn Jesus endlich wiederkommt.

Der Turm zu Babel

Die Geschichte des Turmbau zu Babel (1. Mose 11,1-9) ist einer der bekanntesten, aber gleichzeitig am schlechtesten verstandenen Berichte der Bibel. Bereits in der Kinderstunde lernen die Jüngsten, dass Gott hier die menschlichen Sprachen verwirrt hat.

Nach der Flut wiederholte Gott den Befehl, den er schon Adam und Eva gegeben hatte, die Erde zu bevölkern. Er wollte die Verbreitung seiner Herrschaft durch die Menschen wieder anstoßen. Doch wieder hat es nicht geklappt, denn die Menschen haben sich geweigert. Ihre Herzen waren rebellisch und sie meinten, eine bessere Idee zu haben. Sie wollten einen Turm bauen, um sich *nicht auf der Erde zu verbreiten* (1. Mose 11,4). Das erscheint nicht unbedingt logisch. Ein erstaunlicher Turm würde sie zwar berühmt machen (cf. 1. Mose 11,4), aber wie sollte er verhindern, dass sie auf der ganzen Erde zerstreut werden?

Die Antwort liegt im Turm selbst. Theologen und Archäologen wissen, dass Babylon und die umliegenden Städte Türme bauten, die Zikkurats heißen. Der Zweck eines Zikkurats war es, einen Ort bereitzustellen, wo Menschen und Götter aufeinandertreffen konnten. *Sie waren Teil von Tempelgebieten*. Anstatt die ganze Welt wie Eden zu machen und die Kenntnis und Herrschaft Gottes auf der ganzen Erde zu verbreiten, wollten die Menschen Gott an einer bestimmten Stelle zu sich holen.

Dies war aber nicht Gottes Plan und hat ihm natürlich nicht gefallen. Deswegen sagte Gott –nochmal zu den Mitgliedern seiner Ratsversammlung– »Lasst *uns* herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren« (1. Mose 11,7; Betonung hinzugefügt). So kam es auch und die Menschheit wurde auf der ganzen Erde zerstreut. Dieses Ereignis erklärt, wie die Nationen entstanden, die in 1. Mose 10 aufgelistet sind.

Soweit die Geschichte, die die meisten Christen kennen. Jetzt kommt der Teil, den sie nicht kennen.

Die Götter und ihre Nationen

1. Mose 11 ist nicht die einzige Stelle, die beschreibt, was beim Turmbau zu Babel passiert ist. 5. Mose 32,8-9 gibt es so weiter:

Als der Höchste den Völkern Land zuteilte und der Menschen Kinder voneinander schied, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israels. Denn des HERRN Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe.

In manchen Bibelübersetzungen steht im ersten Satz „Söhne Gottes“ statt „Söhne Israels“. Das Problem ist jedoch, *Israel hat zur Zeit des Turmbau zu Babel nicht existiert*. Gott hat Abraham erst nach Babel berufen (1. Mose 12). Deswegen kann „Söhne Israels“ nicht richtig sein. „Söhne Gottes“ ist außerdem der Ausdruck, den man in den Schriftrollen von Qumran findet.

Diese Formulierung ist wichtig. Als Gott die Nationen zerstreute, wurden sie den Söhnen Gottes zugeteilt; Gott hat die Nationen also Mitgliedern seiner Ratsversammlung zugewiesen. So erklärt die Bibel, warum unterschiedliche Nationen unterschiedliche Götter anbeteten. Vor den Ereignissen in Babel wollte Gott eine Beziehung mit der ganzen Menschheit haben, jedoch hat die Rebellion in Babel das geändert. Gott hat entschieden, dass Mitglieder der himmlischen Ratsversammlung über die Nationen regieren sollen.

Gott hat die Menschheit gerichtet. Sogar nach der Sintflut wollten sie die Herrschaftspläne, die Gott in Eden begonnen hatte, nicht weiter befolgen. Als Folge entschied sich Gott, eine neue Nation zu erschaffen, seinen „Teil“, wie es in 5. Mose 32,9 steht – Israel. Die Anfänge dieser neuen Nation sehen wir in der Berufung Abrahams in 1. Mose 12, dem Kapitel nach der Geschichte des Turmbau zu Babel.

Die Zuteilung der Nationen an andere göttliche Wesen bildet den Rahmen für den Rest des Alten Testaments. Inwiefern? Der Rest des Alten Testaments ist die Geschichte vom Gott Israels und seinem Volk, den Israeliten, die in Konflikt mit den Göttern der anderen Nationen und den anderen Völkern stehen.

Dies war aber nicht Gottes ursprüngliche Absicht. Natürlich war das, was er in Babel getan hatte, Gericht; aber Gott wollte nie, dass die Nationen für immer aufgegeben werden. Als Gott den Bund mit Abraham schloss, machte er deutlich, dass „alle Geschlechter auf Erden“ durch Abraham und seine Nachkommen gesegnet werden. Gottes Plan war es, die Nationen in Zukunft wieder in seine Familie zu integrieren.

Paulus wusste das. In seiner Predigt für die Philosophen in Athen sagte er:

Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden von uns. (Apostelgeschichte 17,26-27)

Durch Mose warnte Gott sein Volk, das „Heer des Himmels“ nicht anzubeten (cf. 5. Mose 14,19-20). Dieser Begriff wird an anderen Stellen in Bezug auf die Mitglieder der Götterversammlung verwendet (z.B. 1. Könige 22,19). Apostelgeschichte 17,26-27 verdeutlicht Gottes Plan, dass die Nationen ihn irgendwie suchen und ihm folgen würden.

Aber die Götter, die über die Nationen gesetzt wurden, haben diesen Plan in zweierlei Hinsicht gestört.

Wir haben bereits gesehen, dass Gott in Psalm 82,1 die Götter der Ratsversammlung zusammengerufen hat. Der Rest des Psalms sagt uns warum. Die Götter der Nationen haben sie ungerecht regiert, in einer Art und Weise, die das Gegenteil von Gottes Wünschen und Prinzipien der Gerechtigkeit waren. Gott klagte sie gleich zu Beginn der Versammlung an: »Wie lange wollt ihr unrecht richten und die Frevler vorziehen?« (Psalm 82,2). Nachdem Gott die Götter in den nächsten zwei Versen für ihre Ungerechtigkeit beschimpft, beschreibt der Herr ihr Versagen. Sie haben den Nationen, die in Finsternis wandeln, nicht geholfen, den Weg zurück zu dem wahren Gott zu finden: »Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, sie tapfen dahin im Finstern. Es wanken alle Grundfesten der Erde.« (Psalm 82,5).

Leider haben die Israeliten angefangen, die Götter anzubeten (cf. 5. Mose 29,26; 32,17), statt den wahren Gott zu suchen. Gottes Reaktion war ziemlich hart (Psalm 82,6-7): »Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Söhne des Höchsten; aber ihr werdet sterben wie Menschen und wie einer der Fürsten zugrunde gehen.«

Die Götter werden ihre Unsterblichkeit verlieren (Psalm 82,7) und wie Menschen sterben. Aus anderen Stellen wissen wir, dass dieses Gericht mit der Endzeit verbunden ist (cf. Jes 34,1-4). Am Ende von Psalm 82 hofft der Verfasser auf den Tag, an dem Gott die Nationen als sein Erbe wiederherstellen wird. Wir werden später sehen, dass sich dieser Wunsch im Neuen Testament erfüllt.

Die Weltanschauung nach 5. Mose 32

Aufgrund der Weltanschauung nach 5. Mose 32, ist *Geographie in der Bibel kosmisch zu verstehen*. Ein Untergrund ist entweder heilig (also Jahwe gewidmet) oder er liegt im Machtbereich einer anderen Gottheit. Man sieht diese Weltanschauung an vielen Stellen in der Bibel. Zum Beispiel lesen wir im alttestamentlichen Buch Daniel von fremden Nationen, die von göttlichen „Fürsten“ regiert werden (Dan 10,13.20-21). Ein weiteres Beispiel sehen wir bei David, als er vor Saul floh. Er wurde aus Israel in das Land der Philister vertrieben. Sinngemäß ruft David in 1. Samuel 26,19 aus: »Sie haben mich vom Land des HERRN vertrieben in ein Land, in dem ich nur fremde Götter anbeten kann!« David hat seinen Gott nicht gewechselt. Er leugnet auch nicht, dass Gott allgegenwärtig ist. Aber nur Israel war heiliger Boden, der Ort, der dem wahren Gott gehörte. David steckte fest im Machtbereich einer anderen Gottheit.

Meine Lieblingsgeschichte aus dem Alten Testament, in der man dieses Konzept deutlich sieht, finden wir in 2. Könige 5. Es ist die Geschichte von Naaman, einem Hauptmann im syrischen Heer. Naaman hatte Aussatz. Nachdem er die Anweisungen von Elisa, sich siebenmal im Fluss Jordan zu waschen, befolgt hatte, wurde er durch ein Wunder von dem Aussatz geheilt. Naaman sagte Elisa, »Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen außer in Israel.«

Der Prophet Elisa wollte keine Bezahlung annehmen, da fragte Naaman demütig, ob er ein Maultier mit Erde beladen könnte, und die Erde mit nach Hause bringen dürfte. *Erde?* Warum hat er nach Erde gefragt? Weil die Erde Israels Gott gehörte. Der Boden war heilig.

Es ist kein Zufall, dass wir ähnliches im Neuen Testament sehen. Paulus benutzt mehrere Begriffe in Bezug auf feindliche göttliche Wesen: Gewalte, Mächte, Herrschaften, Throne (vgl. Eph 1,20-21; 3,10; 6,12; Kol 1,16; 2,15). Was haben diese alle gemeinsam? Es waren bekannte Begriffe, die benutzt wurden, um geographische Herrschaftsgebiete zu beschreiben.

Der Apostel Paulus schrieb zwei Briefe an die Gemeinde in Korinth, um einige Dinge anzusprechen, von denen er gehört hatte. Im ersten Brief weist er der Gemeindeleitung an, einen Mann auszuschließen, der ohne Reue in sexueller Sünde lebt (1Kor 5,1-13). Interessanterweise schreibt er, dass sie diesen Mann dem „Satan überliefern“ sollen (1Kor 5,5). Wie kann diese Aussage Sinn machen?

Paulus' Ausdruck ergibt nur im Hinblick auf die kosmisch-geographische Weltanschauung des Alten Testaments einen Sinn. In der alttestamentlichen Theologie, war Jahwes Anteil Israel und das Land, das er den Israeliten gab, also Kanaan. Seine Gegenwart hat das Land geheiligt. Am Anfang war Gott in der Stiftshütte gegenwärtig. Jedes Mal, wenn die Israeliten ruhten und ihr Lager aufbauten, wurde die Bundeslade in die Mitte des Lagers gestellt. Dies zeigte, dass Israels Lager heiliger Boden war. Später, nachdem Israel das Land eingenommen hatte, war Jahwe im Tempel gegenwärtig. Dies hat das ganze verheißene Land geheiligt – Jahwe und sein Volk waren jetzt zu Hause. Heute ist Jahwe in den Gläubigen gegenwärtig– wir sind der Tempel Gottes (1Kor 6,19; 2Kor 6,16; Rom 8,9). Dies bedeutet, dass Gläubige, der Leib Christi, das neue Volk Gottes – ein neues Israel – sind. Unmissverständlich schreibt Paulus dies in Galater 3,7.26-29:

Erkennt also: Die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder. ... Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.

Weil gläubige Menschen – sowie die Orte, an denen sie zusammenkommen – heilig sind, muss Sünde ausgestoßen werden. Ähnlich wie der Boden um die israelitischen Lager herum und die Nachbarländer, die im Machtbereich anderer Götter lagen, als unheiliger Untergrund galten, so ist in neutestamentlichen Zeiten – und auch heute – die Welt unheiliger Boden. Deswegen befiehlt Paulus den Mann zurück in die Welt – das Reich Satans – zu überliefern. Von der Gemeinde ausgeschlossen zu werden bedeutete, auf unheiligen Boden versetzt zu werden, den Ort, wo Sünde hingehört.

Warum dies wichtig ist

Die kosmische Geographie, welche das Ergebnis von Gottes Gericht über die Nationen nach dem Turmbau zu Babel ist, stellt den Hintergrund von Israels Anstrengungen und Kampf dar. Sie bereitet aber auch den Weg für das Evangelium. Die gute Nachricht von Jesu Werk am

Kreuz ist, dass Gottes Volk nicht mehr nur aus Juden besteht, sondern aus allen, die an Jesus glauben (Gal 3). Als die Jünger in begonnen, in die Welt hinauszugehen, wurde das Reich Satans wieder in Gottes Reich verwandelt. Gottes Reich dehnt sich aus, was hat zur Folge, dass Gottes Kontrolle über die Nationen wieder etabliert wird.

Die Lektion ist, dass diese Welt nicht unser zu Hause ist. Finsternis hat die Welt durchdrungen. Ungläubige sind im Grunde genommen Geiseln der geistlichen Welt. Um befreit zu werden, brauchen sie das Evangelium. Und wir dürfen nicht vergessen, dass das Evangelium unsere Waffe ist. Wir werden nicht aufgerufen, die geistlichen Mächte direkt zu konfrontieren. Dafür gibt es keine Geistesgabe, welche die Apostel überliefert haben. Jedoch wird das treue Predigen des Evangeliums das Blatt wenden. Der Missionsbefehl ist sozusagen unser Schlachtplan. In den nächsten Kapiteln werden wir mehr darüber lernen.

Eine zweite Lektion ist, dass wir jede Versammlung von wahren Gläubigen als heiligen Boden betrachten sollen. Äußerlichkeiten, Gebäude und die Größe der Versammlung sind Gott nicht wichtig. Was wichtig ist: wo zwei oder drei zusammenkommen, ist Jesus mitten unter ihnen (Mt 18,20). Die Umgebung ist heilig. Jede Gemeinde, egal wie klein oder unbekannt, befindet sich an den Fronten eines geistlichen Kampfes. Jede Gemeinde hat dieselbe Aufgabe und die Mächte der Finsternis werden nicht erfolgreich sein.

Wenn wir später Jesu Dienst auf Erden betrachten, werden wir auf dieses Konzept der kosmischen Geographie zurückkommen. Zu diesem Punkt sind die Fronten abgesteckt. Die Nationen der Welt wurden gerichtet und enterbt. Jetzt ist die Zeit gekommen, dass Gott von Neuem beginnt und seinen Anteil kreiert.

KAPITEL SECHS

Das Wort, der Name und der Engel

Im vergangenen Kapitel haben wir die kosmische Geographie der Bibel betrachtet. Als Antwort auf die Rebellion der Menschheit in Babel hat Gott die Nationen verlassen und sie den Mitgliedern seiner himmlischen Ratsversammlung, den Gottessöhnen, überlassen (5. Mose 32,8-9). Als eine Art Ersatz für die jetzt verlassenen Nationen, beruft Gott ein neues Volk, eine Nation für sich, durch welche er seine Herrschaft auf der ganzen Erde wiederherstellen wird. Dies erweist sich jedoch als ein echter Kampf, denn die anderen Götter und die Menschen in ihren Machtbereichen werden zu Feinden von Israel und von Gott.

Gottes neues Volk beginnt mit einem Mann namens Abram, dessen Name Gott später zu Abraham ändern würde. Kurz nach dem Gericht zu Babel, stattet Gott ihm einen Besuch ab.

Abraham trifft das Wort

Gottes Besuch bei Abraham in 1. Mose 12 ist den meisten Christen bekannt. Gott sagt Abraham, dass er seine Heimat verlassen und einen Ort aufsuchen soll, den er nie zuvor gesehen hatte; und Gott verspricht Abraham, ihn zu führen. Er sagt Abraham, dass er sein Gott sein wird und gibt ihm besondere Bundesverheißungen. Er wird es ermöglichen, dass Abraham und Sarah einen Sohn bekommen, obwohl sie beide schon älter sind. Eine Menge von Menschen werden von diesem Sohn abstammen. Sie werden die neue irdische Familie Gottes bilden. Und durch sie werden die Nationen Segen erfahren.

Wir denken am ehesten, dass Abrahams Begegnungen mit Gott wie eine Stimme vom Himmel war, oder nur in Abrahams Kopf stattfanden. Oder vielleicht auch, dass Gott in einem Traum erschienen ist. Es ist deutlich in der Bibel, dass Gott so etwas tatsächlich mit den Propheten und anderen getan hat. Das war aber nicht der Fall bei Abraham. Gott hat etwas noch dramatischeres getan. Er kam als ein Mensch. Gott und Abraham haben von Angesicht zu Angesicht miteinander gesprochen.

Wir bekommen einen Hinweis darauf in 1. Mose 12,6-7. Die Bibel besagt, dass Gott Abraham erschienen ist. Drei Kapitel später erscheint Gott noch einmal (1Mose 15,1-6). Dieses Mal kommt Gott zu Abraham als „das Wort des Herrn“ in einer *Vision*. Dies war keine Stimme in Abrahams Kopf, denn das „Wort“ brachte Abraham nach draußen, um ihm die Sterne zu zeigen. So unzählbar sollten seine Nachkommen werden (1Mose 15,5).

Auch zu anderen Gelegenheiten erschien Gott Abraham als ein Mensch (1Mose 18). Das Gleiche hat Gott mit Isaak, dem verheißenen Sohn, getan (1Mose 26,1-5) und Jakob, dem Sohn Isaaks (1Mose 28,10-22; 31,11-12; 32,24-30).

Das „Wort“ oder die Stimme Gottes als ein Mittel, das Gottes Erscheinen in menschlicher Form zeigt, taucht an unerwartete Stellen auf. Eine meiner Lieblingsstellen ist 1. Samuel 3. Da hört der junge Samuel ständig eine Stimme in der Nacht, die ihn ruft, während er versucht zu schlafen. Im Laufe der Zeit erkannte Eli, der Priester, mit dem Samuel wohnte und für den er gearbeitet hat, dass es die Stimme Gottes war. Im Vers 10 kommt Gott wieder zu Samuel: »Da kam der HERR und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel!« Wir wissen, dass Gott hier in Menschengestalt kam, denn es wird beschrieben, dass er *stand* und weil am Ende des Kapitels (1Sam 3,19) steht, dass „das Wort des HERRN“ Samuel regelmäßig erschien.

Jeremia war ein weiterer Prophet, dem „das Wort des HERRN“ als Mensch erschien. Als Jeremia zum Propheten berufen wird, sagt er, dass das Wort des HERRN zu ihm kam (Jer 1). Jeremia hat das Wort als Gott selbst identifiziert. Der Herr fasste ihn *mit seiner Hand* an (Jer 1,1-9).

Gott in Menschengestalt

Dass Gott in Menschengestalt erscheint, kommt bereits im Alten Testament vor, also eine ganze Weile vor seinem Kommen als Jesus von Nazareth. Wenn man darüber nachdenkt, macht es Sinn, denn Gott ist uns völlig ungleich. Die Bibel deutet an, dass kein Mensch das wahre Wesen, die wahre Herrlichkeit Gottes sehen kann und weiterleben würde. Wenn Menschen in der Bibel Gott begegnet sind, haben sie erwartet zu sterben (1Mose 32,30; 5Mose 5,24; Ri 6,22-24). Dem war jedoch nicht so, denn Gott erschien in Formen, die Menschen verstehen können – ein Feuer, eine Wolke, und – öfter als Christen es erkennen – als Mann.

In viele Fällen wird Gottes Erscheinen in Menschengestalt als eine Begegnung mit dem „Engel des HERRN“ beschrieben. Dieser Engel ist eine vertraute Figur. Zum Beispiel erscheint er Mose im brennenden Busch (2Mose 3,1-3). Der Gott im Busch hat verheißen, Mose zu benutzen, um sein Volk aus Ägypten zu führen. Gott erschien Jakob sichtbar zu Bethel in einem Traum (1Mose 28,10-22). Hier hat Gott sich als der HERR, also Jahwe, identifiziert. Später kam der Engel Gottes in einem weiteren Traum zu Jakob und sagte ihm direkt, dass er der gleiche Gott ist, dem er zuvor in Bethel begegnet war (1Mose 31,11-12).

Viele Bibellehrer wollen den Engel des HERRN nicht als Gott selbst identifizieren. Dabei gibt es einige Indizien dafür. Den wohl wichtigsten Hinweis sehen wir kurz nachdem Gott Mose das Gesetz gegeben hat. Während sich die Israeliten darauf vorbereiteten, die Reise in das verheißene Land fortzusetzen, sagte Gott zu Mose:

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe. Hüte dich vor ihm und gehorche seiner Stimme und erbittere ihn nicht, denn er wird euer Übertreten nicht vergeben, weil mein Name in ihm ist. Wirst du aber auf seine Stimme hören und alles tun, was ich dir sage, so will ich deiner Feinde Feind und deiner Widersacher Widersacher sein. (2Mose 23,20-22)

Das ist kein gewöhnlicher Engel. Dieser Engel kann Sünden vergeben (oder auch nicht). Dieser Engel hat den Namen Gottes in sich. Ein außergewöhnlicher, aber wichtiger Ausdruck. Der „Name“ bezog sich im Alten Testament oft auf Gott selbst, auf seine Gegenwart und sein Wesen. Als Beispiel dafür dient Jesaja 30,27-28. An dieser Stelle wird der Name des Herrn als eine Person – als Gott selbst – dargestellt:

Siehe, des Herrn Name kommt von ferne! Sein Zorn brennt und mächtig erhebt er sich, seine Lippen sind voll Grimm und seine Zunge wie ein verzehrendes Feuer und sein Odem wie eine Wasserflut...

Sogar heute nennen gläubige Juden Gott noch *ha-shem* („der Name“).

Einen weiteren Hinweis darauf, dass dieser Engel Gott selbst ist, sehen wir im Vergleich von 2. Mose 23,20-22 mit anderen Passagen. Der Engel, der Mose im brennenden Busch begegnete, der Engel, der Gottes Name in sich hatte, führte die Israeliten aus Ägypten und in das verheißene Land (Ri 2,1-3). Dasselbe hat aber auch der Herr getan (Jos 24,17-18) und Gottes eigene Gegenwart (5Mose 4,37-38). Der Herr, seine Gegenwart und der Engel des Herrn sind verschiedene Ausdrücke für dieselbe Gestalt – Gott. Allerdings erscheint der Engel in Menschengestalt.

Eine weitere Stelle in der Bibel macht diesen Punkt sehr deutlich, ist aber nicht gut bekannt. Es ist eine Szene an einem Sterbebett. Bevor er stirbt, möchte Jakob Josefs Kinder segnen. Während diesem Segen berichtet er von einigen Abschnitten aus seinem Leben – auch einigen Begegnungen mit Gott. Er beginnt diesen Segen wie folgt (1Mose 48,15-16):

Der Gott, vor dem meine Väter Abraham und Isaak gewandelt sind, der Gott, der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöst hat von allem Übel...

Erstaunlicherweise betet er weiter in Vers 16 »*der* segne die Knaben« (Betonung hinzugefügt). Er sagt nicht, »*sie* segnen die Knaben«, als ob er von zwei verschiedenen Personen spricht, Gott und dem Engel. Sie werden im Gebet vereint: *der* segne die Knaben.

Noch unfassbarer ist in Richter 6 die Berufung Gideons. Dort finden wir den Herrn und den Engel des Herrn in derselben Szene (Ri 6,22-23). Auch im Alten Testament war Gott mehr als eine Person und eine von diesen Personen kam in Menschengestalt auf die Erde.

Jesus: das Wort, der Name und der Engel

Die Beschreibungen von Gott, die bis jetzt geschildert wurden, sollten uns bekannt vorkommen – sie sind das alttestamentliche Äquivalent zu neutestamentlichen Beschreibungen von Jesus.

Abraham begegnete dem Wort – Gott in Menschengestalt. In Johannes 1,1, schreibt der Apostel, »Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.« In Vers 14 sagt Johannes, dieses Wort »wurde Fleisch und wohnte unter uns.« Wenn ein Jude aus dem ersten Jahrhundert das Johannesevangelium las, sprangen seine Gedanken zurück zu Gott selber, der als das Wort kam. Jesus behauptete sogar, dass Abraham »seinen [Jesu] Tag gesehen hat« und dass er vor Abraham existierte (Joh 8,56-58).

Mose begegnete dem Engel des Herrn, Gott in Menschengestalt, im brennenden Busch und auch danach. Der Engel führte Israel aus Ägypten in das verheißene Land. Doch Judas schrieb in seinem kurzen Brief, »Zwar wisst ihr alles ein für alle Mal; aber ich will euch dennoch daran erinnern, dass Jesus, nachdem er das Volk aus Ägypten gerettet hatte, später die vernichtete, die nicht glaubten.« (EÜ). Der Engel war Gott in Menschengestalt. Der Engel war die zweite Person der Dreieinigkeit, die später von der Jungfrau Maria geboren würde.

Die Gegenwart Gottes, der Name, unterschied diesen Engel von allen anderen. Manchmal bezeichnet Jesus im Neuen Testament Gott den Vater als „der Name“. In seinem Gebet im Garten Gethsemane, kurz vor seiner Verhaftung und Verhandlung, welche zur Kreuzigung führen würde, betete Jesus (Joh 17,5-6.26):

Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. ... Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan...

Was meinte Jesus mit diesem letzten Satz? Er wollte damit nicht ausdrücken, dass er anderen gesagt hat, was Gottes Name war. Sie waren Juden. Sie wussten bereits, dass Gottes Name Jahwe war. Sie hatten das Alte Testament. Sie konnten Gottes Namen in tausenden von Versen nachschlagen und lesen. Wenn Jesus sagt, dass er den Menschen Gottes Namen kundgetan hat, meinte er damit, er hat den Menschen *Gott selbst* kundgetan. Er war Gott, direkt vor ihren Augen. *Er war der Name, der Fleisch angenommen hatte.*

Warum dies wichtig ist

Wir sind nun weit genug gekommen, um einen Überblick über die biblische Lehre zu bekommen. Jede Bibelgeschichte, die Sie kennen, findet im Zusammenhang mit einem geistlichen Kampf in der unsichtbaren Welt statt. Es ist ein alles-oder-nichts-Kampf unter den Göttern.

In der biblischen Sicht der unsichtbaren Welt hat Gott echte Feinde; andere Götter, die er erschaffen hat, die früher zu ihm hielten, dann aber ihre eigenen Wege gegangen sind. Von diesen rebellierenden Göttern spricht Paulus als dunkle Mächte, Gewalte, Herrschaften und Throne der unsichtbaren Welt (cf. Eph 6,11; Kol 1,16). Es gibt sie immer noch. Niergendwo im Neuen Testament steht, dass sie irgendwie weg sind. Sie leben, um Gottes Herrschaft zu widerstehen und ihm seiner ewigen Wiedervereinigung mit seiner geliebten Menschenfamilie durch das Evangelium zu berauben.

Eine dieser dunklen Mächte ist der Herr der Toten. Er hat einen rechtmäßigen Anspruch auf die Menschheit, weil Adam und Eva durch seinen Betrug sterblich wurden. Und das war tatsächlich sein Ziel – die komplette Zerstörung von Jahwes Volk. Dies hatten auch die Nachkommen der rivalisierenden Gottessöhne im Sinn, als die Israeliten ins Land Kanaan gingen: töten oder getötet werden, um zu verhindern, dass Gottes Volk das Land einnimmt. Nachdem Israel das Land doch eingenommen hat, blieb das Ziel der dunklen Mächte das gleiche, jedoch änderte sich die Strategie: Gottes Volk verführen, andere Götter anzubeten und Gott wird sie als Strafe richten. Genau das ist passiert. Gott sandte sein Volk ins Exil.

Aber die Mächte der Finsternis wussten noch etwas: Jahwe würde seinen Plan nicht aufgeben. Der Fluch auf den ersten Rebellen sagte voraus, dass eines Tages ein Nachfolge Evas kommen würde, der den Sündenfall rückgängig macht. Sie wussten, dass irgendwann diese verheißene Person erscheinen würde; jedoch kannten sie, wie Paulus uns schreibt, Gottes Plan nicht genau (1Kor 2,6-8; Eph 3,10, 6,12), denn Gottes Plan war ein Geheimnis, welches der Allerhöchste absichtlich geheim hielt.

KAPITEL **SIEBEN**

Einsatzregeln

Bis hierhin in unserer Geschichte hat Gott die Nationen und ihre Bevölkerungen nach den Ereignissen in Babel verstoßen. Die geringeren Götter wurden den Nationen zugeteilt und haben die Macht über sie übernommen (5Mose 32,8-9). Als Gott seinen Plan mit Abraham begann, war klar, dass er die Nationen durch den Einfluss seines Volkes Israel zurückgewinnen wollte (1Mose 12,3). Doch die Götter der Nationen mussten zunächst dazu gezwungen werden, ihre Macht aufzugeben und Jahwe anzubeten (Ps 82,6-8). Das hat Konflikte zur Folge – sowohl in der sichtbaren, als auch in der unsichtbaren Welt. Als bald es ein Israel gab, befand es sich im Fadenkreuz der Götter.

Wer ist Jahwe?

Es dauert nicht lange in der biblischen Geschichte, bis Israel in einer gefährlichen Lage landet. Die Geschichte von Josef (1Mose 37-50) erklärt, warum und wie Israel nach Ägypten gekommen ist. Gottes Vorsehung hat das Unheil, welches Josefs Brüder beabsichtigt hatten, in die Rettung Israels aus einer Hungersnot verwandelt (1Mose 46,3-4; 50,20). Die Tatsache, dass Gott Israel nicht befohlen hat, Ägypten sofort zu verlassen, war auch Absicht. Gott wusste, dass der Pharao, der Josef Ehre verschaffen hatte, sterben und durch einen Feind ersetzt werden würde (2Mose 1). Gott hat vorhergesehen, dass die Ägypter die Israeliten zu Zwangsarbeit nötigen würden (1Mose 15,13-16). Er wusste auch, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen war, würde er Israel retten (1Mose 46,4).

Aber warum hat Gott gewartet? Gott hat immer einen guten Grund, Leid zuzulassen. Wir sehen ihn jedoch nicht immer sofort. In diesem Fall nennt uns die Schrift den Grund.

Nachdem Mose aus Ägypten geflohen war und in der Wildnis lebte, hat Gott ihn beim brennenden Busch berufen (2Mose 3,1-4), um ihn zurück nach Ägypten zu schicken. Der Auftrag war einfach: Sag dem Pharao, „Lass mein Volk weiterziehen“ (2Mose 5,1); allerdings hatte Pharao andere Pläne. Er war den Ägyptern Gott im Fleisch und das Symbol der Herrlichkeit und Macht Ägyptens. Deswegen konnte er natürlich nicht erlauben, dass irgendein unsichtbarer Gott hebräischer Hirten ihm sagt, wie er handeln soll. Er hatte auch keine Ahnung, ob dieser Gott überhaupt existierte. Spöttisch erwiderte Pharao, „wer ist der HERR, dass ich ihm gehorchen müsse und Israel ziehen lasse?“ (2Mose 5,2).

Pharao würde bald eine Antwort bekommen – eine schmerzhafteste Antwort. Gott hat Pharao ausgetrickst. Er hatte zu Mose gesagt, „Ich aber will sein Herz verstocken, dass er das Volk nicht ziehen lassen wird.“ (2Mose 4,21). Gott hatte eine Streit anzuzetteln. Nachdem die Ägypter die Israeliten seit Jahrhunderten unterdrückt hatten, war nun die Zeit gekommen, dass Ägypten

und seine Götter gerichtet werden sollen. Die Verstockung Pharaos war ein Teil dieses Plans. Die Bibel erzählt uns, dass die Plagen auf die Götter Ägyptens abzielten – insbesondere die letzte, der Tod der Erstgeborenen (2Mose 12,12; 4Mose 33,4), welcher ein direkter Angriff auf Pharaos Haus war: »Und zur Mitternacht schlug der Herr alle Erstgeburt in Ägyptenland vom ersten Sohn des Pharaos an, der auf seinem Thron saß, bis zum ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis und alle Erstgeburt des Viehs« (2Mose 12,29).

Pharao hatte sich über Gott lustig gemacht, aber jetzt wurde der Spieß umgedreht. Wie Paulus später gesagt hat: »Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.« (Galater 6,7). Die Züchtigung, die Ägypten auf dem Weg zur Freilassung Israels durchleiden musste, hatte den erwünschten Effekt. Völker in entfernten Ländern wie Kanaan hatten von dem Gericht Gottes über Ägypten und seinen Göttern gehört (Josua 2,8-10; vgl. 2Mose 15,16-18; Josua 9,9). Jetro, Moses midianistischer Schwiegervater, hat die Lektion so zusammengefasst, als Mose zurückgekehrt war: »Nun weiß ich, dass der Herr größer ist als alle Götter« (2Mose 18,11).

Von daher sollte es keine Überraschung sein, dass Mose, als er am anderen Ufer des Roten Meeres stand, eine eigene rhetorische Frage gestellt hat, die Pharao und sein verlorenes Heer verspottete: *Wer ist wie der Herr unter den Göttern?* (2Mose 15,11).

Aus Ägypten befreit und sicher durch das Rote Meer gekommen, wussten die Israeliten, wohin sie mussten. Sie wollten ihren Gott in seinem neuesten irdischen Heim und Hauptquartier treffen, dem Sinaiberg.

In Wirklichkeit wussten die Israeliten nicht viel über Gott. Es gab keine Bibel in den Tagen des Exodus. Alles, was sie über Gott wussten, hatten sie durch Geschichten ihrer Eltern, welche von Generation zu Generation überliefert worden waren, erfahren. Heute können wir die gesamte Geschichte in der Bibel lesen und genau erkennen, was Gottes Ziel war. Aber die Israeliten mussten noch einiges lernen und Sinai war ihr Klassenzimmer.

Israel – Gottes Familie und irdische Vertreter

Vor dem Auszug aus Ägypten, als Mose vor Pharao stand, sagte er, dass Gott eine Nachricht hat: „Israel ist mein Sohn, mein Erstgeborener...lass ihn weiter ziehen, damit er mir dienen kann.“ (2Mose 4,22-23). Dieser Gedanke, dass Gott einen Sohn hat – und in diesem Fall sind damit alle Nachkommen Abrahams gemeint – ist sehr wichtig. Er bringt uns zurück zur Schöpfung von Adam und Eva.

Wie bereits erwähnt, wollte Gott eine menschliche Familie. Er wollte auf seiner Schöpfung, also auf Erden, mit den Kreaturen, den Menschen, die er gemacht hatte, wohnen. Er wollte, dass seine unsichtbare und menschliche Familie mit ihm leben und ihm dienen. Er wollte, dass die Menschen sich vermehren und die gesamte Erde wie der Garten Eden würde. Aber als Gott die Menschheit in Babel verlassen hat, hatte er keine Kinder mehr – bis er Abraham berief. Israel war Gottes neue Familie. Gottes ursprünglicher Plan konnte jetzt fortgesetzt werden. Israel sollte nun die Rolle von Adam und Eva als Gottes irdische Ebenbilder übernehmen.

Das Treffen bei Siani war eine Art Heimkehr. Sogar Gottes himmlische Versammlung war anwesend und sah zu, wie Gottes Plan wieder in Gang kam. Sie war Zeuge des neuen Bundes zwischen Gott und seinem Volk – dem Gesetz.

Das Gesetz Gottes – Von Gottes Ratsversammlung überliefert

Waren Sie überrascht, als ich sagte, dass Gottes himmlische Ratsversammlung bei Sinai anwesend war, als Gott Mose die Zehn Gebote übergeben hat? In keiner Verfilmung des Exodus sieht man in dieser Szene Engel, jedoch sagt die Bibel, dass sie da waren. Es steht sogar in der Bibel, dass sie Gottes Gesetz überliefert haben (vgl. Apg 7,52-53; Hebr 2,1-2).

Ebenso steht in der Bibel geschrieben, dass das Gesetz „mit dem Finger Gottes“ geschrieben wurde (5Mose 9,9-10). Dieser Ausdruck sollte inzwischen bekannt sein: Gott in Menschengestalt. Gott war auf Sinai, in der Gestalt eines Menschen, genau so wie in den Geschichten über den Engel des Herrn in 1. Mose. Er und seine himmlische Heerschar gaben Mose und Israel das Gesetz.

Nach der Übergabe des Gesetzes durften Mose, Aaron, Aarons Söhne und siebenzig Älteste aus Israel Gott noch einmal in Menschengestalt sehen. Dieses Mal haben sie miteinander gegessen (2Mose 24,9-11). Genauso wie das letzte Abendmahl zu Jesu Zeiten den neuen Bund in seinem Blut besiegelte, so zelebrierte diese Mahlzeit Gottes neuen Bund mit Israel – das Gesetz.

Gott gab Israel das Gesetz mit dem Ziel, dass sie heilig wären (3Mose 19,2). Er wollte, dass Israel von den anderen Völkern abge sondert ist – allen erkennbar als ein Teil seiner Familie. So wie Gott anders als alle anderen Göttern ist, sollte auch sein Volk anders als alle anderen Völker sein.

Aber was bedeutete „Heiligkeit“? Welches Konzept steckte dahinter? Heiligkeit bedeutete nicht seltsam zu sein. Heiligkeit war, sich als Gott-zugehörig zu identifizieren, ihm völlig hingegen zu sein und all das Gute zu genießen, das von Gott kommt, wenn man gerecht vor ihm stehen kann. Gott wollte, dass Israel die anderen Nationen anzieht, damit sie zu ihm zurück kommen (5Mose 4,6-8; 28,9-10). Deswegen wird Israel in der Bibel ein „Königreich von Priestern“ genannt (2Mose 19,6) und „ein Licht der Heiden“ (Jes 42,6; 49,6; s. auch 51,4; 60,3). Die ganze Nation hat die Position Abrahams geerbt, ein Segen für alle Nationen zu sein (1Mose 12,3).

Glaubende Loyalität

„Gerecht vor Gott zu stehen“ ist ein weiterer Ausdruck für das Heil. Allerdings wurden die Israeliten nicht durch das Einhalten von Regeln und ihren Gehorsam dem Gesetz gegenüber gerettet – auch wenn wir es vielleicht in der Kinderstunde so gelernt haben. In beiden Testamenten kann man das Heil nicht erwerben, oder verdienen. Es wird immer durch Gottes Gnade *gegeben*, als eine Erwidern auf unseren Glauben.

So wie wir, die nach Christi Tod und Auferstehung geboren wurden, mussten die Israeliten glauben, um gerettet zu werden. Sie mussten *glauben*, dass ihr Gott der Gott aller Götter war. Allein die Israeliten hatten Zugang zu dem Gott aller Götter. Durch das Gesetz konnte Israel keine Rettung erlangen, sondern durch das Befolgen des Gesetzes zeigten sie ihre Loyalität dem

Gott, an den sie glaubten. Rettung für einen Israelit bedeutete Vertrauen in die Verheißungen und den Charakter des Gottes aller Götter. Es bedeutete, die Anbetung anderer Götter abzulehnen. Rettung hatte zwei Komponenten: *Glaube* und *Loyalität*, welche aus dem Herzen kommen. Es ging nicht darum, Gummipunkte bei Gott zu sammeln.

König David hat schreckliche Dinge getan. Er hat zum Beispiel Ehebruch begangen und auch einen Mord arrangiert (2Sam 11). Nach dem Gesetz war er ein Gesetzesbrecher und hätte verdient, für seine Verbrechen zu sterben. Trotzdem ist er nie von dem Glauben abgewichen, dass Jahwe der allerhöchste Gott ist. Er hat seine Loyalität nie einem anderen Gott gegeben. Und Gott war barmherzig mit David.

Dasselbe ist wahr im Neuen Testament. An das Evangelium zu glauben, bedeutet zu glauben, dass der Gott Israels als Mensch auf die Erde kam, freiwillig am Kreuz starb als ein Opfer für unsere Sünden und am dritten Tag auferstand. Dies müssen wir durch Glauben annehmen und dann Jesus unsere Loyalität zeigen, indem wir alle anderen Götter ablehnen. Egal, was die anderen Götter über das Heil sagen, die Bibel lehrt uns, dass es kein Heil in irgendeinem Namen außer in Jesus gibt (Apg 4,12) und dass unser Glaube an Jesus standfest bleiben muss (Röm 11,17-24; Hebr 3,19; 10,22.38-39). Persönliches Versagen ist nicht damit gleichzusetzen, andere Götter anzubeten und Jesus abzulehnen – und Gott kennt den Unterschied.

Warum dies wichtig ist

In der Geschichte des Exodus und in Sinai steckt viel faszinierende Symbolik. Die Szene, in der Mose und andere am Sinaiberg eine Mahlzeit mit Gott in Menschengestalt teilen, ergreift sofort unsere Aufmerksamkeit. Siebzig Älteste sind dabei. Wenn man die Nationen aus 1. Mose 10 zählt, die Gott nach dem Turmbau zu Babel verlassen hat, sieht man, dass es 70 Nationen waren. Diese Nationen waren den Gottessöhnen – anderen geringeren Göttern – zugeteilt worden, als der Gott Israels die Nationen gerichtet hat (5Mose 4,9-20; 32,8-9). Warum 70 Älteste, 70 Gottessöhne und 70 verstoßene Nationen?

Diese Bezugspunkte sind absichtlich. Als Jesus mit seinem irdischen Dienst anfang, sandte er 70 Jünger aus (Lukas 10,1). Dies war ein Vorläufer des Missionsbefehls. Die Zahl sollte verdeutlichen, dass die Jünger Jesu die verstoßenen Nationen für Gott und sein Reich zurückgewinnen würden. Dieses Reich wird seine vollkommene Form in den letzten Tagen erreichen, im neuen, weltweiten Garten Eden, den wir in Offenbarung 21-22 sehen. Die Wiederholung der Zahl 70 ist eine Botschaft: Gottes neue irdische Familie, Israel – die Nachkommen Abrahams – wird das Werkzeug sein, um alles zurückzuholen, was verloren war.

Damit jedoch nicht genug. Der Apostel Paulus schrieb in Galater 3, dass Gläubige an Jesus die Verheißungen an Abraham geerbt haben. Jeder, der an Jesus glaubt, ist durch diesen Glaube ein Kind Abrahams (Gal 3,26-29). Das bedeutet, dass Sie und ich die Aufgabe haben, die Nationen von den Göttern für Gott zurückzugewinnen. Es ist unsere Aufgabe, Menschen, die unter der geistlichen Herrschaft der anderen Götter stehen, zum Glauben an Jesus zu bekehren. Wir sind Gottes neue Versammlung von Menschen auf Erden. Und wenn wir verherrlicht werden, werden wir seiner göttlichen Familie im neuen Eden beitreten.

Die Bibel vermittelt diese Vorstellung an vielen Stellen. Das Buch der Offenbarung beschreibt Gläubige, die am Ende der Tage mit Jesus über die Nationen herrschen (Offb 3,21). Das bedeutet, wir werden die Gottessöhne absetzen, welche diese Nationen seit Babel dominieren. Deswegen sagt Johannes, dass Gläubige die Autorität haben, die Kinder Gottes zu sein (Joh 1,12; vgl. 1Joh 3,1-3); in der Tat werden wir die göttlichen jedoch feindlichen Gottessöhne in den letzten Tagen absetzen.

Paulus schreibt deshalb auch, dass die Gläubigen aufhören sollen, weltliche Gerichte ihre Probleme lösen zu lassen, denn wir werden die Engel richten (1Kor 6,3). Wenn wir göttlich (verherrlicht) werden, werden wir höher im Rang sein als die Engel. Eines Tages werden wir ähnlich wie Jesus werden (1Joh 3,1-3; 1Kor 15,35-49) und mit ihm über die Nationen herrschen (Offb 2,26), die zur Zeit von feindlichen Göttern beherrscht werden. Gläubige, die geistlichen Nachkommen Abrahams, werden letztendlich die Enterbung der Nationen zusammen mit dem Todesfluch, die beide aus dem Sündenfall zu Eden stammen, rückgängig machen.

Wir sollen so leben, als ob wir glauben, dass dies wirklich unser Schicksal ist. Alles im Plan des Alten Testaments führt zu uns. Denken Sie an Eden zurück. Gott wollte, dass seine zwei Familien – eine göttlich, die andere menschlich – zusammen in Eden leben und regieren. Dieser Plan wurde durch den Sündenfall zerstört, jedoch wiederbelebt durch die Rettung Israels aus Ägypten. Aus den Nachkommen Abrahams würde der Messias kommen, der das Versagen in Eden rückgängig macht (1Mose 3,15). Ohne Israel hätten wir keine Hoffnung.

Und genau deswegen würden die Götter und ihre Anhänger ein weiteres Mal versuchen, Israel auszulöschen.

KAPITEL ACHT

Heiliger Raum

Die Israeliten haben über ein Jahr am Sinaiberg verbracht. Warum? Ja, sie hatten die Zehn Gebote bekommen und waren jetzt im Bund mit Gott; aber sie mussten noch einiges lernen. Es war eine Sache an den Gott der Patriarchen – Abraham, Isaak und Jakob – zu glauben und ihm gegenüber treu zu sein. Es war aber etwas anderes, zu wissen was dieser Gott von seinem Volk erwartete und was seine Eigenschaften waren.

Heiligkeit als Konzept

Viele der seltsamen Gesetze und Riten im Alten Testament finden ihre Basis in der Notwendigkeit, Gottes Volk zu lehren, dass Gott *anders als* alles andere ist. Er ist in seiner Natur und seinem Charakter einzigartig. Er ist vollkommen *anders* als die Menschheit und alles andere, das es gibt. Diese Wahrheit musste für die Israeliten ständig bekräftigt werden, sonst bestünde die Gefahr, dass sie Gott als gewöhnlich ansehen.

Das biblische Wort für die Andersartigkeit Gottes ist *Heiligkeit*. Dieses Wort bedeutet so viel wie „abgesondert“ oder „unterschieden sein“. Das Konzept von moralischem Verhalten – die Idee, dass wir uns auf bestimmte Weise verhalten sollen, um Gottes moralischen Standards in der Welt wiederzuspiegeln – schwingt in diesem Wort mit, ist aber nicht die einzige Bedeutung (3Mose 19,2).

Gott war es nicht genug, den Israeliten eine intellektuelle Erklärung von Heiligkeit zu geben. Er wollte, dass dieses Konzept seiner Andersartigkeit das ganze Leben der Israeliten durchdrang. Die Bibel beschreibt, dass dies durch Riten (symbolische Handlungen) und Regeln für das Betreten heiliger Gebiete geschah.

Wie ist Gott „anders“?

Die kurze Antwort auf diese Frage lautet: „auf jede Art und Weise“; diese ist allerdings zu abstrakt. Die Bibel ist sehr pragmatisch, wie man in der Riten und Regeln für Israel sehen kann.

Ein Beispiel: die Bibel lehrt uns, dass Gott nicht nur die Quelle des Lebens Israels war – Gott *war* Leben. Gott ist nicht von dieser Welt, dem Ort, wo es Tod, Krankheit und Unvollkommenheit gibt. Sein Reich ist himmlisch. Unser Reich ist irdisch. Die irdischen Orte, die Gott bewohnt, werden durch seine Gegenwart heilig und *jenseitig*. Die Orte, die wir bewohnen, ist irdisch und gewöhnlich. Gott ist das genaue Gegenteil zu gewöhnlich.

Im antiken Israel wurde diese Tatsache dadurch vermittelt, dass das Volk eingeladen und gereinigt werden musste, um am gleichen Ort wie Gott zu sein. Viele Gesetze im Alten Testament bestimmen, wie diese Reinigung stattfinden sollte.

Viele Zustände und Verhaltensweisen konnten die Israeliten „unrein“ machen, sozusagen disqualifizieren, den heiligen Raum zu betreten. Sex, Blutverlust, gewisse körperliche Behinderungen und auch das Berühren eines Leichnams (Menschen oder Tier) machten einen Israelit unrein. Es war den Israeliten auch verboten, bestimmte Vogelarten zu essen, welche z.B. das Fleisch von toten Tieren gegessen haben (z.B. Geier und Falken; 3Mose 11,13-19); oder Tiere, welche auf oder in Aas gefunden werden konnten (z.B. Eidechsen und Mäuse; 3Mose 11,24-40).

Bei diesen Beispiele war Unreinheit nicht mit Moralität verbunden; stattdessen ging es darum, dass Tod und Gottes Vollkommenheit nicht vereinbar sind. Obwohl die Logik dahinter klar ist, kommt es uns in unserer modernen Denkweise seltsam vor. Der Verlust von Blut und Körperflüssigkeiten, die durch den Geschlechtsverkehr entkamen, wurde als der Verlust dessen verstanden, was Leben schafft und erhält. Und Gott sollte nicht mit dem *Verlust* von Leben assoziiert werden, sondern als *Geber* des Lebens gesehen werden. Nachdem jemand also gewisse Körperflüssigkeiten verloren hatte, musste er als Erinnerung an Gottes Natur gereinigt werden. Ähnlich musste man „gereinigt“ werden, nachdem man mit einem Toten in Kontakt gekommen war. Ebenso konnte man aufgrund einer Behinderung oder Verletzung von heiligen Orten in Israel ausgeschlossen werden – weil solche Unvollkommenheit mit Gottes Vollkommenheit nicht kompatibel war.

All diese Gesetze sollten eine übernatürliche Weltanschauung unter den Israeliten festigen.

Das Problem der Unreinheit lösen

Die Israeliten nahmen den unreinen Zustand sehr ernst, denn unrein zu sein machte es unmöglich, sich heiligem Raum zu nähern. In unreinem Zustand konnten die Israeliten an den vorgeschriebenen Orten keine Opfer darbringen. Die Lösung dafür war eine rituelle Reinigung. Manchmal benötigte man dafür ein eigenes Opfer oder eine gewisse Wartezeit, bis man wieder „rein“ war.

Die Logik, die hinter einem Blutopfer steht – dem Besprengen einer Person oder eines Gegenstands mit Blut, um sie wieder rein zu machen und dadurch wieder tauglich, in heiligen Raum zu treten – ist uns ebenfalls fremd. Diese Opfer hatten jedoch eine theologische Bedeutung – sie haben das Konzept der Stellvertretung eingeführt. Weil Blut die Lebenskraft enthält (3Mose 17,11), stellte das Töten und Opfern eines Tieres bildlich dar, dass man sich Gott nur zu seinen Bedingungen nähern konnte, alles andere hätte den Tod bedeutet. Das Blut des Opfers war ein barmherziger Stellvertreter, um den unreinen Status eines Israeliten zu beheben.

Was Gott damit lehren wollte war die *Erhaltung* des Lebens eines Israeliten aufgrund des stellvertretenden Opfers. Ein Menschenleben war mehr wert als das eines Tieres, da Menschen im Ebenbild Gottes geschaffen worden waren (1Mose 1,26; 9,3). Israel verdankte seine Existenz dem göttlichn Eingreifen, welches Abraham und Sarah ermöglicht hatte, ein Kind zu

bekommen (1Mose 12,1-3). Doch ein Menschenleben war in der Gegenwart eines heiligen Gottes in Gefahr. Opfer erinnerten die Menschen daran, dass Gott die Macht über Leben und Tod hatte und dass er ihnen Barmherzigkeit schenken wollte.

Himmel (und Hölle) auf Erden

Die Aufmerksamkeit auf Gottes Andersartigkeit zu lenken hat gewisse Ideen und Konzepte vermittelt – aber nicht nur über Gott, sondern auch über übernatürliche Begrenzungen. Das Konzept der „Bereichsunterscheidung“ war für die übernatürliche Weltanschauung Israels fundamental. Daraus folgt, wenn der Ort, wo Gottes Gegenwart wohnte, heilig war, waren die Orte, wo er nicht war, entweder neutral oder in manchen Fällen feindselig beziehungsweise böse.

Gottes Gegenwart war durch Erinnerungen an den Garten Eden gekennzeichnet. Viele Besonderheiten der Stiftshütte und des Tempels wurden so gefertigt, dass die Menschen an Eden – den Ort wo Himmel und Erde aufeinander trafen – zurückdenken würden. Der goldene Leuchter wurde wie ein Baum gefertigt und dekoriert (vgl. 2Mose 25,31-40), eine Parallele zum Baum des Lebens in Eden. Dieser Leuchter stand vor dem Vorhang, der den Weg zum Allerheiligsten blockierte. Die Bundeslade stand im Allerheiligsten und ihr Deckel fungierte als ein Thron für Gott (2Mose 25,10-22).

Die Cherubim, die sich im Allerheiligsten befanden, stellen ebenfalls eine klare Verbindung zu Eden dar. Dort haben Cherubim Gottes Gegenwart in Eden bewacht (1Mose 3,24). Die Cherubim innerhalb des Allerheiligsten hüteten die Decke der Bundeslade (2Mose 25,18-20). Später, nachdem Salomo den Tempel gebaut hatte, wurde das Zelt der Stiftshütte in den Tempel gebracht und zwei große Cherubim wurden über die Bundeslade als einen Art Thron für Gott plaziert. Die Bundeslade wurde sein Schemel (1Chron 28,2).

Der Tempel wurde auch wie der Garten Eden dekoriert; er war reichlich mit Bildern von Pflanzen und Tieren besetzt (1Kön 6-7). Blumen, Palmen, Löwen und Granatäpfel waren in die Wände geschnitzt. Dies war eine visuelle Erinnerung an den Ort, wo Gott ursprünglich auf die Erde gekommen war, um mit seiner menschlichen Familie zu wohnen.

Die Israeliten sollten aber die dunkle Seite der kosmischen Geographie nicht vergessen. Wenn das israelitische Lager und später die Nation Israel heiliger Boden war, das Heim Gottes und seines Volkes, dann war der Boden außerhalb Israels *unheilig*. Lange Zeit vor den Ereignissen am Sinaiberg hat Gott die anderen Nationen geringeren Göttern überlassen (5Mose 4,19-20). In der Zukunft würde Gott diese Nationen zurückgewinnen, aber während biblischer Zeiten gehörten die Nationen zum Reich der Finsternis.

Ein israelitischer Ritus hat diese Lektion unmissverständlich verdeutlicht. Der Große Versöhnungstag (Yom Kippur), welcher jedes Jahr nach 3Mose 16 stattfand, beinhaltete eine faszinierende Lehre über heiligen und unheiligen Boden.

Es ging dabei um zwei Ziegen. Eine wurde geopfert und ihr Blut im Heiligtum verteilt, um es für ein weiteres Jahr von menschlicher Ureinheit zu reinigen. Die geopferte Ziege war „für den Herrn“. Die zweite Ziege wurde nicht getötet, sondern in die Wildnis geschickt, nachdem der

Hohepriester die Sünde des Volkes symbolisch auf die Ziege übertragen hat. Diese Ziege war „für Azazel“.

Wer oder was ist „Azazel“? Manche Bibelübersetzungen geben das hebräische Wort als Sündenbock statt als Azazel wieder. In den Schriftrollen von Qumran jedoch wird das hebräische Wort als Eigenname benutzt – als der Name eines Dämons. Während der Wanderung in der Wildnis auf dem Weg zum verheißenen Land haben die Israeliten den Dämonen geopfert (3Mose 17,7), weil sie fürchteten, dass böse Mächte ihr Lager bedrohen würden. Schließlich war die Wildnis außerhalb ihres Lagers und deswegen ein Ort der bösen Mächte und Wesen. Diese Gewohnheit musste aufhören und die Ziege für Azazel hat das bewirkt. Sie war auf keinen Fall ein Opfer für böse Götter, denn die Ziege wurde ja nie geopfert. Sondern das Schicken der Ziege in die Wildnis hat heiligen Raum (das Lager der Israeliten) symbolisch von Sünde gereinigt.

Warum dies wichtig ist

Im Neuen Testament hat sich einiges geändert, aber einiges blieb auch, wie es war. Gott ist immer noch *anders*. Seine Heiligkeit erfordert, dass wir gereinigt werden, wenn wir in seine Gegenwart treten wollen. Für uns geschieht diese Reinigung durch unseren Glauben an Jesus Christus und sein Werk am Kreuz.

Alles, was Jesus an unserer Stelle getan hat, besaß übernatürliche Andeutungen. Er ging in die Wildnis – den Ort, wo man böse Mächte erwartet – und überstand die Versuchungen von Satan. Diesem Ereignis folgte der Anfang seines öffentlichen Dienstes, dessen Höhepunkt das Überwinden des Teufels war, der „die Gewalt über den Tod“ hatte (Heb 2,14). Jesus wurde außerhalb der heiligen Stadt gekreuzigt (Heb 13,12). Er war unrein, weil unsere Sünden auf ihm waren, und Jerusalem war heiliger Boden.

Jesu Tod und Auferstehung heiligen uns – sie machen uns tauglich für Gottes Gegenwart. Unsere Sünden wurden „weggenommen“ (Röm 11,27; vgl. 1Joh 3,5). Obwohl wir unreine Sünder sind, können wir in Christus heilig sein. Obwohl wir unvollkommen sind, wird unsere Unvollkommenheit wegen Christus übersehen. So einfach ist es, aber gleichzeitig auch so tiefgründig.

Oft denken wir, dass die Israeliten uns gegenüber geistliche Vorteile hatten. Schließlich hatten sie Gottes Gegenwart unter ihnen. Sie lebten in einer Welt in der übernatürliche, kosmische Geographie ein Fakt des Lebens war. Wir meinen häufig, wir wären geistlicher, mehr auf Gott ausgerichtet, wenn wir hätten, was sie hatten – wenn diese ständigen Erinnerungen an Gott unsere Realität wäre.

Doch das Neue Testament sagt, das sie *sind*.

Wir brauchen weder Stiftshütte noch Tempel, um heiligen Raum zu kennzeichnen. Unsere Körper *sind* heiliger Raum. Paulus nennt unsere irdischen Körper ein „Zelt“ (2Kor 5,4), weil wir von derselben göttlichen Gegenwart bewohnt werden, die das Allerheiligste der Stiftshütte und des Tempels gefüllt hat (Röm 8,9-11). Am Ende des Lebens wird unser Körper, das irdische Heim unseres Geistes, sterben, und mit einer „Hütte, nicht von Menschenhänden gemacht“

(2Kor 5,1-3) ersetzt; eine himmlische Wohnung – der neue Garten Eden, wieder Himmel auf Erden (Off 22,1-3).

Weil Gott heute die Gläubigen durch seinen Geist bewohnt, ist jede Gemeinde – jede Versammlung von Gläubigen – heiliger Raum. Deswegen hat Paulus der Gemeinde in Korinth befohlen, einen reuelosen Christ, der in Sünde verharrte, von der Versammlung auszuschließen, und ihn „dem Satan zu übergeben“ (1Kor 5,5). Die Gemeinde war heiliger Boden. Außerhalb der Versammlung der Gläubigen ist der Herrschaftsbereich Satans. Dort gehört die Sünde und ihre Selbstzerstörung hin.

Es war längst Zeit, dass wir uns mit „übernatürlichen Augen“ betrachten. Sie sind ein Kind Gottes, für heiligen Raum geeignet, nicht aufgrund des eigenen Verdienstes, sondern weil Sie in Christus sind, von Gott adoptiert (Röm 8,15; Gal 4,5). Sie wurden dem Reich der Finsternis entzogen und „in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt“ (Kol 1,13).

Wir dürfen niemals vergessen, nicht für einen einzigen Moment, wer wir in Christus sind – und was dies der Welt bedeutet.

KAPITEL NEUN

Heiliger Krieg

Die Bibel ist ein kontroverses Buch. Menschen, die die Bibel nicht als Gottes Wort ansehen, lehnen oft ab, was in ihr steht. Allerdings gibt es Stellen, die sogar Christen als unangenehm empfinden. Ein gutes Beispiel dafür ist Israels Kriegszug, um das verheißene Land zu erobern.

Wieso? Vor allem wegen des Todes und der Zerstörung. Sie wirken uneingeschränkt und viel zu umfassend. Warum war es nötig, alle Einwohner in einer Stadt – Männer, Frauen, Kinder und sogar auch Tiere – zu töten? Warum konnten die Einwohner sich nicht einfach ergeben? Wäre es nicht besser gewesen, sie ins Exil zu schicken, statt sie zu schlachten?

Es gibt eine Antwort auf diese Einwände; jedoch scheint sie vielen Christen genauso unangenehm zu sein, wie das Problem selbst. Man kann die Begründung und die Motive der Eroberung von Kanaan verstehen, wenn man die Geschichte durch die Linse des übernatürlichen Weltbildes der Israeliten betrachtet.

Israels übernatürliche Gesinnung

Zwei Gegebenheiten bilden den Rahmen für die Kämpfe um das verheißene Land, und beide waren in Israels Verständnis der Welt verwurzelt; die Welt war nicht nur das Zuhause der Menschen, sondern auch der Preis eines geistlichen Krieges. Beides haben wir bereits erläutert, aber machen wir eine kurze Wiederholung!

Die erste Gegebenheit sind die Nachwirkungen des Turmbaus zu Babel, als Gott entschieden hat, dass er keine direkte Beziehung mit den Völkern der rebellierenden Nationen mehr haben wollte. Stattdessen hat er die Nationen den Mitgliedern seiner Ratsversammlung – den Gottessöhnen – zugeteilt (5Mose 4,19-20; 32,8-9). Danach hat Gott Abraham berufen und ihm und seiner Frau Sarah ermöglicht, ein Kind (Isaak) zu bekommen, von welchem das Volk Israel abstammt.

Wir haben in Psalm 82 gelernt, dass diese geringeren Götter korrupt wurden. Sie gestatteten Ungerechtigkeit. Menschen begannen sie statt der Allerhöchsten anzubeten. Dadurch wurden sie zu Feinden von Gott und seinem Volk. Einige dieser Völker wohnten in dem Gebiet, das Gott Israel nach dem Exodus aus Ägypten versprochen hatte. Deswegen haben Mose und das Volk Israel diese Völker als ihre Todfeinde angesehen und dachten, dass ihre Götter alles tun würden, um Israel zu zerstören.

Die zweite Gegebenheit war noch furchterregender für die Israeliten. Am besten ist sie anhand der Ereignisse an der Grenze zu Kanaan, als Israel das verheißene Land erreicht hatte, zu erklären.

Mose schickte zwölf Spione nach Kanaan, damit sie über das Land und seine Bewohner berichten konnten. Die Spione erläuterten, dass das Land an sich wunderbar war – es „fließt Milch und Honig“, genau wie Gott gesagt hatte (4Mose 13,27). Doch dann haben sie eine Bombe platzen lassen: »Das Land, durch das wir gegangen sind, um es zu erkunden, frisst seine Bewohner, und alles Volk, das wir darin sahen, sind Leute von hohem Wuchs. Wir sahen dort auch Riesen, Anaks Söhne aus dem Geschlecht der Riesen, und wir waren in unsern Augen klein wie Heuschrecken und waren es auch in ihren Augen« (4Mose 13,32-33).

Wir haben bereits von den Nephilim gelernt. Sie waren die bösen Nachkommen der Gottessöhne und Menschentöchter in 1. Mose 6,1-4. Die Anakim Riesen, welche die israelitischen Spione gesehen haben, waren ihre Nachkommen; und es gab sie im ganzen Land verstreut, in den Völkern und Städten, die die Israeliten besiegen mussten, um das Land zu erobern (4Mose 13,28-29). Die Aufgabe, das Land und seine Götter zu besiegen und erobern, schien vorher schon schwierig genug, aber jetzt war sie geradezu unmöglich. Um das Land zu erobern, mussten die Israeliten gegen Krieger kämpfen, die eine außergewöhnliche körperliche Größe hatten.

Nur zwei der Spione – Kaleb und Josua – glaubten, dass Gott Israel helfen würde, die Anakim zu schlagen. Der Rest hat das Volk überzeugt, dass sie verlieren würden. Statt zu vertrauen, dass der Gott, der Pharao und sein Heer völlig zerstört hatte, für sie kämpfen würde, jammerte das Volk: »Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen dies Volk, denn sie sind uns zu stark« (4Mose 13,31).

Gott antwortete: »Wie lange lästert mich dies Volk? Und wie lange wollen sie nicht an mich glauben trotz all der Zeichen, die ich unter ihnen getan habe?« Gott war so wütend, dass er gedroht hat, Israel zu enterben – genau das Gleiche, das er nach dem Turmbau zu Babel getan hatte – und mit Mose neu zu beginnen: »Ich will...dich zu einem größeren und mächtigeren Volk machen als dieses« (4Mose 14,12).

Mose flehte Gott an, Mitleid zu haben (4Mose 14,13-19). Gott gab nach, aber konnte den Unglaube des Volkes nicht übersehen. Das Volk musste etwas lernen. Es sollte eine harte Lektion sein. Gott sagte Mose:

Ich habe vergeben, wie du es erbeten hast. Aber so wahr ich lebe und alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden soll: Alle die Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich getan habe in Ägypten und in der Wüste, und mich nun zehnmal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, von denen soll keiner das Land sehen, das ich ihren Vätern zu geben geschworen habe; auch keiner soll es sehen, der mich gelästert hat. ...

Eure Leiber sollen in dieser Wüste verfallen. Alle, die ihr gezählt seid von zwanzig Jahren an und darüber, die ihr gegen mich gemurrt habt, wahrlich, ihr sollt nicht in das Land kommen, über das ich meine Hand zum Schwur erhoben habe, euch darin wohnen zu lassen, außer Kaleb, dem Sohn Jefunnes, und Josua, dem Sohn Nuns. Eure Kinder aber, von denen ihr sagtet: Sie werden ein Raub sein, die will ich hineinbringen, dass sie das Land kennenlernen, das ihr verwerft. (4Mose 14,20-31)

„Zehnmal“ war in biblischen Zeiten eine Redewendung für „immer wieder“ (1Mose 13,17; Hiob 19,3). Bis jetzt war Gott sehr geduldig gewesen, obwohl das Volk sich stets beschwert hatte. Anstatt sich zu freuen, nicht mehr Sklaven in Ägypten zu sein, hat sich das Volk über sein Essen beklagt sowie über den von Gott ausgewählten Anführer, Mose (4Mose 12,1-16). Jetzt aber hatte Gott keine Geduld mehr. Der Unglaube des Volkes sollte es etwas kosten. Israel musste vierzig Jahre durch die Wildnis wandern, bis alle Erwachsenen gestorben waren, die nicht geglaubt haben.

Eine zweite Chance

Israel würde aber eine zweite Chance bekommen, das verheißene Land einzunehmen. Fünfte Mose 2 und 3 zeigen auf, wie Israel während der vierzigjährigen Wüstenwanderung in das Gebiet an der Ostseite des Jordanfluss („Transjordanien“) angekommen ist. Die Länder in Transjordanien waren Edom, Moab, und Ammon. Diese Gebiete waren alle von Gott an die Nachkommen von Lot, Abrahams Neffe, und Esau, Jakobs Bruder, gegeben worden. Die meisten Leute in diesen Ländern waren mit den Israeliten verwandt; es gab jedoch auch einige, die nicht mit Israel verwandt waren.

Gott hatte eine bestimmte Absicht, als er Mose befahl, durch diese Gebiete zu ziehen. Sie sollten nicht einfach ihre Verwandten besuchen. Im Laufe der Zeit kam Israel in ein Gebiet namens Baschan. Dieser Ort hatte einen schlimmen Ruf. In außerbiblischer Literatur wurde Baschan als „Ort der Schlange“ bezeichnet. Zwei der wichtigsten Städte in Baschan, Ashtaroth und Edrei, welche beide in Verbindung mit der Reise der Israeliten erwähnt werden (Deut 1,4; Jos 13,12), wurden als Tore zur Unterwelt und zum Reich der Toten erachtet. Im Zusammenhang mit dem israelitischen Weltbild hatte Gott die Israeliten quasi zu den Pforten der Hölle geführt.

Aber das war nicht alles.

Gott hat Israel nach Baschan gebracht, damit sie zwei Königen begegnen konnten: Sihon und Og. Beide waren Amoriter (5Mose 3,2-3; 31,4) und Herrscher über die sogenannten „Refaiter“. Fünfte Mose 2,11 vermerkt, dass die Anakiter auch zu den Refaitern² zählten. Durch Mose hat Gott das Volk in ein weiteres Gebiet geführt, das von den gleichen Riesen bewohnt war, die die israelitischen Spione Jahre zuvor in Angst und Schrecken versetzt (4Mose 13,32-33) und die Wüstenwanderung veranlasst hatten.

Warum aber hat Gott sein Volk dorthin gebracht? Weil diese Begegnung ein Vorgeschmack darauf war, was passieren müsste, wenn die vierzig Jahre in der Wildnis vorbei waren. Irgendwann würde Israel den Jordanfluss überqueren müssen, um das Land einzunehmen, das Gott ihnen verheißt hat. Gott hat sein Volk auf die Probe gestellt: würden sie diesmal glauben und kämpfen? Hier zu siegen gäbe dem Volk den Mut und das Vertrauen, die sie für das, was in Zukunft auf sie zukommen würde, benötigten.

Einige Jahre zuvor hatten die Israeliten Angst. Diesmal aber ging die Geschichte anders aus. Wie Mose gesagt hat: »Aber der Herr, unser Gott, gab [Sihon] vor unsern Augen dahin, dass wir ihn schlugen mit seinen Söhnen und seinem ganzen Kriegsvolk. ... So gab der Herr, unser

² Die Luther- und Elberfelderübersetzungen geben das hebräische Wort als „Riese“ weiter.

Gott, auch Og, den König von Baschan, in unsere Hände mit seinem ganzen Kriegsvolk, dass wir ihn schlugen, bis ihm keiner übrig blieb« (5Mose 2,33; 3,3). Als der Prophet Amos einige Zeit später in seinem Buch diese Gesicht nacherzählte, hat er das Ergebnis wie folgt beschrieben: »Und dabei habe ich [Jahwe] den Amoriter vor ihnen her vertilgt, der so hoch war wie die Zedern und so stark wie die Eichen« (Amos 2,9).

Dies war ein schwerer Anfang der zweiten Chance. Gott konfrontierte Israel mit seinen Ängsten – Ängste, die sie vierzig Jahre zielloses Wandern in der Wüste gekostet haben. Das Volk hatte den Gott, der das Rote Meer geteilt hatte, auf seiner Seite. Es war Zeit, sich dessen Bewusst zu werden.

„Dem Bann übergeben“

Israel siegte gegen Sihon und Og. Und in diesen Ereignissen liegt die erste Begründung dafür, warum die Eroberung des verheißenen Landes manchmal mit Vernichtung verbunden war. Alle Einwohner der Städte, in denen Nephilimriesen wohnten, wurden dem Bann übergeben (5Mose 3,6). Rache war hier nicht das Ziel. Das Ziel war es, die Herkunftslinien der Nephilim auszulöschen. Für die Israeliten waren die Blutlinien der Riesen dämonisch, denn ihre Herkunft lag in rebellierenden göttlichen Wesen. Es wäre nicht möglich gewesen, neben solchen Wesen zu existieren.

Die Zeit verging und bevor Israel den Jordan in das Land Kanaan überquerte, ist Mose gestorben. Die Leitung ging an Josua über. Er hat einige der israelitischen Feldzüge geführt. Diese Feldzüge waren von zwei Faktoren geprägt, die ich in diesem Kapitel bereits erwähnt habe: die feindlichen Nationen aus dem Land austreiben und währenddessen die Riesen zu vernichten.

In diesem Zusammenhang können wir die Eroberung des verheißenen Landes als einen heiligen Krieg betrachten – ein Krieg gegen die Mächte der Finsternis und Feinde, die unter der Herrschaft feindlicher Götter stehen, welche die Bibel als echte geistliche Wesen beschreibt.

Die Logik, die hinter der Eroberung steht, wird in Josua 11,21-22 sehr gut zusammengefasst:

Zu der Zeit kam Josua und rottete aus die Anakiter von dem Gebirge, von Hebron, von Debir, von Anab und vom ganzen Gebirge Juda und vom ganzen Gebirge Israel, und Josua vollstreckte an ihnen den Bann mit ihren Städten und ließ keine Anakiter übrig im Lande der Israeliten außer in Gaza, in Gat, in Aschdod; dort blieben einige von ihnen übrig.

Warum dies wichtig ist

Im Großen und Ganzen waren die Feldzüge von Josua erfolgreich, jedoch sind einige Riesen entkommen – und auch wenn dies nicht wichtig erscheint, deutet es auf etwas, das später noch auf Israel zukommt. Einige der Riesen sind nach Gat geflohen. Gat wurde eine Stadt der Philister (Jos 13,3) und war auch die Heimatstadt von Goliath in der Zeit Davids (1Sam 17,4). Nicht alle, die dem Bann übergeben waren, wurden vernichtet. Dass die Eroberung des Landes nicht alle ihre Hauptziele erreicht hat, sollte noch große Auswirkungen auf Israel haben.

Das Richterbuch erzählt uns, dass die Eroberung zum Zeitpunkt des Todes Josuas unvollständig war. Sie wurde nie völlig realisiert. Die Israeliten waren zu dem Schluss gekommen, dass sie genug getan hatten, und verstoßen damit gegen Gottes Gebot, die Völker komplett auszutreiben. Aber teilweiser Gehorsam ist Ungehorsam.

Die Israeliten würden über Jahrhunderte hinweg spüren müssen, dass sie Gottes Ziele nicht völlig erfüllt haben. Im Richterbuch sehen wir einen schrecklichen Zyklus, der sich ständig wiederholt: Israel wird von feindlichen Nationen überwältigt, und dabei wird die glaubende Loyalität Gott gegenüber fast ausgelöscht. Als David und sein Sohn Salomo herrschten, hatte sich einiges gebessert, doch sobald Salomo starb, zerfiel Israel in Bürgerkrieg und Götzendienst.

Die Herrlichkeit der Eroberung des Landes wurde von großem Versagen überschattet. Gottes Herrschaft – sein Plan für einen wiederhergestellten Garten Eden – ist in Flammen aufgegangen. Das übernatürliche Weltbild, welches aus Babel hervorgegangen war, mit ungläubigen Nationen unter der Herrschaft böser Götter, blieb intakt. Israel wurde besiegt und zerstreut, und sein verheißenes Land kam unter die Herrschaft von anderen Göttern und Völkern. Dieses Weltbild durchdringt genauso das Neue Testament. Paulus gebraucht Begriffe wie *Mächte*, *Gewalten*, und *Throne*, um die Mächte der Finsternis zu beschreiben. Jeder dieser Begriffe wurde in der Antike in Bezug auf ein geographisches Herrschaftsgebiet benutzt.

Der Grund für das Versagen der Israeliten lag in ihrem Ungehorsam und ihrer Untreue. Menschen sind schwach. Vielleicht fragen wir uns sogar, warum Gott etwas mit uns zu tun haben will. Aber wenn wir zurück an Eden denken, sehen wir warum. Gott hat sich der Menschheit verpflichtet. Wir wurden in seinem Bild geschaffen und sind seine irdische Familie. Sein ursprünglicher Plan für die Herrschaft über der Erde beinhaltete auch uns. Wenn Gott den Plan, mit den Menschen auf der Erde zu herrschen doch streicht, sendet er die Botschaft, dass er nicht in der Lage ist, dies in Gang zu bringen oder dass es von Anfang an eine schlechte Idee war. Doch Gott erreicht seine Ziele immer. Und wie wir schon erwähnt haben, kann er keine Fehler machen.

Nun war die Zeit gekommen, das alte Problem der Sünde und des Versagens neu anzugehen. Die Menschen waren nicht in der Lage, Eden wiederherzustellen. Nur Gott selber konnte tun, was getan werden musste. Nur Gott selber konnte die Forderungen seiner Bündnisse einhalten. Doch die Menschheit wurde nicht einfach beiseite gestellt. Stattdessen *musste Gott selber ein Menschen werden*. Gott musste selber das Gesetz und die Bündnisse erfüllen und danach die Strafe für alles Versagen der Menschheit auf sich nehmen. Diese undenkbbare Lösung aber durchzuziehen bedeutete, sie als Geheimnis vor allen verborgen zu halten – auch vor den intelligenten Geisteswesen, die Gottes Zielen gegenüber feindselig waren. So einfach würde das nicht werden..

KAPITEL ZEHN

In Sichtweite verborgen

Seit dem Sündenfall hat Gott versucht, sein ursprüngliches Ziel für Eden zu beleben: auf Erden mit seinen göttlichen und menschlichen Familien zu wohnen. Gott hatte Adam und Eva gesagt, dass sie fruchtbar sein und sich mehren sollten; dadurch hätten sie Gottes gute Herrschaft über den Rest des Planeten verbreitet. Gott wollte, dass die ganze Erde ein Ort ist, wo sich Himmel und Erde treffen – wo die Menschheit das Göttliche genießen kann und wo das Göttliche die Erde und ihre Menschen genießen kann. Und wir wissen, wie *das* gelaufen ist.

Eine Geschichte des Versagens

Die Menschen haben gesündigt und wurden deswegen aus Gottes Gegenwart vertrieben. Eden wurde stillgelegt. Die Schlange, der göttliche Feind, wurde von Gottes Gegenwart verwiesen und auf die Erde verbannt – der Ort, wo Tod regiert und das Leben nicht ewig ist. Der Feind wurde Herr der Toten und hatte einen Anspruch auf jeden Mensch, der leben würde – weil alle sündigen, und der Lohn der Sünde der Tod ist (Röm 6,23).

Nach der Sintflut wiederholte Gott das Ziel von Eden für Noah und seine Familie: seid fruchtbar und vermehrt euch. Es war ein zweiter Versuch. Aber die Menschheit hat noch einmal gegen Gott rebelliert. Anstatt Gott Gehorsam zu leisten und Kenntnis von Gott und seiner Herrschaft überall auf der Erde zu verbreiten, bauten sie einen Turm, damit Gott zu ihnen herabkommen konnte.

Wieder ein Versagen. Gott konnte dies aber nicht tolerieren. Er hat die Sprachen der Nationen durcheinander gebracht und die Nationen der Herrschaft seiner Ratsversammlung überlassen. Danach entschied Gott, mit einer neuen menschlichen Familie anzufangen – Abraham und Sarah. Gott würde sich später wieder um die anderen Nationen kümmern – mit Hilfe der Nachkommen Abrahams – sobald seine Herrschaft wieder aufgebaut war (1Mose 12,3).

Dies war wieder ein Misserfolg, genau wie auch der nächste Versuch: Israel wurde aus Ägypten befreit, nach Sinai gebracht und schließlich in das verheißene Land geführt. Doch Israel hat versagt. Im Laufe der Zeit hat Gott David, danach Salomo hervorgebracht. Nach Salomos Tod ist Israel jedoch wieder anderen Göttern nachgegangen und Israeliten stellten sich sogar gegeneinander. Letztendlich musste Gott Israel aus dem verheißenen Land weisen und ins Exil schicken.

Getrennt von Gottes Gegenwart ist die Menschengeschichte eine Geschichte des Versagens. Der Grund dafür ist, dass die Menschheit seit dem Sündenfall verloren ist. Alle Menschen sind unvollkommen und von Gott getrennt. Keinem menschlichen Herrscher könnte deshalb das Gründen und Führen von Gottes Reich anvertraut werden. Menschliche Herrscher könnten

Gott allein nicht treu sein. Sie würden ihre eigenen Wege gehen, sündigen, versagen und sich dem Herrn der Toten, Gottes großem Feind, anschließen. Allerdings konnte sich Gottes Plan, gemeinsam mit ihm über einen neuen Eden zu herrschen, ohne Menschen nicht entfalten. Sie konnten ihren Part in Gottes Plan allerdings nur dann einhalten, wenn sie „neu gemacht“ werden. Der Fluch des Sündenfalls musste behoben werden.

Und Gott hatte einen Plan dafür.

Die Lösung – und ein Problem

Gott brauchte einen Mensch, der mehr als nur ein Mensch war – jemand, der Versuchung widerstehen könnte; der immer gehorsam wäre; der fähig wäre, König zu sein; der den Fluch des Todes umwenden könnte, indem er selber stirbt und durch seine eigene Kraft aufersteht. Es gab nur eine Möglichkeit, dies alles zu erfüllen: Gott musste selber Mensch werden. Gott würde selber seinen Plan erfüllen, *als ein Mensch* für die ganze Menschheit, und Eden wiederherstellen. Nur wenn den Menschen vergeben würde und sie durch Auferstehungskraft göttlich wie Jesus würden (1Joh 3,1-3), könnte Eden eine Realität werden.

Es gab jedoch ein Problem. Wenn dieser Plan entdeckt würde – dass der Mensch, der Gott war, gekommen ist, um zu sterben und aufzuerstehen, damit Gottes ursprüngliche Vision wiederhergestellt wird – würden die Mächte der Finsternis nicht darauf hineinfallen.

Der Apostel Paulus hat genau das in einem Brief an die Gemeinde in Korinth geschrieben:

Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. (1Kor 2,7-8)

Über wen redet Paulus? Das Wort *Herrscher* kann sich auf menschliche Autoritäten beziehen – z.B. Pontius Pilatus und die jüdischen Führer – aber Paulus hat auch göttliche, dämonische Mächte im Blick (Eph 2,2). Gottes Feinde, menschliche *und* göttliche, mussten im Dunkeln gelassen werden. Alles hing vom Tod und der Auferstehung des Gott-Menschen ab.

Aber wie konnte das geheim bleiben?

Der geheime Messias

Der Gott-Mensch, von dem die Wiederherstellung Edens abhängig war, war der Messias – Jesus von Nazareth. Hat es Sie überrascht, als ich gesagt habe, dass der messianische Plan ein Geheimnis war? Können wir nicht das Alte Testament lesen und den ganzen Plan sehen? Nein, können wir nicht.

Tatsächlich gibt es keinen Vers im Alten Testament, in dem das Wort *Messias* benutzt wird, um einen Menschen zu beschreiben, der Gott ist und der für die Sünden der Menschheit sterben würde. Man liest dies auch nicht in Stellen wie Jesaja 53,11, wo man das Bild des „leidenden Knechts“ findet. Das Wort *Messias* kommt in dem Kapitel nicht vor; und anderswo in Jesaja wird der Begriff „Knecht“ in Bezug auf die Nation Israel benutzt, nicht für einen einzelnen

Retter (vgl. Jes 41,8; 44,1-2.21; 45,4; 48,20; 49,3). Das Wort *Messias*, welches „Gesalbter“ bedeutet, wird fast immer in Bezug auf David oder einen seiner Nachkommen gebraucht.

Den Beweis für meine Behauptung – dass das Bild des göttlichen Messias, der sterben und auferstehen wird, nur schwer im Alten Testament zu finden ist – finden wir im Neuen Testament.

Wir müssen nur an die Reaktion der Jünger denken, als Jesus ihnen sagte, dass er nach Jerusalem hingeht, um zu sterben. Diese Ankündigung erschien ihnen rätselhaft und hat sie betrübt (Mt 17,22-23; Mk 9,30-32). Sie haben nicht geantwortet, „Ach ja, das haben wir schon in den Schriften gelesen.“ Petrus hat Jesus sogar dafür gerügt, so etwas gesagt zu haben (Mt 16,21-23).

Die Jünger hatten keine Ahnung, kein Gespür für diesen neuen Plan Gottes. Für die Jünger war Jesus nur der Sohn Davids und sein rechtmäßiger Thronfolger, der Wunder tat, genau wie die alttestamentlichen Propheten.

Sogar *nach* der Auferstehung musste der Verstand der Jünger auf *übernatürliche* Art und Weise geöffnet werden, um den leidenden Messias zu erkennen. Nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, erschien er seinen Jüngern und sagte:

Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden. (Lukas 24,44-45)

Der „neue Plan“ Gottes – dass er selber sterben und von den Toten auferstehen würde, um den Fluch des Falls rückgängig zu machen – ist im Alten Testament nicht offensichtlich. Jedoch sind Hinweise darauf im ganzen Alten Testament verstreut. Nirgendwo können wir alles an einer Stelle lesen. Das messianische Profil wird nur im Nachhinein klar – und dies nur, wenn man schon weiß, was man suchen und erwarten soll.

Intelligente, übernatürliche Wesen wussten sicherlich, dass der geweissagte Sohn Davids angekommen war (Mt 8,28-29; Lk 4,31-35). So viel können sie aus dem Alten Testament begreifen. Doch nichts, das die Dämonen sagen, erweckt den Eindruck, sie hätten verstanden, dass Jesus auf die Erde gekommen war, um zu sterben und aufzuerstehen, und dadurch den Fluch umzuwenden.

Wie Paulus sagte: hätten Satan und die Dämonen den Plan verstanden, hätten sie niemals Menschen wie Judas dazu bewegt, Jesus denjenigen zu verraten, die ihn tot haben wollten. Der Teufel und seine Alliierten sind vieles, aber keine Deppen. Sie wurden hintergangen und haben Jesus somit getötet – genau wie Gott es geplant hat. Sie haben selber die Ereignisse in Gang gebracht, die zu ihrem Untergang führen. Es war eine göttlich geplante Irreführung.

Teile des Profils

Im Nachhinein können wir die verschiedenen Teile des messianischen Profils deutlicher sehen, als die Apostel es konnten. Obwohl es keinen Vers gibt, der direkt beschreibt, dass der göttliche, messianische Sohn Davids sterben und von den Toten auferstehen würde, um den

Fluch der Sünde zu beheben, sieht man diese Fäden, die sich durch das ganze Alte Testament ziehen. Weil wir wissen, wie Gottes Plan umgesetzt wurde, können wir einen der Fäden im Alten Testament finden, abwickeln und beginnen, bestimmte Muster zu erkennen.

Zum Beispiel können wir fragen: „Wer ist der Sohn Gottes?“ Die Antwort in alttestamentlicher Sicht ist nicht „Jesus“. Adam war Gottes Sohn – er war ja der erste Mensch. Israel wird auch Gottes Sohn genannt (2Mose 4,23; Hos 11,1). Der König von Israel wird Gottes Sohn genannt (Ps 2,7). Im Neuen Testament wird Jesus der „zweiten Adam“ und der „Sohn Gottes“ genannt (Röm 1,4; 1Kor 15,45; 2Kor 1,19; Heb 4,4).

Wir können auch fragen: „Wer ist Gottes Knecht?“ Adam diente Gott (1Mose 2,15). Israel wurde Gottes Knecht genannt (Jes 41,8; 44,1-2.21; 45,4; 48,20; 49,3). David und andere israelitischen Könige in seiner Abstammungslinie waren auch Knechte Gottes (2Sam 3,18; Ps 89,4; 1Kön 3,7; 2Chron 32,16). Jesus war ebenfalls Gottes Knecht (Apg 3,13; 4,30; Phil 2,1-8).

Haben diese Söhne und Knechte Gottes gelitten? Hatte ihre irdische Existenz ein Ende? Wurde diese Existenz erneuert? Haben sie eine Zukunft im neuen Eden? Die Antwort auf all diese Fragen ist ja. Adam, Israel und die davidischen Könige wurden alle aus Gottes Gegenwart vertrieben – dem Ort auf Erden, wo er wohnte (Eden bzw. dem verheißenen Land). Jedoch wurden und werden sie noch erlöst in einem neuen Eden, damit sie mit Gott und dem auferstandenen Jesus leben können.

Auf den Punkt gebracht, deuten all diese Figuren auf irgendeine Art und Weise auf Jesus, der die *Muster vervollständigt*. Er ist das einheitliche Bild, das sichtbar wird, wenn die einzelnen Teile erkannt und zusammen betrachtet werden. Alles war in Sichtweite, aber nur im Nachhinein erkennbar.

Warum dies wichtig ist

Intelligente Böseswesen – Satan, Dämonen, die geringeren Götter, die über die Nationen herrschen – wissen nicht alles. Sie teilen weder Gottes Gedanken, noch können sie diese durchdringen und verstehen. Wir meinen oft, weil diese Wesen geistliche, übernatürliche Wesen sind, müssen sie allwissend sein. Dies ist aber nicht der Fall. Es gibt nur *ein* allwissendes Wesen – Gott. Und er steht auf unserer Seite.

Wegen des Sündenfalls waren alle Menschen in Satans Herrschaftsbereich. Was meine ich? Wegen Adams Sünde ist der Tod „zu allen Menschen durchdrungen“ (Röm 5,12). Die Schlange wurde verflucht und auf die Erde verbannt, um über das Reich der Toten zu herrschen – die Unterwelt, was wir die Hölle nennen. Wegen des Sündenfalls ist es das Schicksaal aller Menschen zu sterben und in das Reich der Toten zu gehen – wo der Teufel herrscht.

Das änderte sich, als Jesus das *erste Mal* kam und Gottes Heilsplan erfüllte, indem er am Kreuz starb und von den Toten auferstand. Der erste Schritt, um Eden wiederherzustellen, war es, den Menschen einen Ausweg zu schaffen, damit sie dem Fluch des Todes entkommen können. Jeder der glaubt, diejenigen, die Mitglieder in Gottes Familie und Reich sind, sind nicht länger Geiseln des Fluchs des Todes und des Herrn der Toten. Deswegen hat Jesus am Anfang seiner Mission Gottes Reich wieder aufzubauen (Lk 10,1-19) gesagt: „Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz“ (Lk 10,18). Jesus wusste, dass sein Tod und die Auferstehung die Schuld

der Sünder bezahlen würde, und Satan würde danach keinen Anspruch mehr auf unsere Seelen haben. Das Reich Gottes war der Anfang des Endes für den Herr der Toten.

Wir müssen aber immer daran denken, wer wir sind – und woher unsere Identität kommt. Gläubige, insgesamt als die Gemeinde, sind *der Leib Christi*. Und Jesu Körper wurde auferweckt. Wir werden auferstehen, weil er auferstanden ist (1Kor 15,20-23). Er ist der *Erstgeborene* aus den Toten. Wir sind die Versammlung „der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind“ (Heb 12,22-24). Wie Johannes geschrieben hat: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“ (Joh 1,12). *Satan hat keinen Anspruch auf die Kinder Gottes*, weil sie von den Toten auferweckt werden. Es gibt keinen Grund, nach Lebenden im Reich der Toten zu suchen.

Gott hat seinen Plan niemandem offenbart – egal ob menschlich oder göttlich, loyal oder feindlich. Die Details der Erfüllung von Gottes Plan durch den Messias mussten geheim bleiben. Aber Gott *hat* auf sehr klare Art und Weise *offenbart*, dass, wenn der Messias erscheint, würde er Gott in Menschengestalt sein und die Wiederherstellung des edenischen Reiches war sein ultimatives Ziel. Wir werden in den nächsten zwei Kapitel sehen, dass diese Information reichte, um Glaube und Vertrauen in den Herzen von Menschen wachsen zu lassen und die Mächte der Finsternis dazu zu bringen, ihre eigene Zerstörung in Gang zu bringen.

Übernatürliche Absichten

Im vergangen Kapitel sahen wir, wie das Alte Testament den Messias darstellt, indem er zwar in Sichtweite, aber dennoch verborgen ist. Der Schlüssel zu Gottes Plan, Eden wiederherzustellen und die Menschheit zu erlösen, war es, dass der Messias, also Jesus, am Kreuz sterben und danach von den Toten auferstehen würde.

Nur wenn Gott selbst Mensch würde, könnte er sicherstellen, dass ein menschlicher König aus dem Geschlecht Davids über sein Volk herrscht, ohne dabei in Sünde zu fallen und sich geistlich zu verirren. Nur wenn dieser König anstelle seines Volkes sterben und von den Toten auferstehen würde, könnte Gott gleichzeitig Sünde richten *und* Heil anbieten. Nur durch den Tod und die Auferstehung des Messias würde gefallene Menschen ein Platz in Gottes familiärer Ratsversammlung bekommen und im wiederhergestellten Eden herrschen, so wie Gott es ursprünglich geplant hat.

Doch bedenken Sie einmal, was dafür alles nötig war: Jesus musste es irgendwie hinbekommen, dass die übernatürlichen Mächte der Finsternis die Menschen so manipulieren, dass sie ihn töten, ohne dabei zu verstehen, was sie in Wirklichkeit taten. Wie Paulus es den Korinthern gesagt hat (1Kor 2,6-8): hätten sie gewusst, was die Folgen ihrer Taten waren, hätten sie Jesus niemals gekreuzigt.

Das Leben Jesu macht mehr Sinn, wenn wir es vor diesem Hintergrund betrachten. Manchmal bekommen Leser des Neuen Testaments den Eindruck, Jesu Leben bis zu seinem Tod am Kreuz war eher ungeplant, spontan oder verlief zufällig so wie es war. Schließlich präsentieren die Evangelien nicht immer dieselben Ereignisse – die Geburt Jesu wird zum Beispiel nur in zwei Evangelien (Matthäus und Lukas) beschrieben und nur eines erwähnt die Weisen aus dem Morgenland (Mt 2). Manchmal erscheinen Geschichten in den Evangelien in unterschiedlichen Reihenfolgen. Doch die Taten Jesu, die in den Evangelien aufgeschrieben sind, die zum Kreuz hinführen – Kranke heilen, über das Reich Gottes predigen, Sündern vergeben, Heuchelei konfrontieren – waren viel mehr als zufällige Taten eines reisenden, weisen Mannes, der ab und zu Wunder getan hat. Es steckt viel mehr hinter diesen Berichten in den Evangelien. Es ist sehr wichtig, was eigentlich mit Jesu Taten gemeint war.

Das Böse überlisten

Die Taufe Jesu war das Ereignis, das den Anfang seines öffentlichen Dienstes kennzeichnete. Zu diesem Punkt hat Gott Jesus öffentlich als seinen Sohn identifiziert (Mk 1,11) und Johannes der Täufer stellte ihn als denjenigen dar, der „der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29). Wenn wir diese Worte von Johannes lesen, denken wir sofort an die Kreuzigung. Doch die Jünger des Johannes

haben nicht daran gedacht. Ehrlich gesagt, keiner hat daran gedacht. Selbst kurz vor dem Ende seines öffentlichen Wirkens – mehr als drei Jahre nach seiner Taufe – als Jesus angefangen hatte, über seinen Tod zu sprechen, haben seine Jünger diese Idee abgelehnt (Mt 17,22-23; Mk 9,30-32). Das letzte, womit sie rechneten, war zu hören, dass ihr Herr bald sterben würde. Das war Unsinn. Sie verstanden nicht, dass Jesu Tod am Kreuz von Anfang an geplant war. Warum? Weil es, wie wir im vergangenen Kapitel gesehen haben, im Alten Testament nicht klar dargestellt worden war.

Nach Jesu Taufe wurde er vom Geist in die Wüste getrieben, um Satan zu konfrontieren (Mt 4,1; Mk 1,12; Lk 4,1-13). Dass der Teufel kam, um Jesus zu versuchen, zeigt uns, dass er wusste, wer Jesus war – er war der Messias, der die Mission und das Ziel hatte, Gottes Herrschaft auf Erden wieder zu etablieren. Schließlich sollte der „Gesalbte“ (Messias) ein König in der Linie Davids sein. Satan, der „Herrscher dieser Welt“ (Joh 12,31), verstand, dass Jesus sein Augenmerk auf Satans Herrschaftsbereich richten würde – auf die Nationen, die Gott nach dem Turmbau zu Babel verstoßen hatte, bevor er Israel geschaffen hat (5Mose 4,19-20; 32,8-9).

Viele können sich an die Szene zwischen Jesus und Satan erinnern. Satan hat Jesus drei mal versucht (Mt 4,3-11). Satans dritter Versuch, Jesus dazu zu bringen, seine Beziehung mit dem Vater zu zerstören, war dem Sohn Gottes die Nationen der Welt anzubieten (Mt 4,8-9) – genau das, was Jesus in Satans Augen wollte:

Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. (Mt 4,8-9)

Satans Vorschlag war eine schlaue Änderung des Plans Gottes. Das Ergebnis wäre genau das, was Gott wollte – die Rückgewinnung der Nationen, die er verstoßen hatte und nicht mehr zu seinem Volk gehörten. Auftrag ausgeführt. Der Haken war jedoch, Jesus sollte Satan anbeten statt Gott.

Satans Vorschlag zeigt jedoch, dass er noch nicht verstanden hatte, dass Gottes Plan Jesu Tod *erforderte*. Jesus hat dies auch nicht angedeutet oder seine Ablehnung des Angebotes erklärt. Er hat Satan einfach weggeschickt. Gott würde das Seine zurücknehmen wann und wie er wollte. Jesu Mission beinhaltete nicht nur die Herrschaft über die Nationen. Das Ziel war, eine Familie neu zu gründen. Menschen aus allen Nationen in diese Familie aufzunehmen, und nicht nur Israel, bedeutete, dass es Versöhnung für die Sünden geben musste. Laut dem ursprünglichen Plan waren die Kinder Gottes an seiner Herrschaft mitbeteiligt. Das Kreuz war ein wichtiger Bestandteil dafür, die Menschheit zu erlösen und Gottes Plan zu erfüllen. Jesus ließ sich nicht reinlegen, doch der Teufel zu gegebener Zeit schon.

Ein Geschmack von Eden

Direkt nach seiner Versuchung in der Wüste hat Jesus zwei Dinge getan: 1) er hat seine ersten Jünger berufen (Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes; und 2) er hat einen Besessenen geheilt (Mk 1,16; Lk 4,31-5,11). Danach hat Jesus noch mehr Jünger berufen und mehr Menschen geheilt. Daraus entstand ein Muster. Jesus berief mehr Jünger und gab ihnen die Macht,

Dämonen auszutreiben und Menschen von jeder Krankheit und Behinderung zu heilen (Lk 9,1-5).

Zunächst hatte Jesus zwölf Jünger berufen. Diese Zahl ist nicht zufällig. Sie entspricht den zwölf Stämmen Israels. Jesu „Plan für das Königreich“ begann mit Israel im Blick. Israel ist ja Gottes Anteil, eine Nation, die über alle anderen ausgewählt war (5Mose 32,8-9). Später würde Paulus die Verbreitung des Evangeliums ähnlich betrachten: bei den Juden beginnen, danach zu den Heiden gehen (Röm 1,16-17).

Mit den Zwölf war es jedoch nicht genug. In Lukas 10 sandte Jesus weitere 70 Jünger aus, um Menschen zu heilen und Dämonen auszutreiben (Lk 10,1.9.17). Diese Anzahl von Jüngern war ebenfalls kein Zufall. Es ist die Zahl der Nationen, die in 1Mose 5 aufgelistet sind – die Nationen, die Gott nach dem Turmbau zu Babel verstoßen und unter die Autorität von geringeren Göttern gestellt hatte (5Mose 4,19-20; 32,8-9). In manchen Übersetzungen liest man in diesen Versen, dass statt 70, 72 Jünger ausgesandt wurden. Der Grund dafür liegt darin, dass manche Handschriften des Alten Testaments die Liste der Nationen so weitergeben, dass die Anzahl der Nationen in 1. Mose 10 72 ist. Doch egal welche Zahl es nun ist, die Botschaft ist dieselbe: die Aussendung dieser Jünger entspricht der Anzahl der Nationen in 1. Mose 10. Genau wie die Aussendung der Zwölf signalisierte, dass das Reich für Israel gekommen war, war die Aussendung der 70 das Signal dafür, dass das Reich die Nationen zurückgewinnen würde.

Jesu Antwort bei der Rückkehr der 70 (Lk 10,17) ist interessant: »Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz« (Lk 10,18). Diese Aussage war gewaltig. Jesus sagt an, dass der große Wandel beginnt. Satan wird keinen Anspruch mehr auf die Menschheit haben, wenn sie zu Jesus gehört. Sein Zugang zu Gott, um die Gläubigen anzuklagen (Off 12,10), existiert nicht mehr. Er ist ein Kläger ohne einen Streitfall.

Los, fang mich

Jesus predigte drei Jahre lang über das Kommen von Gottes Reich. In dieser Zeit zeigte er den Menschen Gottes Liebe und demonstrierte, wie das Leben in einer edenischen Welt aussehen würde. Nun beginnt Jesus, sich für das Ende des Plans vorzubereiten – sein wahres Ziel.

Kurz bevor er seine letzte Reise nach Jerusalem antrat, nahm Jesus seine Jünger mit in den hohen Norden Israels. Er musste die Kreuzigung provozieren. Jesus hätte keinen besseren Ort aussuchen können, um die übernatürlichen Mächte herauszufordern.

Er brachte seine Jünger zu einem Ort, der Caesarea Philippi hieß. Dies war der römische Name für den Ort. Im Alten Testament trug diese Region den Namen Baschan. In Kapitel 9 haben wir diesen Ort schon einmal erwähnt. Baschan wurde mit dem Reich der Toten assoziiert – dort lagen die Pforten der Hölle. Caesarea Philippi sitzt am Fuße des Bergs Hermon. Im jüdischen Denken war Hermon der Ort, wo die Söhne Gottes auf die Erde gekommen waren, um gegen Gott zu rebellieren, wie wir in 1. Mose 6,1-4 lesen. Zusammengefasst: Hermon und Baschan waren das Zentrum der bösen kosmischen Mächte.

Hier war der Ort, wo Jesus seine berühmte Frage stellte: »Wer sagt denn ihr, dass ich sei?« (Mt 16,15). Petrus antwortete: »Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!« (V. 16). Jesus hat Petrus gelobt, dann führte er weiter fort:

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. (V. 17-18)

Die genaue Identifizierung des Felsen, den Jesus erwähnt, wird seit Jahrhunderten heiß diskutiert. Diesen Begriff zu verstehen, erfordert das Verständnis der Geographie dieses Gebiets. Caesarea Philippi liegt weit im Norden von Baschan. In alttestamentlichen Zeiten dachten einige, dass dieses Gebiet der Zugang zum Reich der Toten sei. Caesarea Philippi liegt am Fuß eines Bergs. Der „Felsen“ ist demnach dieser Berg. Jesus und seine Jünger standen an den „Pforten der Hölle.“

Jesus hat die Mächte der Finsternis herausgefordert. Beim Sündenfall hat die Menschheit ewiges Leben mit Gott verloren. Ihr verdientes Schicksal war Tod und ewige Trennung von Gott. Der Herr der Toten – die Schlange, auch als Satan und der Teufel bekannt – hatte Anspruch auf die Menschheit. Jeder Mensch würde sich dem Satan im Reich der Toten anschließen. Gott jedoch hatte andere Pläne. Der geheime Plan, Jesus auf die Erde zu schicken, um die Schuld für die Sünden der Menschheit zu bezahlen, war ein direkter Angriff an den Pforten der Hölle. Der Herr der Toten und seine Kräfte konnten sich dem Reich Gottes nicht widersetzen. Einfach gesagt geht Jesus an dieser Stelle aus Matthäus 16 zur Haustür des Teufels und fordert dessen Anspruch auf die Menschheit zurück. Jesus wollte Satan provozieren. Aber warum? Weil die Zeit gekommen war, für Jesus zu sterben, um Gottes geheimen Plan voranzutreiben.

Als ob es nicht genug war, Satan verbal herauszufordern, ging Jesus einen Schritt weiter. Matthäus, Markus und Lukas berichten einstimmig, dass das nächste Ereignis in Jesu öffentlichen Dienst die Verklärung war. In Markus 9,2-8 steht:

Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus, Jakobus und Johannes und führte sie auf einen hohen Berg, nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verklärt; und seine Kleider wurden hell und sehr weiß, wie sie kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann. Und es erschien ihnen Elia mit Mose, und sie redeten mit Jesus. Und Petrus antwortete und sprach zu Jesus: Rabbi, hier ist für uns gut sein; wir wollen drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Er wusste aber nicht, was er redete; denn sie waren verstört. Und es kam eine Wolke, die überschattete sie. Und eine Stimme geschah aus der Wolke: Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören! Und auf einmal, als sie um sich blickten, sahen sie niemand mehr bei sich als Jesus allein.

Die Verklärung findet auf dem Berg Hermon statt. Jesus hat diesen Ort ausgesucht, um Petrus, Jakobus und Johannes zu offenbaren, wer er war – die verkörperte Herrlichkeit Gottes. Dabei wollte er die Aufmerksamkeit von Satan und den Mächten der Finsternis gewinnen und sagen:

Ich bin auf die Erde gekommen, um das zurückzunehmen, was mir gehört. Das Reich Gottes ist nah. Im Grunde: Hier bin ich – was werdet ihr dagegen tun?

Es war kein Zufall, dass sich Jesus direkt nach der Verklärung Richtung Jerusalem bewegte und begann, seinen Jüngern zu sagen, dass er dort sterben würde. Sie wollten das nicht hören, aber Jesus hat Satan und die finsternen Kräfte herausgefordert, etwas zu unternehmen. Nun war es sehr dringend, dass Satan und seine Mächte Jesus beseitigten. Aber genau dies wollte Jesus, denn sein Tod sollte der Schlüssel zu allem weiteren sein.

Warum dies wichtig ist

Jesu Wirken war voller Absichten. Er hatte eine klare Vorstellung seiner Rolle in der Wiederbelebung des Reichs Gottes auf Erden, damit es auf seine Wiederkunft vorbereitet ist – an einem Tag, an dem der globale Garten Eden eingeführt wird.

Unsere Leben sind nicht so entscheidend wie seins. Aber jeder von uns hat, wie die Jünger, eine Rolle zu erfüllen. Unsere Leben müssen unseren Glauben daran widerspiegeln. Gläubige, die Teil der Familie und Versammlung Gottes sind, sind keine Beobachter sondern Teilnehmer (Kol 1,13).

Eine der Absichten Jesu war es, Menschen zu zeigen, wie das Leben in Eden war und wie das Leben mit Gott sein wird. In Gottes Familie und unter Gottes Herrschaft wird es keine Krankheiten und physische Fehlbildungen mehr geben. Es wird auch keine feindlichen Mächte geben. Gottes endgültiges Reich ist größer als ein Garten und weiter als Israel. Das Reich wird global sein. Es wird alle Nationen einschließen. Und es wird alles sein, was Eden war – Himmel auf Erden.

Unser Aufgabe ist es, Jesus nachzuahmen. Wir können unseren Mitmenschen, wie er es getan hat, auf körperlicher und seelischer Ebene helfen, und sie dabei zum Glauben an den König führen sowie sie darin bestärken, ihm treu zu bleiben. Man benötigt keine übernatürlichen Kräfte, um die „zerbrochenen Herzen zu verbinden“ und den „Gefangenen die Freiheit“ zu verkündigen, wie der Messias es vorgemacht hat (Jes 61,1), aber im Kern sind dies übernatürliche Taten. Sie erfordern Widerstand gegen das Finstere und eine strategische Vision. Kein gutes Werk wird nicht vom Geist gebraucht, um das Herz eines Menschen zu lenken. Keine Verkündigung des Evangeliums wird fruchtlos sein. Jesu Güte lag mit seiner Botschaft in Einklang. Das eine hat das andere nicht gering gemacht. Jeder Gläubige kann dieses Muster nachahmen – und dies ist die Stellenbeschreibung für die Teilnahme an der Vision des Reiches.

Abschließend werden wir nochmal daran erinnert, dass das intelligente Böse nicht nur Beschränkungen hat, sondern auch durch die Visionen und Werke des Reiches angreifbar ist. Jesus sitzt schon zur Rechten Gottes, und die Engel, Gewalten und Mächte sind ihm bereits untertan (1Petr 3,22). Wir sind „bereits schon, aber noch nicht“ Mitherrscher mit ihm (Kol 3,1; 2Tim 2,12; Off 2,26; 3,21). Die Tore der Hölle werden der Verbreitung und Vollendung der Gemeinde als Gottes Reich auf Erden nicht standhalten können. Und die Entscheidung bei der großen Umkehrung mitzuwirken liegt bei uns.

KAPITEL ZWÖLF

Der Wolkenreiter

Das vergangene Kapitel endete damit, wie Jesus anfang, über seinen Tod zu sprechen, nachdem er die Mächte der Finsternis bei den Toren der Hölle und dem Berg Hermon herausgefordert hatte. Diese Herausforderung setzte eine Reihe von Ereignissen in Gang, die schließlich zum Verhör und der Kreuzigung führen würden. Christen haben schon oft von dem Prozess gegen Jesus gelesen. Aber es gibt auch hier einen übernatürlichen Hintergrund, der oft übersehen wird.

Um zu verstehen, was zum Todesurteil durch die jüdischen Leiter geführt hat sowie die Übergabe Jesu an Pontius Pilatus zur Ausführung des Urteils, müssen wir zum alttestamentlichen Buch Daniel zurückkehren – zu einem Treffen, das Gott mit seinen himmlischen Heerscharen hält, seine göttliche Ratsversammlung.

Der Uralte und seine Ratsversammlung

Daniel 7 beginnt mit einer seltsamen Vision. Daniel sieht vier Tiere, die aus dem Meer heraus steigen (Daniel 7,1-8). Sie sind alle grausam, aber das vierte Tier ist am schlimmsten. Wenn im Alten Testament Träume gedeutet werden, repräsentieren sowohl Gegenstände als lebende Wesen etwas. In diesem Traum symbolisieren die vier Tiere vier Reiche. Dies wissen wir, weil die Vision in Einklang mit den Themen von Nebukadnezars Traum aus Daniel 2 steht. Nebukadnezars Traum handelte von Babylon und drei folgenden Reichen. Wir wollen aber auf das eingehen, was Daniel als nächstes beschreibt:

Da sah ich: Throne wurden aufgestellt, und einer, der uralte war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle; Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder loderndes Feuer. Da ergoss sich ein langer feuriger Strom und brach vor ihm hervor. Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht wurde gehalten und die Bücher wurden aufgetan. (Dan 7,9-10)

Wir wissen, dass dieser „Uralte“ der Gott Israels ist. Dies ist relativ einfach festzustellen, besonders wenn wir die Beschreibung seines Throns mit der Beschreibung von Gottes Thron aus Hesekiel 1 vergleichen. Das Feuer, die Räder und die menschliche Gestalt auf dem Thron sind in dieser Vision dieselben wie in Daniels Vision.

Doch ist Ihnen aufgefallen, dass hier von mehr als einem Thron die Rede ist? Es gibt mehrere Throne in Daniels Vision (Dan 7,9) – genug für den göttlichen Hof, Gottes Ratsversammlung (Dan 7,10).

Der himmlische Rat trifft sich, um über die Schicksale der Tiere – der vier Reiche – aus der Vision zu entscheiden. Der Beschluss ist, dass das vierte Tier getötet werden muss und die anderen Tiere entkräftigt werden (Dan 7,11-12). Sie werden von einem anderen König und Königreich verdrängt werden. Ab diesem Punkt wird alles noch interessanter.

Der Menschensohn, der auf den Wolken kommt

Daniel setzt die Beschreibung seiner Vision fort:

Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihn gebracht. Ihm wurde gegeben Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende. (Dan 7,13-14)

„Eines Menschen Sohn“ ist ein Ausdruck, der einige Male im Alten Testament vorkommt. Es ist keine Überraschung, dass er tatsächlich in Bezug auf einen Menschen benutzt wird. Die Überraschung liegt darin, wie dieser Mensch in diesem Abschnitt beschrieben wird. Daniel 7,13 beschreibt einen Menschen, der *auf den Wolken* zu dem Uralten kommt.

Warum ist dies wichtig? Weil überall sonst, wo dieser Ausdruck im Alten Testament benutzt wird, er sich *nur* auf Gott selber bezieht (vgl. Jes 19,1; 5Mose 33,26; Ps 63,33-34; Ps 104,1-4). Aber in Daniel 7 *ist Gott bereits im Bild* als der Uralte. Es ist als ob Daniel einen „zweiten Gott“ sieht, der auch Mensch ist – ähnlich wie Christen glauben, dass Gott mehr als eine Person ist.

Genau dies ist der Punkt.

Als Jesus bei seinem Prozess in Matthäus 26 vor Kaiphas stand – sein Leben auf der Kippe – traf er einen wunden Punkt, indem er diese Idee angesprochen hat:

Die Hohenpriester aber und der ganze Hohe Rat suchten falsches Zeugnis gegen Jesus, dass sie ihn töteten, und fanden keins, obwohl viele falsche Zeugen herzutraten. Zuletzt aber traten zwei herzu und sprachen: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen aufbauen. Und der Hohepriester stand auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich bezeugen? Aber Jesus schwieg still. Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagst es. Doch sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels.

Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiterer Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört. Was meint ihr? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. (Mt 26,59-66)

Es scheint auf den ersten Blick eine sinnlose Antwort auf eine klare Frage zu sein. Doch Jesus zitiert Daniel 7,13 in seiner Antwort auf Kaiphas' Frage und sagt quasi: *Willst du wirklich wissen Kaiphas, wer ich bin? Hör gut zu.* Die Reaktion darauf kommt sofort. Kaiphas verstand,

dass Jesus behauptete, der zweite Gott – die Gestalt aus Daniel 7,13 – zu sein; der Mensch, der auf eine Art und Weise beschrieben wurde, die im Alten Testament sonst nur Gott beschreibt. Er behauptete, Gott in Menschengestalt zu sein. Dies war Blasphemie – und Grund genug für ein Todesurteil.

Jesus wusste dies natürlich. Er hatte kein Interesse daran, sich selbst zu schützen. Er wusste, dass er sterben *musste*, um Gottes Reich wiederherzustellen und um die Gläubigen zu Mitgliedern der Familie Gottes zu machen. So würde er die Nationen, die Gott verstoßen hatte und die seit dem Turmbau zu Babel von bösen Gewalten und Mächten beherrscht wurden, zurückgewinnen.

Und er starb. Psalm 22, bekannt aufgrund Davids Beschreibung der physischen Folgen der Kreuzigung, gibt uns einen Einblick in den unsichtbaren Schrecken am Kreuz. Der Psalmist stöhnt:

Alle, die mich sehen, verspotten mich,
sperren das Maul auf und schütteln den Kopf:
»Er klage es dem Herrn, der helfe ihm heraus
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.«

...

Gewaltige Stiere haben mich umgeben,
mächtige Büffel haben mich umringt.
Ihren Rachen sperren sie gegen mich auf
wie ein brüllender und reißender Löwe.

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, /
alle meine Gebeine haben sich zertrennt; (Ps 22,8-15)

Wenn wir das Wort Büffel näher anschauen, sehen wir etwas unheimliches. Im Urtext steht, die Büffel sind *von Baschan*. Wir haben im vergangenen Kapitel aufgezeigt, dass in den alttestamentlichen Zeiten Baschan sozusagen das Hauptquartier für dämonischen Götter und auch das Reich der Toten darstellte. Das Gebiet war ein führendes Zentrum für die Anbetung Baals, der durch Kühe und Büffel symbolisiert wurde. „Büffel aus dem Land Baschan“ war ein Hinweis auf Dämonen, die Mächte der Finsternis. In unserer Zeit wurde dieses Bild von C.S. Lewis in *Der König von Narnia* aufgegriffen. Keiner, der das Buch gelesen oder den Film gesehen hat, wird vergessen wie Aslan demütig sein Leben den glücklichen Horden der Weißen Hexe auf der Steinernen Tafel dargelegt hat.

Und so wie Jesus Satan völlig überlistet hat, hat Aslan die Weiße Hexe als ein Narr bloßgestellt. Was das Böse zunächst als Triumph verstanden hatte, war am Ende seine unabänderliche Niederlage.

Ihr seid Götter, aber ihr werdet wie Menschen sterben

Satan hat durch das Kreuz nicht nur seinen Anspruch auf die Nachkommen Adams verloren. Seine Kohorte in der Rebellion, die übernatürlichen Götter (*elohim*) der Nationen, mussten zusehen, wie ihre Herrschaftsbereiche schrumpften.

Diese übernatürlichen Götter hatten die Nationen von dem Allerhöchsten, dem Gott Israels, zugeteilt bekommen (5Mose 4,19-20; 32,8-9). Wir wissen nicht, wann sie Gottes Feinde wurden, aber sie wurden es. Sie haben Gottes Volk, Israel, verführt, damit es statt Gott anzubeten ihnen opferte (5Mose 17,1-3; 29,26-27; 32,17). Psalm 82, der Psalm, den wir in Kapitel 2 angeschaut haben, um die Ratsversammlung vorzustellen, sagt uns, dass die *elohim* ihre Macht missbraucht und böses Handeln belohnt haben. Sie haben kein Interesse an Gottes Gesetz oder Recht:

Gott steht in der Gottesgemeinde

und ist Richter unter den Göttern [*elohim*].

»Wie lange wollt ihr unrecht richten

und die Frevler vorziehen?

Schaffet Recht dem Armen und der Waise

und helft dem Elenden und Bedürftigen zum Recht.

Errettet den Geringen und Armen

und erlöst ihn aus der Gewalt der Frevler.«

Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, /

sie tapen dahin im Finstern.

Es wanken alle Grundfesten der Erde. (Ps 82,1-5)

Der Rest des Psalms sagt uns, Gott hat diese Versammlung einberufen, um den Göttern zu sagen, dass ihre Zukunft düster aussieht. Ihre Schreckensherrschaft würde enden, wenn Gott entscheidet, die Nationen zurückzufordern:

»Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter

und allzumal Söhne des Höchsten;

aber ihr werdet sterben wie Menschen

und wie einer der Fürsten zugrunde gehen.«

Gott, mache dich auf und richte die Erde;

denn du bist Erbherr über alle Völker! (Ps 82,6-8)

Wann würde Gott die Nationen zurückgewinnen? Die Antwort haben wir zuvor in Daniel 7,14 gelesen:

Ihm wurde gegeben Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.

Die Botschaft in Daniel 7,13-14 ist klar – Der Anfang des Ende für die übernatürlichen Mächte der Finsternis kommt, wenn der Menschensohn das Reich empfängt. Jesus hat das Reich bei seiner Auferstehung empfangen. Gott hat Jesus »auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der angerufen wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen« (Eph 1,20-21).

Warum dies wichtig ist

Vor dem Kreuz hatte Satan einen ewigen Anspruch auf unsere Seelen. Alle Menschen sterben – und gehen deshalb ins Reich der Toten, welches *seine Domäne* ist. Und dort würden wir bleiben, wäre nicht das Opfer und die Auferstehung Jesu. Durch Glauben in sein Opfer am Kreuz werden wir mit ihm auferweckt. Wie wir im vergangenen Kapitel gesehen haben, wurde Satan aus Gottes Gegenwart verstoßen, als Gottes Reich auf Erden angefangen hat (Lk 10,18). Gott wollte nichts mehr von den Klagen gegen die Gläubigen hören, denn Satan hatte keinen Anspruch mehr auf unsere Seelen.

Warum leben wir dennoch so, als ob er diesen Anspruch noch hat?

Heil wird nicht durch moralische Vollkommenheit erlangt. Es ist ein Geschenk, das wir aus Gnade durch Glauben bekommen (Eph 2,8-9). Dies hat zur Folge, dass das Heil auch *nicht* durch moralisches Versagen *verloren* werden kann. Das Heil hat mit unserer *glaubenden Loyalität* zu tun – dass wir auf das vertrauen, was Jesus getan hat, um Satans Anspruch zu besiegen und dass wir uns von allen anderen Göttern und deren Strukturen abwenden.

Das ist die Botschaft von Gottes Reich und wir haben den Auftrag, sie den Nationen zu verkünden (Mt 28,19-20). Wenn wir gehorsam sind, schrumpfen die Bereiche der feindlichen Götter, Gewalte und Mächte – Seele um Seele, Moment um Moment. Die Tore der Hölle, das Reich der Toten können die Auferstehung *nicht* aufhalten und *werden* die Verbreitung des Evangeliums *auch nicht* aufhalten können.

Zur Zeit Jesu Kreuzigung konnten sich die Jünger das alles nicht vorstellen. Doch sie würden es bald auf eine dramatische und unvergessliche Art und Weise zu verstehen bekommen.

KAPITEL DREIZEHN

Die große Wende

Neben den Geschichten über Jesus aus den Evangelien – z.B. den Berichten seiner Geburt, seines Todes und der Bergpredigt – ist eine der wohl bekanntesten Stellen aus dem Neuen Testament Apostelgeschichte 2, wo wir lesen, wie der Heilige Geist am Pfingsttag über die Jünger Jesu kommt. Dieses Ereignis kennzeichnet die Anfänge der neuen Gemeinde sowie der globalen Mission im Namen Jesu.

Auch wenn diese Stelle sehr bekannt ist, findet hier mehr statt, als die meisten erkennen. Apostelgeschichte 2 ist in der Tat so konzipiert, dass der Feldzug vermittelt wird, durch den die kosmische Geographie des Alten Testaments umgewendet wird, die nach Babel dadurch gekennzeichnet war, dass die Nationen unter die Herrschaft geringerer Götter gestellt worden waren. Was an Pfingsten geschah, war ein Schlachtplan, die Nationen, die Gott enterbt hatte, mit dem Evangelium zu erreichen – dies war eine uralte Strategie für geistlichen Krieg.

Pfingsten

Was laut Apostelgeschichte 2 am Pfingsttag geschah, war auf jeden Fall ungewöhnlich:

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache?

Einige Dinge, die uns in dieser großartigen Bibelstelle zur übernatürlichen Weltanschauung des Alten Testaments zurückbringen, sind in der deutschen Übersetzung nicht sofort ersichtlich. Der „gewaltige Sturm“, der mit der Ankunft des Heiligen Geistes assoziiert wird, ist im Alten Testament eine bekannte Beschreibung der Gegenwart Gottes (vgl. 2Kön 2,1.11; Hiob 38,1; 40,6). Feuer kommt ebenfalls oft in Beschreibungen von Gott vor (vgl. Hes 1,4; Jes 6,4.6; Dan 7,9; 2Mose 3,2; 19,18; 20,18).

Diese Hinweise machen deutlich, dass Gott bei dem Ereignis anwesend war und die Fäden in der Hand hatte. Seine Absicht war es, seinen Feldzug zu beginnen, um die Nationen von den

geringeren Göttern, denen er die Nationen zugeteilt hatte (5Mose 4,19-20; 32,8-9), aber die seine Feinde geworden waren (Ps 82), zurückzunehmen.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat Gott die Worte der Jünger als Werkzeug benutzt – deswegen auch das Bild der Zunge. Er befähigte die jüdischen Nachfolger Jesu, mit den anderen Juden zu sprechen, die sich an Pfingsten versammelt hatten. Diese Juden haben in *allen* Nationen gewohnt, die unter der Herrschaft der verfeindeten Götter lagen. Wenn sie das Evangelium von Jesus gehört und geglaubt haben, würden sie zurück in ihre Nationen gehen und anderen von Jesus erzählen.

Pfingsten und Babel

Die Folge des Turmbaus zu Babel war, dass Gott entschieden hat, die Menschheit zu zerstreuen und die Nationen unter die Autorität anderer Götter zu stellen (5Mose 4,19-20; 32,8-9). Auf den ersten Blick scheint es nicht viele Verbindungen zwischen dem Turm von Babel und dem Bericht in Apostelgeschichte 2 zu geben. Jedoch gibt es in den Ursprachen klare Verbindungen zwischen diesen zwei Begebenheiten.

Zwei Punkte in Apostelgeschichte 2 verbinden die Ereignisse mit denen in Babel. Der erste sind die flammenden Zungen, die als „zerteilt“ beschrieben werden. Der zweite ist die Menge, die aus Juden aus allen Nationen besteht, die als „verwirrt“ beschrieben wird. In einer Übersetzung mag dies nicht unbedingt überzeugend wirken.. Lukas schreibt jedoch auf Griechisch und die griechischen Wörter, die er hier mit „zerteilt“ und „verwirrt“ weitergegeben werden, stammen aus 1. Mose 11,7 und 5. Mose 32,8. Beide dieser Stellen schildern die Aufteilung der Sprachen und der Nationen bei Babel und die daraus folgende Verwirrung.

Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, war ein Heide. Er konnte nur Griechisch lesen. Deshalb benötigte er eine Übersetzung des Alten Testaments, welche damals wie heute als die Septuaginta bekannt war. Sie war das Alte Testament der Frühen Gemeinde, denn nur wenige konnten Hebräisch lesen. Als er in Apostelgeschichte 2 über die Ereignisse an Pfingsten schrieb, hatte Lukas die Begebenheiten von Babel im Sinn.

Aber warum hat er diese Verbindung geschaffen? Wir müssen nur daran denken, was an Pfingsten passierte. Der Geist kam, wie Gott im Alten Testament oft auch, wie ein gewaltiger Sturm und mit Feuer. Die Folge von Babel, also die Verwirrung der verschiedenen Sprachen, wird behoben, sobald die flammenden Zungen die Jünger befähigten, die verschiedenen Sprachen der Juden aus der ganzen Welt zu sprechen, die sich in Jerusalem versammelt hatten, um das Pfingstfest zu feiern. Dreitausend von ihnen glaubten an die Botschaft über Jesus (Apg 2,41).

Diese neuen Gläubigen, die Jesus als Messias angenommen hatten, sollten die Botschaft in ihre Heimatländer tragen – in die Nationen, die nach Babel zerstreut worden waren. In 1. Mose 11 hatte Gott den Nationen seinen Rücken zugewandt. Kurz danach, in 1. Mose 12, hat er Abraham berufen, um eine neue Nation, sein Volk zu errichten. Nun wollte Gott Menschen aus allen verstoßenen Nationen sammeln, und diese wieder in seine gläubige Familie integrieren, neben den jüdischen Gläubigen, den Nachkommen Abrahams. Im Laufe der Zeit würde sich Gottes Reich über die Reiche der feindlichen Götter ausbreiten.

Das Erstaunliche dabei ist die Auflistung der Nationen in Apostelgeschichte 2 und ihre Reihenfolge in der Liste. Wenn man sie auf einer Karte sucht, würde man sich vom Osten, wo die Juden am Ende des Alten Testament in Babylonien und Persien im Exil waren, Richtung Westen zu dem zu der Zeit am weitesten entfernten bekannten Punkt bewegen. Dies entspricht derselben Entfernung und demselben Gebiet, wie die Nationen, die in 1. Mose 10 aufgelistet sind – das Gebiet, welches den geringeren Göttern übergeben war.

Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen

Das meiste in der Apostelgeschichte handelt von den Missionsreisen des Paulus. Paulus war der Apostel den Heiden – die Person, welche als erste von Gott ausgesandt wurde, um Gemeinden in den Nationen außerhalb Israels zu gründen. Paulus' Reisen und Lebenslage haben ihn immer weiter westwärts gebracht.

In seinen Briefen im Neuen Testament sprach Paulus oft von den geistlichen Mächten, die sich seinem Dienst und der Verbreitung des Evangeliums entgegen stellten. Sein Wortschatz für die bösen Wesen, in deren Domäne er nach Pfingsten eingetreten war, zeigt, dass Paulus die kosmische Geographie des Alten Testaments verstand. Erkennen Sie einen roten Faden in den Begrifflichkeiten, die Paulus in Bezug auf die unsichtbaren Mächte der Finsternis benutzte?

- Gewalten/Reiche (Eph 1,20-21; 6,12; Kol 2,15)
- Mächte (Eph 1,20-21; 3,10; 6,12; Kol 2,15; 1Kor 2,6)
- Herrschaften (Kol 1,16)
- Herren (Eph 1,20-21; 1Kor 8,5)
- Throne (Kol 1,16)

Jeder dieser Begriffe bezeichnet *geographische Herrschaft*. Tatsächlich werden die gleichen Wörter sowohl im Neuen Testament als auch in anderen griechischen Werken in Bezug auf politische Machthaber benutzt. Paulus spricht hier von Autorität über ein Gebiet. Seine Sprache spiegelt wider, wie das Alte Testament die Beziehung zwischen der geistlichen und der menschlichen Welt schildert: die Nationen, die von Gott abgesondert worden waren, liegen unter der Herrschaft geistlicher Wesen, die Gott und seinem Volk gegenüber feindlich gesinnt sind.

„Ich werde nach Spanien reisen“

Die Apostelgeschichte endet mit Paulus' Reise nach Rom. Paulus war ein Gefangener, und er wollte aus zwei Gründen nach Rom: um sich an den Kaiser zu wenden und um das Evangelium dort zu verkündigen. Paulus wusste jedoch, um die Nationen zurückzugewinnen, die unter der Herrschaft feindlich gesinnter Götter lagen, musste er das Ende der damals bekannten Welt erreichen. In alttestamentlichen Zeiten hieß dieser Ort Tarsis. Zur Zeit Paulus hieß er Spanien. Um seine Mission zu erfüllen, musste Paulus Spanien erreichen. Seine Worte, die er vor seiner Gefangenschaft an die Römer richtete, sagen uns, dass es seine volle Absicht war, nach Spanien zu reisen. Dorthin, an den zu seiner Zeit am weitesten entfernten Punkt im Westen der Welt, – wollte Paulus reisen, um jede Nation für Jesus zu gewinnen:

Denn ich hoffe, dass ich bei euch durchreisen und euch sehen kann und von euch dorthin weitergeleitet werde, doch so, dass ich mich zuvor ein wenig an euch erquicke. ... Wenn ich das nun ausgerichtet und ihnen diesen Ertrag versiegelt übergeben habe, will ich von euch aus nach Spanien ziehen. (Rom 15,24.28)

Die Erkenntnis, dass Gottes Plan, sein Reich wiederherzustellen, zu seiner Lebzeit begonnen hatte, motivierte Paulus. Er glaubte, wenn „die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist“, dann „wird ganz Israel gerettet sein“ (Rom 11,25-26). Er dachte, er sollte das zu Ende bringen, was an Pfingsten angefangen hatte.

Warum dies wichtig ist

Paulus hatte eine übernatürliche Sicht auf sein eigenes Leben. Er verstand sich als ein Werkzeug Gottes. Und dies war er auch. Aber genauso waren es die unbekanntenen Gläubigen, die bereits nach Pfingsten aus Jerusalem nach Hause gegangen waren und sich in die dämonischen Hochburgen eingeschleust hatten.

Und genauso sind auch wir Werkzeuge Gottes.

Wenn *wir* Werkzeuge Gottes sind, in der gleichen Art und Weise wie *Paulus* es war, warum war er dann viel wirkungsvoller als wir es sind? Ein Unterschied ist, dass Paulus *verstanden hat*, was Sinn und Zweck seines Lebens war. Er *glaubte*, dass die Mächte, die über die Erde herrschten, echt waren – aber dass die Macht, die hinter und in ihm war, noch viel größer war.

Glauben Sie diese Dinge? Die Bibel sieht sie als selbstverständlich an. Und so ist Paulus damit in seinem Leben umgegangen.

Paulus wusste nicht, wie groß die Welt tatsächlich war. Er hatte keine Ahnung von Nordamerika, Südamerika, China, Indien, Norwegen, Australien, Island und vielen anderen Orten. Gott aber schon. Gott wusste, dass die Aufgabe, das Evangelium auf der ganzen Welt zu verbreiten, viel größer war, als Paulus begreifen konnte. Gott wusste, dass andere Paulus folgen müssten, wenn das Evangelium jeden Winkel der Erde erreichen sollte. Wenn wir nicht aktiv dabei sind, diese Aufgabe zu erfüllen, tun wir nicht, wofür wir auf Erden sind. Wenn wir Gott brauchen, nur damit er unsere Bedürfnisse erfüllt, sind wir eher wie die Menschen in Babel, als wie Jesus, die Zwölf oder Paulus.

Eine weitere Folge der Stellen aus der Bibel, die wir betrachtet haben, ist, dass die Idee dämonischer Hochburgen biblisch ist. Wir erhalten in der Bibel keine komplette Beschreibung von dämonischen Zonen oder Gebieten und auch keinen Einblick in die Rangordnung der finsternen Seite. Jedoch *wird* uns gesagt, dass diese unsichtbaren Mächte die Erde als ihr Territorium verstehen. Desweiteren wird uns gesagt, dass sich diese Mächte Gottes Reich widersetzen und sie nicht wollen, dass Menschen an Gottes Plan, seine gute Herrschaft überall auf Erden auszubreiten, teilhaben. Das bedeutet, wir sollen Widerstand *erwarten*, den wir nicht mit Logik oder empirischen Beweisen erklären können. Wir können diese Mächte auch nicht alleine besiegen. Gott hat uns seinen Geist gegeben und seine unsichtbaren Beauftragte helfen uns, seine Mission weiter voran zu treiben (1Kor 3,16; 6,19; Heb 1,13; 1Joh 4,4).

Die eigentliche Frage, die wir uns stellen sollten, lautet: wie würde unser Leben aussehen, wenn wir täglich aufwachen mit einer Sicht auf die Welt und die übernatürlichen Einflüsse, wie Paulus sie hatte? Wie wäre es, wenn unsere Leben von der Kenntnis gekennzeichnet wären, dass wir ein Teil von Gottes Familie sind und dass wir die Aufgabe haben, unsere Geschwister aus der Finsternis zu retten? Wie wäre es, wenn wir „absichtlich lebten“ – also mit der Kenntnis, dass jede Entscheidung, die wir treffen, und jedes Wort, das wir sprechen, nicht zwecklos ist? Wie wäre es, wenn wir glaubten, dass unsichtbare Wesen, die uns umgeben, unsere Entscheidungen, Taten und Worte nutzen, um andere Menschen zu beeinflussen – gut oder schlecht – egal, ob wir sie kennen oder nicht? Unsere Arbeitsstellen, unsere Einkommen, unsere Begabungen, sogar unsere Probleme fallen nicht ins Gewicht, wenn wir daran denken, wer wir *wirklich* sind, wer wir sein werden und warum wir auf Erden sind. Wir können die übernatürliche Welt nicht sehen – noch die mikroskopische – aber wir sind untrennbar ein Teil von beiden.

Die ersten Christen vertraten diese Denkweise. Im nächsten Kapitel werden wir sehen, sie glaubten, dass die Welt um sie herum der Finsternis verklart war, die eines Tages nachgeben würde. Trotz der Tatsache, dass der Kampf buchstäblich sie gegen die feindselige Welt und ihre Mächte war, haben sie leise die globale Bewegung ins Leben gerufen, die wir heute das Christentum nennen. Gott und seine unsichtbaren Beauftragten waren dabei an ihrer Seite. Sie *glaubten*, dass der geistliche Konflikt echt war und dass sie ihn letztendlich nicht verlieren konnten. Wir sind der lebende Beweis dafür.

KAPITEL VIERZEHN

Nicht von dieser Welt

Vor seiner Verhaftung für den Prozess vor den jüdischen Leitern hat Jesus in einem bekannten Gebet folgendes über seine Nachfolger gesagt: »Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin« (Joh 17,16). Gläubige sind ohne Frage *in* der Welt und haben von Gott den besonderen Auftrag bekommen, das Evangelium an alle Nationen weiterzugeben (Mt 28,19-20), aber sie sind nicht *von* der Welt. Dieses Paradox – in der Welt zu sein, aber nicht von der Welt zu sein – wurde den frühen Christen auf unvergessliche Art und Weise verdeutlicht.

Sakralraum, heiliger Boden und Gottes Gegenwart

Im achten Kapitel haben wir über das Konzept des Sakralraums gesprochen. Für die Israeliten in der alttestamentlichen Zeit war Gott völlig *anders*. Der Raum, wo seine Gegenwart wohnte, war von allen anderen Gebieten getrennt. Dies hatte nicht zu bedeuten, dass Gott nicht omnipräsent wäre – zu jeder Zeit an jedem Ort. Sondern es war eine Kennzeichnung des Ortes, den Gott ausgesucht hatte, um seinem Volk nahe zu sein. Dies war eine der Absichten hinter der Stiftshütte und später dem Tempel. Das Konzept des Sakralraums war nicht nur eine Begründung für viele Gesetze und Riten Israels, sondern er bestärkte auch ihre Denkweise über die kosmische Geographie – die Trennung der Welt zwischen geringeren göttlichen Wesen und dem Allerhöchsten Gott, Israels Gott.

Die Auffassung von Sakralraum wird auf dramatische Weise in das Neue Testament importiert. Wir müssen uns nur die Frage stellen: „Wo ist Gottes Gegenwart jetzt?“ Gott ist immer noch allgegenwärtig, doch jetzt wohnt er *in jedem Gläubigen*. Glauben Sie es oder nicht, aber *Sie* sind Sakralraum. Paulus hat dies sehr klar gesagt als er schrieb: »euer Leib [ist] ein Tempel des Heiligen Geistes« (1Kor 6,19).

Dies gilt auch für den Raum, wo sich Gläubige in Gruppen treffen. Paulus hat der Gemeinde in Korinth kollektiv geschrieben: »ihr seid Gottes Tempel« (1Kor 3,16). Er hat den Gläubigen in Ephesus gesagt, sie seien »Gottes Hausgenossen...ein heiliger Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist« (Eph 3,21-22).

Die Folgen davon sind verblüffend. Viele kennen die folgende Aussage Jesu: »Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen« (Mt 18,20). Betrachtet im Zusammenhang des Konzepts des alttestamentlichen Sakralraums, bedeutet diese Aussage, dass wo auch immer sich Gläubige versammeln, ist der Bereich, den sie besetzen, ein heiliger Bereich inmitten der Mächte der Finsternis.

Jahwes letzte Wohnung im Alten Testament war Israel – der Tempel in Jerusalem. Israel wurde zu heiligem Boden, weil er dort war, wo Gottes Gegenwart wohnhaft war. Doch dieses heilige Gebiet wurde ständig von den umliegenden Nationen und ihren feindlichen Göttern bedroht. Auf gleiche Weise befinden sich heute Gläubige in einem geistlichen Krieg. Wir sind jetzt Gottes Tempel, der besondere Ort, den Gottes Geist bewohnt. Lichtpunkte seiner Gegenwart, die überall auf der Welt, die in der Knechtschaft dunkler Mächte liegt, verstreut sind.

Dem Satan übergeben

Diese Auffassung erklärt Paulus besonders gut durch die Heiligkeit der Ortsgemeinde. Jede Gruppierung von Gläubigen war heiliger Boden, wo es keinen Platz für reuelose Sünde gab.

Im achten Kapitel haben wir gesehen, wie im israelitischen Lager – ihrem Sakralraum – mit Sünde umgegangen wurde, damit die Heiligkeit ihres Lagers bewahrt werden konnte. Wir haben den großen Versöhnungstag betrachtet (3Mose 16), an dem die Sünden der Nation rituell auf eine Ziege übertragen wurden, der Ziege „für Asasel“ (3Mose 16,8.10. Asasel war ein dämonisches Wesen, von dem geglaubt wurde, dass es in der Wüste lebte. Die Israeliten haben eine Ziege in die Wüste geschickt, um ihre Sünden wegzuschicken. Dieses Ritual hat ihre Sünden auf symbolische Art und Weise dahin getragen, wo sie hin gehörten – in die Wüste, den Ort der geistlichen Finsternis.

Paulus möchte von den Korinthern, dass sie mit ihrer Sünde auf gleiche Weise umgehen – sie sollte dahin zurückgeschickt werden, wo sie hin gehört. In 1. Korinther 5 hat Paulus über einen Mann geschrieben, der in sexueller Sünde lebte und Buße tun musste. Paulus hat befohlen, „diesen Mann dem Satan zu überliefern“ (1Kor 5,5). Der Grund war klar – es gibt auf heiligem Boden keinen Platz für Sünde. Die Gläubigen sollten andere Gläubige, die keine Buße taten, von der Gemeinde entfernen (1Kor 5,9-13). Von der Gemeinde ausgeschlossen zu werden bedeutete, dass man in Satans Reich – zurück in die Welt – befördert wurde.

Das Ziel und erhoffte Ergebnis dieser Maßnahme war das »Verderben des Fleisches« des reuelosen Mannes, damit »sein Geist gerettet werde am Tage des Herrn« (1Kor 5,5). (Allerdings ist hier nicht sein leiblicher Tod gemeint, sondern das Aussterben der weltlichen Begierden, die diesen Mann versklavt hatten [vgl. Gal 5,24; 1Kor 11,32-33]).

Taufe als geistlicher Kampf

Petrus' Meinung zu diesem Thema war dieselbe wie Paulus' – Gläubige stehen den Mächten der Finsternis gegenüber. Sein Denken über diesen geistlichen Kampf finden wir in einer der eher seltsamen Stellen im Neuen Testament, 1. Petrus 3,14-22:

Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus

schmähen. Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.

Denn auch Christus hat einmal für die Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er euch zu Gott führte; er ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In ihm ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die einst ungehorsam waren, als Gott in Geduld ausharrte zur Zeit Noahs, als man die Arche baute, in der wenige, nämlich acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser hindurch.

Das ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet. Denn in ihr wird nicht der Schmutz vom Leib abgewaschen, sondern wir bitten Gott um ein gutes Gewissen, durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher ist zur Rechten Gottes, aufgefahren gen Himmel, und es sind ihm untertan die Engel und die Gewalten und die Mächte.

Sicherlich haben Sie die Eigenartigkeiten dieser Stelle bemerkt. Was haben die Arche, Noah und eingesperrte Geister mit der Taufe zu tun? Und: können wir aus dieser Stelle ableiten, dass die Taufe uns rettet?

Was Petrus hier macht ähnelt dem, was Paulus in Römer tut. Paulus spricht an dieser Stelle von Jesus, hat aber gleichzeitig Adam im Sinn. Wir können Jesus in einem gewissen Sinn als das Gegenteil von Adam betrachten. Deswegen schreibt Paulus Dinge wie in Römer 5,19: »Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen [Adam] die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen [Jesus] die Vielen zu Gerechten.« Petrus hatte jedoch Henoch statt Adam im Blick, als er in 1. Petrus 3 von Jesus geschrieben hat. Für ihn waren Henoch und Jesus auch keine Gegensätze. Henoch ist eine Art Analogie für das, was Petrus über Jesus aussagen will.

Vielleicht fragen Sie sich, „welche Aussage?“ Schließlich gibt es nur eine Handvoll Verse im Alten Testament, die etwas über Henoch aussagen (1Mose 5,18-24). Und in diesen Versen lernen wir nur, dass er vor der Sintflut gelebt hat und dass »Henoch mit Gott wandelte und ward nicht mehr gesehen, denn Gott hatte ihn entrückt« (1Mose 5,24). Diese Verse haben keine wirkliche Verbindung zu dem, was Petrus in 1. Petrus 3 über Jesus sagt.

Um zu begreifen, warum etwas, das Henoch getan hat, Petrus an Jesus erinnert, müssen wir verstehen, dass Petrus von Henoch in jüdischen Büchern gelesen hat, die nicht zum Alten Testament gehören. Petrus war sehr vertraut mit einem alten jüdischen Buch, das vieles über Henoch aussagt. Dieses Buch heißt, wie vielleicht zu erwarten war, 1. Henoch. Es enthält viele Details über die Zeit der Sintflut, besonders über das Ereignis, worüber in 1. Mose 6,1-4 berichtet wird; die Söhne Gottes (Henoch nennt sie die „Wächter“) zeugen mit menschlichen Frauen Kinder, welche Henoch die Nefilim nennt. Als Petrus und Judas über die Engel schrieben, die in den Tagen Noahs gesündigt haben (2Petr 2,4-5; Jud 6), wiesen sie auf Gedanken hin, die im 1. Henochbuch zu finden sind, aber nicht in der biblischen Geschichte über die Sintflut. Zum Beispiel erfahren wir in Genesis nicht, dass die göttlichen Söhne Gottes bis ans Ende aller Tage in der Unterwelt gefangen gehalten werden; in 1. Henoch liest man jedoch davon (vgl. 1. Henoch 6,1-4; 7,1-6; 10,4.11-13).

Etwas, das diesen „Geistern im Gefängnis“ in 1. Henoch widerfahren ist, gab Petrus eine Erkenntnis über Jesus. In der Geschichte in 1. Henoch hat Henoch einen Traum, in dem die gefangenen Geister ihn bitten, sich bei Gott für sie einzusetzen. Henoch war schließlich der, der mit Gott wandelte – es gäbe keinen besseren, der Gott bitten könnte, Gnade und Barmherzigkeit zu zeigen und die Geister zu befreien. Dies hat Henoch auch getan, er bekam aber eine schlechte Nachricht. Gottes Antwort war ein deutliches *Nein*. Henoch musste diese Antwort an die Geister weitergeben. Dafür ist er in die Unterwelt hinabgestiegen und hat ihnen gesagt, dass sie immer noch unter Gericht standen.

Diese Geschichte hat Petrus als eine Analogie für Jesus benutzt. Er wollte vermitteln, dass Jesus, als er gestorben war, ebenfalls in die Unterwelt hinabgestiegen war, und zwar mit einer Botschaft für die gefallenen, göttlichen Wesen, die dort waren. Als sie gesehen haben, dass Jesus in das Reich der Toten gekommen ist, dachten sie womöglich, dass die anderen Dämonen gewonnen hätten, und sie bald aus dem Gefängnis befreit würden. Stattdessen hat Jesus ihnen gesagt, dass sie ihn nicht lange sehen würden – denn er wird auferstehen. Dies war ein Teil des Plan Gottes. Sie hatten nicht gewonnen – *sie waren immer noch unter Gericht und dem Untergang geweiht*. Deswegen schließt diese Stelle so merkwürdig ab, mit Jesus, der „gen Himmel“ gefahren ist und jetzt „zur Rechten Gottes [sitzt], mit Engeln, Gewalten und Mächten ihm untertan“ (1Petr 3,22).

Doch warum verbindet Petrus das mit der Taufe? Für Petrus hat die Taufe Jesu Tod und Auferstehung symbolisiert – inklusive der Ankündigung seines Sieges an die dämonischen Mächte. Die Taufe stellt demnach sinnbildlich den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung Jesu dar (Röm 6,1-11).

Petrus sieht hier eine Verbindung, da die Taufe eine »Bitte an Gott um ein gutes Gewissen – durch die Auferstehung Jesu Christi« ist (1Petr 3,21 REB). Das griechische Wort für „Bitte“ bezieht sich auf einen Eid. Das griechische Wort für „Gewissen“ bezieht sich oft auf die Fähigkeit, richtig und falsch zu unterscheiden. Dies ist an dieser Stelle jedoch nicht der Fall. Richtig und falsch zu unterscheiden hat nichts mit dem Tod, Begräbnis und der Auferstehung Jesu zu tun. Das griechische Wort kann sich aber auch auf ein Bekenntnis beziehen – und zwar eine gutes und kein törichtes. Das ist es, was Petrus in 1. Petrus 3 gemeint hat. Im Grunde genommen war die Taufe *ein Treueeid und eine Botschaft an die dämonischen Mächte* (sowie alle anderen Anwesenden) *darüber, auf wessen Seite man im geistlichen Kampf steht*. Die Christen in der Antike haben dies viel besser verstanden als wir heute. Die Taufformeln der frühen Kirche beinhalteten eine Ablehnung des Satans *und seiner Engel* hauptsächlich wegen dieser Bibelstelle.

Warum dies wichtig ist

Zunächst müssen wir verstehen, dass Gläubige heiliges Territorium sind, denn in ihnen finden wir den Wohnort der Gegenwart Gottes – der Herrlichkeit Gottes aus dem Alten Testament. Leben wir dementsprechend? Für die Israeliten sowie die Gläubigen zur Zeit Jesu war es äußerst wichtig, anders als die Ungläubigen zu sein. Ihr Ziel war es dabei nicht, absichtlich so seltsam zu erscheinen, dass die Ungläubigen keinen Kontakt suchen würden. Israel sollte ein „Königreich von Priestern“ und ein „heiliges Volk“ sein (2Mose 19,6). Nach Gottes Maßstäben

zu leben führte zu einem fruchtbaren, produktiven, glücklichen Leben. Die Israeliten sollten dadurch die anderen Menschen, die den feindlichen Göttern versklavt waren, zum einzig wahren Gott zurückgewinnen.

Wenn unsere Weltanschauung im Einklang mit Gottes Plan ist, Menschen aus jeder Nation zu retten und sie Teil seiner Familie zu machen, sind wir nicht von dieser Welt. Von dieser Welt zu sein bedeutet, sich mit den Angelegenheiten der Welt zu beschäftigen und dementsprechend zu leben. Durch unser Reden, Verhalten, unsere Ethik und Einstellung anderen gegenüber sollte es einem Ungläubigen sofort auffallen, dass wir nicht zynisch, egoistisch oder unfreundlich sind – dass unser Fokus nicht darauf liegt, irgendeinen Vorteil zu erlangen oder andere Menschen auszunutzen. Wir sollen nicht leben, um nur uns selber zu befriedigen. Wir sollen das Gegenteil von diesen Dingen sein. Anders gesagt, sollen wir leben, wie Jesus gelebt hat. Leute waren gerne um ihn herum, *weil* er anders als alle anderen war.

Zweitens: was wir in unseren Kirchen und Gemeinden tun, soll Gott und Jesus erheben. In biblischen Zeiten hat ein Besuch der Stiftshütte oder des Tempels die Ansichten über Gottes Vollkommenheit, Andersartigkeit und Liebe für seine Kinder bekräftigt. Diese Dinge gehen Hand in Hand. Warum möchte ein Gott, der nichts braucht und allem und jedem überlegen ist, eine menschliche Familie haben? Warum hat dieser Gott eine neue Familie geschaffen, nachdem er die Nationen den anderen Göttern übergeben hat? Warum hat er nicht einfach sein lassen? Weil er uns liebt.

Weil wir wissen, dass Gott etwas anderes hätte tun können, dies jedoch nicht getan hat, bekommt seine Liebe eine neue Bedeutung. Wenn eine Gemeinde die Liebe Gottes predigt ohne dabei das Besondere an dieser Liebe aufzuzeigen, wenn man sie mit Gottes anderen Eigenschaften vergleicht, werden Gläubige diese Liebe als selbstverständlich betrachten. Wenn man z.B. nicht um die Heiligkeit Gottes weiß, erkennt man den Wert seiner Liebe nicht.

Eine dritte Folge dessen, das wir in diesem Kapitel betrachtet haben, ist, dass die Mächte der Finsternis durch unser Verhalten wissen, auf wessen Seite wir stehen. Sie sind nicht dumm. Sie sehen, ob wir Gott treu sind und sie sehen auch, wie unsere Entscheidung Jesus nachzufolgen unser Handeln beeinflusst, z.B. indem wir uns taufen lassen und der Sünde widerstehen. Sie sehen aber auch, wenn wir Gott gegenüber untreu handeln; ebenso verstehen sie, welche Verletzlichkeit dies in unsere Leben einführt. Ob wir es glauben oder nicht, wir werden *von beiden Seiten* in diesem geistlichen Kampf beobachtet.

Es ist viel einfacher diese Wahrheiten zu verstehen als danach zu leben. Obwohl wir erlöst sind, sind wir immer noch gefallene Wesen. Um diese Wahrheiten auszuleben, müssen unser Herz und Verstand auf das gesinnt sein, warum wir hier sind – als Fremde in unserer eigenen Welt. Wie Jesus sind wir nicht von dieser Welt – in ihr, aber nicht von ihr (Joh 8,23; 1Joh 4,4). Dieser Kontrast und unser Status werden noch schärfer, sobald wir begreifen was es bedeutet, Kinder Gottes zu sein.

KAPITEL FÜNFZEHN

Teilhaber der göttlichen Natur

Wissen Sie, wer Sie sind?

Diese Frage habe ich bereits gestellt, aber jetzt ist es an der Zeit, sie nochmal zu stellen. Ja, wir sind in der Welt, sind aber nicht von der Welt. Es stimmt, dass wir aus Gnade durch Glaube an das, was Jesus am Kreuz getan hat, gerettet sind (Eph 2,8-9). Dies ist aber nur der Anfang von dem, was Gott bis jetzt bewirkt hat.

Gottes ursprüngliche Absicht im Garten Eden war es, seine menschliche Familie und seine göttliche Familie – die himmlischen Söhne Gottes, die schon vor der Schöpfung existierten (Hiob 38,7-8) – zusammenzuführen. Diesen Plan hat Gott nach dem Sündenfall nicht aufgegeben. Wenn Sie ein Christ sind, werden Sie göttlich gemacht, wie eines von Gottes *elohim* Kindern, wie Jesus selbst (1Joh 3,1-3).

Theologen benutzen verschiedene Begriffe für dieses Konzept. Meistens ist von *Verherrlichung* die Rede. Petrus spricht davon, dass wir „Teilhaber der göttlichen Natur“ werden (2Petr 1,4). Johannes hat es so formuliert: »Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – *und wir sind es auch!*« (1Joh 3,1; Betonung hinzugefügt). In diesem Kapitel werden wir sehen, wie die Bibel diese Botschaft vermittelt.

Söhne Gottes, Nachkommen Abrahams

Als Gott nach dem Turmbau zu Babel die Nationen der Welt den geringeren Göttern übergeben hat, wusste er bereits, dass er mit einer neuen menschlichen Familie nochmal neu anfangen würde. Gott berief Abraham (1Mose 12,1-8) direkt nach den Ereignissen in Babel (1Mose 11,1-9). Durch Abraham und seine Frau Sarah würde Gott zu seinem ursprünglichen edenischen Plan zurückkehren.

Gottes Volk, die Kinder Abrahams, die Israeliten, versagten letztendlich darin, Gottes gute Herrschaft auf Erden wiederherzustellen. Aber eines dieser Kinder *würde* es schaffen. Gott wurde in Jesus Mensch, ein Nachkomme Davids, Abrahams und Adams. Es war durch Jesus, dass Gottes Verheißung, die Nationen zu segnen, die er nach Babel bestraft hatte, in Erfüllung ging. Paulus schrieb an mehreren Stellen darüber. Hier sind zwei davon:

Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden, wie ich zuvor aufs Kürzeste geschrieben habe. Daran könnt ihr, wenn ihr's lest, meine Einsicht in das Geheimnis Christi erkennen. Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; nämlich dass die Heiden Miterben sind

und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium (Eph 3,3-6)

Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben. (Gal 3,26-29)

Wie ich in vorherigen Kapiteln erklärt habe: Im Alten Testament sehen wir, dass diejenigen, die keine Israeliten waren, in Gebieten wohnten, die unter die Herrschaft der geringeren Götter lagen, denen Gott diese Nationen nach Babel gegeben hatte. Nach Babel wurden alle Nationen außer Israel von einer Beziehung mit dem wahren Gott enterbt. Israel und Israel allein war Gottes Anteil der Menschheit (5Mose 32,9). Die Israeliten haben mehrere Ausdrücke in Bezug auf die Nationen gebraucht. Es gab geographische und ethnische Bezeichnungen (z.B. Ägypter, Moabiter, Amalekiter), aber der umfassende Begriff in der neutestamentlichen Zeit war Heide. Wenn man nicht Jude ist, ist man ein Heide.

Die Geschichte des Neuen Testaments ist, dass ein Nachkomme Abrahams – Jesus – starb und auferstand, um nicht nur die leiblichen Nachkommen Abrahams (Israeliten/Juden) zu erlösen, sondern auch alle Menschen in den Nationen, die vorher von Gott enterbt worden waren. In den oben zitierten Versen hat Paulus die Einbeziehung der Heiden in die Familie Gottes ein Geheimnis genannt. Er war erstaunt darüber, dass Menschen aus den Nationen, die Gott verstoßen hatte, und dazu unter der Herrschaft fremder Götter waren, die Verheißung an Abraham und seine Nachkommen erben konnten.

In Christus sind *alle*, die das Evangelium annehmen, Kinder Jahwes, des wahren Gottes, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs (Joh 1,12; Gal 3,26; Röm 8,14). Dies ist der Grund, warum das Neue Testament von Gläubigen in familiären Begriffen spricht (Söhne, Kinder, Erbe), sowie dafür, dass Gläubige von Gott „adoptiert“ sind (Röm 8,15.23; Eph 1,5; Gal 4,4). Die Ausdrücke, die von einem Erbe sprechen, sind glasklar und absichtlich gewählt. Sie sagen uns wer wir sind: die neue göttlich-menschliche Familie Gottes. Das Schicksal der Gläubigen ist es, so zu werden, wie Adam und Eva ursprünglich sein sollten: unsterblich, verherrlichte Ebenbilder Gottes, die in Gottes Gegenwart wohnen.

Aber auch dies drückt nicht vollständig aus, wer wir sind. Das Erstaunlichste ist, wie Jesus uns jetzt sieht.

Ein Familientreffen

Die ersten zwei Kapitel des Hebräerbriefs zeichnen uns ein dramatisches Bild von Gottes gemischter Familie – der göttlichen und menschlichen Familie. Ich finde, es ist eine der am ergreifendsten Stellen in der Bibel. Hebräer 1,4 sagt aus, dass Jesus „so viel höher geworden [ist] als die Engel“. Keiner ist in Gottes himmlischer Ratsversammlung höher als Jesus. Er ist schließlich Gott. In der Tat führt der Autor aus, dass die Engel, weil keiner von ihnen in der Lage war, ein Menschen zu werden und das Reich zu erben, Jesus anbeten müssen (vgl. Heb 1,5-6). Jesus ist König.

Es ist daher bemerkenswert, dass, Jesus, als er Mensch wurde, eine kurze Zeit lang niedriger war als die Engel. Der Schreiber des Hebräerbriefes fragt:

Es bezeugt aber einer an einer Stelle und spricht: »Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn achtest? Du hast ihn eine kleine Zeit niedriger sein lassen als die Engel; mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt; alles hast du unter seine Füße getan.«

Als er ihm alles unter die Füße getan hat, hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist. Den aber, der »eine kleine Zeit niedriger gewesen ist als die Engel«, Jesus, sehen wir durch das Leiden des Todes »gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre«, auf dass er durch Gottes Gnade für alle den Tod schmeckte (Heb 2,6-9)

Was ist das Ergebnis von dem, was Jesus getan hat? Wir könnten sagen das *Heil*. Und dies wäre richtig. Allerdings verpassen wir dann die eigentliche Aussage des Autors. Weil Gott in Jesus Mensch wurde, werden Jesu sterbliche Nachfolger göttlich werden – und Mitglieder seiner Familie.

Eines Tages, ob bei unserem Tod oder bei seiner Wiederkunft, wenn die endgültige Form seines Reiches auf die Erde kommt – der neue Garten Eden – wird Jesus uns dem Rest seiner Ratsversammlung vorstellen, und uns der Versammlung. Er wurde, wie wir sind, damit wir werden können, wie er ist:

Denn es ziemte sich für den, um dessentwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, der viele Kinder zur Herrlichkeit geführt hat, dass er den Anfänger ihrer Rettung durch Leiden vollendete.

Denn weil sie alle von einem kommen, beide, der da heiligt und die da geheiligt werden, darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder und Schwestern zu nennen, und spricht: »Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde dir lobsingeln.« Und wiederum: »Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen«; und wiederum: »Siehe da, ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat« (Heb 2,10-13)

Als Jesus Mensch wurde, wurde er niedriger als die anderen *elohim* in Gottes Ratsversammlung. Dies fand er aber nicht peinlich, sondern er feierte es. Es war Teil des großen Plans. Jesus steht in der Versammlung und präsentiert uns: *Siehe–schau mich an, und die Kinder, die Gott mir gegeben hat. Wir sind jetzt alle zusammen – für immer und ewig.* Genau das war von Anfang an der Plan.

Unser Eintritt in Gottes göttliche, verherrlichte Familie ist unser Schicksal. Paulus beschreibt dies sehr schön in Römer 8,18-23:

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. ... Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.

Mit dieser Botschaft hat Paulus die Gläubigen ermutigt. Den Gläubigen in Rom sagte er, es war vorherbestimmt, »dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern« (Röm 8,29). Der Gemeinde in Korinth sagte er: »Wir alle aber spiegeln mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider, und wir werden verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern« (1Kor 3,18). Desweiteren hat er gesagt, dass unsere Menschlichkeit verwandelt wird, »denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit« (1Kor 15,53). Für Petrus bedeutete ein Teil Gottes Familien-Ratsversammlung zu werden »Teilhaber der göttlichen Natur« zu sein (2Petr 1,4). Am einfachsten hat Johannes es gesagt: »wir werden ihm gleich sein« (1Joh 3,2).

Warum dies wichtig ist

Als Christen hören wir oft, dass wir wie Jesus sein müssen. Und das stimmt. Jedoch verstehen wir diesen Ausdruck meist *nur* in Bezug auf unser Verhalten – dass wir „gut“ sein sollen, oder wenigstens „nicht so schlimm“. Dadurch verwandeln wir diese fast unvorstellbare Idee – dass wir eines Tages wie Jesus sein werden – in eine leistungsorientierte Verpflichtung.

Statt Schuldgefühle zu bekommen, wenn wir erkennen, wie *wenig* wir wie Jesus sind, und dann danach versprechen immer besser zu werden, sollen wir dem Segen seines früheren und zukünftigen Werk erlauben, unser Denken über ihn zu erneuern. Wir können das Streben, Christus ähnlich zu sein, zwar als unsere Aufgabe verstehen, damit Gott nicht zornig mit uns wird – aber das ist schlechte Theologie. So führt Gnade zu einer Verpflichtung. Stattdessen können wir dankbar sein, dass Gott uns eines Tages mit Freuden in das verwandelt, was wir schon immer sein sollten, für das wir vorherbestimmt waren (Röm 8,29) – und auch auf so eine Art und Weise leben, dass Menschen, die noch der Finsternis verklavt sind, sich uns in Gottes Familie anschließen möchten. Die eine Sichtweise blickt nach innen, die andere himmelwärts.

Das Christsein *jetzt* soll nicht von der Angst geprägt sein, dass wir versagen, denjenigen glücklich zu machen, der uns bereits geliebt hat während wir noch der Finsternis verklavt waren. Das Christsein ist von zwei grundlegenden Konzepten geprägt: unsere *Adoption* in Gottes Familie – welche bedeutet, dass Jesus unser Bruder ist, und dass Gott uns liebt, wie er Jesus liebt – und unsere *Bestimmung* in Gottes Plan, sein Reich auf Erden wieder aufzubauen. Wir sind, und werden *Gottes neue göttliche Ratsversammlung* sein. Er ist unser Vater. Wir sind seine Kinder, vorherbestimmt dort zu leben, wo er ewig leben wird. Wir sind seine Mitarbeiter, mit der Aufgabe, ihm zu helfen, andere zu befreien, die noch unter der Herrschaft des Herrn der Toten stehen und von den unsichtbaren Mächten der Finsternis gefangen gehalten werden.

Das ist die Geschichte der Bibel, von Eden zu Eden. *Das* ist Ihr Schicksal. Ihr Leben dreht sich nicht darum, einen Platz in Gottes Familie zu verdienen. Den kann man sowieso nicht verdienen. Er ist ein Geschenk. Ihr jetziges Leben ist eine Zeit, in der Sie ihre Adoption in Gottes Familie als wertvoll betrachten und sich darüber freuen sollen. Aber auch eine Zeit, in der Sie anderen dabei helfen können, das mit Ihnen gemeinsam zu genießen.

KAPITEL SECHZEHN

Über die Engel herrschen

Für unseren Glauben ist es äußerst wichtig, zu verstehen, wer wir als Christen sind. Wir sind die Söhne und Töchter Gottes, eine neu gestaltete göttliche Ratsversammlung, welche das Reich unseres Vaters bereits mitgestaltet. Dass wir Teil der Ratsversammlung Gottes sind greift aber noch weiter – doch wie weit genau?

Obwohl wir uns schon im Reich Gottes befinden (Kol 1,13), haben wir die vollkommene Enthüllung des Reiches – wie die Welt wieder zu Eden wird – noch nicht gesehen. Dieses „bereits, aber noch nicht“-Paradox wird durch die ganze Bibel hindurch auf verschiedene Art und Weise deutlich. In diesem Kapitel wollen wir einen kleinen Blick darauf werfen.

Im Reich mitwirken

Dass wir an Gottes Reich mitwirken ist nicht vorherbestimmt, insofern, dass wir wie Roboter sind, die nur Dinge tun, die in uns hinein programmiert wurden. Das wäre ein Verstoß gegen das ganze Konzept in Gottes Bild geschaffen zu sein – seine Vertreter zu sein. Wir sind geschaffen, um wie Gott zu sein. Er ist frei. Wenn wir keine echte Freiheit hätten, könnten wir nicht sein wie er – per Definition müssen wir Freiheiten haben, um Gottes Ebenbild widerzuspiegeln. Wir können frei entscheiden, Gott Gehorsam zu leisten und ihn anzubeten, oder gegen ihn zu rebellieren und uns der Sünde hinzugeben. Was wir säen, werden wir ernten. Doch was genau wir säen ist nicht vorprogrammiert.

Dennoch ist Gott größer als wir. Er hatte einen Plan, der sich erfüllen wird. Sein Erfolg hängt nicht von menschlichen Freiheiten ab. Genauso wenig beeinflussen unseren Freiheiten den Plan oder führen gar dazu, dass Gott seinen Plan ändern muss. Weder Menschen noch die göttlichen Wesen – die ebenfalls einen freien Willen besitzen – können Gottes Plan erschüttern.

Denken Sie zurück an die Versammlung, die ich im ersten Kapitel vorgestellt habe. Ich habe am Anfang gefragt, ob Sie an das glauben, was in der Bibel steht. Danach habe ich Ihnen ein Treffen von Gott und seiner Ratsversammlung aus 1. Könige 22 aufgezeigt. Gott hat beschlossen, dass es Zeit war, für den bösen Ahab zu sterben (und so musste es geschehen). Gott ließ jedoch die geistlichen Wesen seiner Ratsversammlung entscheiden, wie diese Entscheidung Gottes verwirklicht werden sollte (1Kön 22,19-23).

Vorherbestimmung und der freie Wille arbeiten im Reich Gottes Hand in Hand. Seine Pläne werden nie angehalten oder aufgehoben. Gott ist völlig in der Lage, trotz Sünde und Rebellion, seine Ziel zu erreichen – oft mithilfe anderer freier Wesen. C.S. Lewis schrieb über Gott in

seinem Buch *Perelandra*: Egal was du tust, er wird Gutes daraus machen. Aber nicht das Gute, welches für dich vorbereitet war, wärest du gehorsam gewesen.

In wie fern sind wir heutzutage also Gottes Familien-Ratsversammlung? Indem wir mit Gott daran arbeiten, andere Menschen von der Finsternis zu befreien. Indem wir anderen zeigen, wie man gerecht und barmherzig lebt – wir ahmen Gott nach für diejenigen, die ein sichtbares Beispiel brauchen. Indem wir die Wahrheit über den wahren Gott verteidigen und in einer feindseligen Welt verbreiten, die unter der Herrschaft eifersüchtiger göttlicher Wesen steht. Indem wir das Leben genießen, wie Gott es will.

All das ist sozusagen Training für das kommende Reich. Paulus sagte den Korinthern, die ihren Blick für das Göttliche verloren hatten, während sie miteinander stritten: »Wisst ihr nicht, dass wir über Engel richten [herrschen] werden?« (1Kor 6,3). Das meinte er ernst. Paulus wollte mit dieser Aussage auf etwas klares hinaus.

Über die Nationen gesetzt

Der Endgestalt des Reiches ist noch zukünftig, und wenn sie kommt, werden die Mächte der Finsternis endgültig besiegt. Zu dem Zeitpunkt werden die dämonischen Götter ihre Herrschaftsmacht über die Nationen permanent verlieren und *sie werden von Gottes menschlicher Familie und Ratsversammlung ersetzt*. Diesbezüglich hat Jesus folgendes gesagt:

Was ihr habt, das haltet fest, bis ich komme. Und wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Völker, und er soll sie weiden mit eisernem Stabe – wie die tönernen Gefäße werden sie zerschmissen –, wie auch ich Macht empfangen habe von meinem Vater; und ich will ihm geben den Morgenstern. (Off 2,25-28)

Wenn Jesus auf die Erde – das neue, globale Eden –wiederkommt, um seinen Thron zu besetzen, wird er ihn mit seinen Geschwistern teilen. Die Gewalten und Mächte werden von ihren Thronen gestürzt und wir werden ihren Platz einnehmen. Ihre Herrschaften werden nicht an treue Engel gegeben, denn *wir werden* im vollkommenen edenischen Reich Gottes *an einem höheren Rang stehen als die Engel*. Jesus wird seinen Geschwistern die Verantwortung geben.

Finden Sie den letzten Satz aus Offenbarung 2,28 seltsam? »Ich will ihm geben den Morgenstern«? Er mag seltsam klingen, ist aber ein Hinweis auf unsere Mitherrschaft mit Jesus über die Nationen, nachdem die bösen Mächte beseitigt wurden. „Morgenstern“ ist ein Ausdruck, welcher göttliche Wesen beschreibt (vgl. Hiob 38,7). Er ist aber auch ein messianischer Begriff. Weil der Messias göttlich ist, wurden oft „kosmische Ausdrücke“ gewählt, um seine kommende Herrschaft zu beschreiben. Vierte Mose 24,17 dient als Beispiel dafür: »Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen.« In der Offenbarung beschreibt sich Jesus auf folgende Art und Weise: »Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern« (Off 22,16).

Die Ausdrucksweise in Offenbarung 2,25-28 ist gewaltig. Jesus *sagt* nicht nur, dass er der messianische Morgenstern ist, sonder er *gibt* uns den Morgenstern – er teilt seine messianische

Herrschaft mit uns. Offenbarung 3,20-21 geht einen Schritt weiter, damit die Gläubigen es nicht übersehen können:

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tut, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.

Wozu wurden wir Teilhaber an der göttlichen Natur gemacht? Warum präsentiert Jesus uns in der Ratsversammlung als seine Geschwister? *Damit Gott uns Herrschaft über die Erde geben kann, wie es seine ursprüngliche Absicht war.* Der Himmel kehrt auf die Erde zurück in einem neuen, globalen Eden.

Ewiger Eden

Seit den ersten Kapiteln in 1. Mose war Eden das Zentrum von Gottes Plan für die Menschheit, die anderen geistlichen Wesen und sein Reich. Deswegen ist es weder eine Überraschung noch Zufall, dass uns das letzte Kapitel der Offenbarung zu Eden zurückbringt:

Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes, mitten auf ihrer Straße und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker. Und es wird nichts Verfluchtes mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen nicht des Lichts einer Lampe und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird über ihnen leuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Off 22,1-5)

Ist Ihnen aufgefallen, dass der Baum des Lebens die Nationen heilt? Die Nationen, einst von Gewalten und Mächten dominiert, werden nun von den neuen Söhnen und Töchtern Gottes – *von uns* – regiert.

Diese Stelle ist aber nicht das erste mal, dass der Baum des Lebens in der Offenbarung auftaucht. Jesus sagte in Offenbarung 2,7.11 zu denen, die bis zum Ende ausharren: »Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist...Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.« Der Bezug auf dem Baum des Lebens ist ohne Frage ein Hinweis auf Eden. Der erste Tod ist ein Ausdruck für den physischen Tod, welcher aufgrund von Adams Sünde und seiner Ausschließung aus Eden in die Welt gekommen war. Der zweite Tod ist das letzte Gericht (Off 21,8), denn alle Menschen, gläubige wie ungläubige, werden vor dem letzten Gericht auferstehen. Diejenigen, die mit Gott im neuen Eden weiterleben werden, müssen den zweiten Tod nicht erleiden.

Warum dies wichtig ist

Viele Christen haben eine unzulängliche Sicht auf das Jenseits. Obwohl die Schrift uns nicht alles im Detail über das Jenseits lehrt, gibt es einige klare Aspekte. Wir werden keine Harfen spielen, noch ewig singen, während wir auf Wolken herum schweben. Wir werden nicht nur auf himmlischen Sofas sitzen und mit unseren verstorbenen Freunden und Familienmitgliedern oder bekannten Gläubigen aus der Vergangenheit plaudern.

Stattdessen werden wir das Leben erfahren, das Eden geboten hatte – wir werden damit beschäftigt sein, alles zu genießen und zu pflegen, das Gott geschaffen hat, zusammen mit den göttlichen Wesen, die Gott treu geblieben sind. Himmel und Erde werden nicht mehr getrennte Orte sein.

Was uns in der Zukunft erwartet, sollte unser Denken in der Gegenwart beeinflussen. Wie Paulus in 1. Korinther 2,9 schrieb: »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, [hat] Gott bereitet [...] denen, die ihn lieben.« Dieser eindrucksvolle, herrliche Ausgang hilft uns dabei, unsere jetzigen Umstände nüchtern zu betrachten. Nachdem Paulus die Worte, die wir gerade gelesen haben, verfasste, hat folgendes in seinem zweiten Brief an die Gemeinde geschrieben:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis...Denn wir wollen euch, Brüder und Schwestern, nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asia widerfahren ist, da wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, sodass wir auch am Leben verzagten; und wir dachten bei uns selbst, zum Tode verurteilt zu sein. Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt. (2Kor 1,3-9)

In diesem Leben kann Gott uns bewahren. Doch selbst im Tod werden wir mit Jesus auf seinem Thron sitzen (Off 3,21).

Entweder leben wir mit dieser Bestimmung vor Augen, oder nicht. Die Erkenntnis unseres Schicksals sollte unser Verhalten verändern. Wenn Sie wüssten, dass Sie eines Tages eine Wohnung oder ein Büro mit einer Person teilen müssten, die Sie kritisieren, schlecht machen und verachten, würden Sie sich sicher mehr anstrengen, dieser Person ein Friedensmacher, Ermutiger oder sogar auch ein Freund zu sein. Doch warum ist es dann der Fall, dass Gläubige oft so schlimm miteinander umgehen? Warum verbrauchen wir so viel Energie, mit Menschen zu streiten, statt diese Personen Jesus näher zu bringen? Wir haben die Ewigkeit im Blick, oder eben nicht.

Wieviel von seiner Herrschaft muss Jesus abgeben, damit Sie glücklich sind? Die Fragestellung ist vielleicht seltsam, denn nur *etwas* davon zu bekommen ist wunderbar. Warum konkurrieren wir dann mit anderen Gläubigen um Status? Warum streiten wir miteinander um Vorteil, Aufmerksamkeit und persönlichen Gewinn? Sind wir nicht besser als die Korinther, die Paulus an ihre Zukunft erinnern musste? Wir sind entweder zufrieden, mit Jesus zu regieren, oder wir sind es nicht.

Jetzt ist die Zeit, ein Leben zu führen, welches zeigt, dass Sie wissen, wer Sie sind und die Pläne kennen, die Gott für Sie hat.

Schluss

Wir haben das Ende unserer Reise erreicht. Doch vielleicht ist es besser zu sagen, dass die Reise gerade erst angefangen hat. Wir haben einige grundlegende Fragen betrachtet: *Existieren die anderen Götter? Wenn ja, soll das unser Verständnis der Bibel verändern? Welche Auswirkungen hat es auf unseren Glauben, wenn wir annehmen, dass die unsichtbare Welt, die in der Bibel beschrieben wird, echt ist – nicht nur die bekannten und akzeptierten Dinge, sondern auch die seltsamen und oft ignorierten Stellen?* Als ich begonnen habe, den übernatürlichen roten Faden der Schrift zu verstehen, habe ich erkannt, dass ich viele Dinge neu überdenken musste. Ich kann dies aber mit zwei Wörtern zusammenfassen: *Identität* und *Bestimmung*. Es ist meine Hoffnung, dass Sie beim Lesen dieses Buches in beiden dieser Bereiche herausgefordert wurden.

Unsere Identität – Wir haben ein Zuhause in Gottes Familie

Was wir in diesem Buch besprochen haben, hat erhebliche Konsequenzen für unser Verständnis des Christseins – was es bedeutet „in Christus“ zu sein, wie das Neue Testament es oft ausdrückt. Wenn wir erkannt haben, dass die Götter des Alten Testaments echt sind, wird die Bedeutung hinter Gottes Gebot, keine Götter außer Jahwe, dem Gott Israels, zu haben, klarer. Dieses Gebot handelt nicht davon Geld, Booten oder Autos mehr Aufmerksamkeit zu widmen als Gott. Es geht um Gottes eifersüchtige Liebe für sein Volk. Anders gesagt *das Gebot meint, was da steht*. Es ist nicht zu übersehen, dass es komplett verrückt wäre, einem anderen Gott, als dem einen wahren Gott, treu zu sein.

Ebenso ist es offensichtlich, dass ein Leben unter den Folgen des Gerichts Gottes über die Götter und ihre Völker (die „Nationen“) schrecklich wäre. Früher waren wir *enterbt*, der Korruption und Ausnutzung anderer Götter verklavt. Wie Paulus schreibt, waren wir von Gott entfremdet und Außenseiter seiner Bundesliebe (Eph 2,12). Wir waren verloren, der Finsternis verklavt, Feinde Gottes, standen im Dienst der unsichtbaren Mächten (Eph 4,18; Kol 1,21).

Diesen Zustand zu begreifen verleiht theologischen Konzepten wie *Adoption* und *Erbe* mehr Bedeutung. Sie bekommen einen Zusammenhang. Gott wollte seinen Plan nicht ungültig machen, auf Erden mit seiner Familie zu leben und die Schöpfung zu genießen, die er mit seiner Hand geschaffen hatte. Zwar hat er bei Babel der Menschheit seinen Rücken gezeigt; aber im nächsten Moment hat er Abraham berufen, um eine neue Familie aufzubauen – welche als das Mittel fungieren würde, die enterbte Menschheit zurück zu Gott zu führen (Apg 10,26-27).

Die überirdische Realität der geistlichen Welt der Bibel anzunehmen ist nötig, um die Bibel zu verstehen. Sie erklärt, im Laufe der Geschichte des Alten Testaments, warum Götzendienst nicht wie alle anderen Sünden ist. Er war *die* Sünde. Israel wurde geschaffen, um Gott loyal und treu zu sein; als es sich stattdessen an andere Götter gewandt hat, wurde es ins Exil geschickt,

verstoßen wie die anderen Nationen. Dies ist der Hauptgrund warum das Heil in der Bibel immer in Bezug auf *Glaube* beschrieben wird. Gott sucht ultimativ nicht nach besserem Verhalten. Gott verlangt Glaube – *glaubende Loyalität*. Wenn wir unsere Herzen auf den Gott der Götter ausrichten, wird er uns retten. Wählen wir aber einen anderen, säen wir, was wir eines Tages ernten werden.

Für uns heute bedeutet glaubende Loyalität, das anzunehmen, was Jesus am Kreuz getan hat, weil er Gott im Fleisch war. Unsere Ethik und unser Verhalten (also unsere Taten) haben nichts damit zu tun, dass wir treu genug werden, um von Gott angenommen zu werden. Wir folgen seinen Geboten, weil wir ihn bereits gewählt haben. Und seine Gebote werden uns zu Freude und Zufriedenheit führen, weil sie uns davon abhalten, uns selbst und andere zu zerstören. Sie geben uns einen Einblick in das Leben, wie es in Gottes Reich sein wird, im neuen Eden – ein Leben, das in Harmonie mit Gott und dem Rest seiner bzw. unserer Familie liegt.

Unsere Bestimmung – Jeder hat eine Rolle in Gottes Plan, Eden wiederherzustellen

Es gibt nur eine Bedingung, um Teil der Familie Gottes zu werden: unerschütterlicher Glaube an den Gott aller Götter, der in der Person Jesus Christus auf die Erde gekommen ist. Ein Teil der Familie Gottes zu sein schenkt uns nicht nur wunderbare Privilegien, sondern gibt uns eine klare Bestimmung für unser Leben.

Die Mitglieder der Familie Gottes haben eine Mission: Gottes gute Herrschaft auf Erden wiederherzustellen und die Anzahl der Mitglieder seiner Familie zu vergrößern. Wir sind das Mittel, das Gott gebraucht, um die große Wende, die in Apostelgeschichte 2 angefangen hat, weiter vorwärts zu treiben, bis die Zeit kommt, dass Jesus wiederkehrt. So wie das Böse die Schöpfung wie ein Keim durchdrungen hat, verbreitet sich das Evangelium wie ein Gegengift durch die infizierte Schöpfung. Wir sind die *Boten* der Wahrheit über den Gott aller Götter, seine Liebe für *alle* Nationen und seinen unveränderbaren Wunsch, mit seiner Familie in dem irdischen Heim zu wohnen, das er seit der Schöpfung gewollt hat. Eden *wird* wieder leben.

Es ist eine Tatsache, dass sich die Kontinente der Erde jährlich mehr und mehr auseinander bewegen. Aber der Ablauf dieses sogenannten „Kontinentaldrifts“ ist für das menschliche Auge nicht erkennbar. Wir können nur durch nachträgliche Beobachtungen darauf schließen. Genauso ist es mit der unnachgiebigen Ausbreitung des Reich Gottes. Wir können mit unseren Augen nicht sehen, wie die Herrschaften der Mächte der Finsternis täglich schrumpfen oder wie das Evangelium Stunde um Stunde Menschen befreit, die unter den finsternen Mächten stehen. Trotzdem haben wir eine *unsichtbare Gewissheit*.

Der Schlüssel, um unsere Rolle in diesem Rahmen zu erkennen, ist zu begreifen, dass Gott an seinem Plan arbeitet, auch wenn wir dies nicht sehen können. Wir können nicht wahrhaftig behaupten, an die unsichtbare, übernatürliche Welt zu glauben, während wir gleichzeitig *nicht* glauben, dass Gottes intelligente Vorsehung in unseren Leben und den Angelegenheiten der Menschengeschichte aktiv ist. *Gott will, dass wir bewusst leben* – glauben, dass seine unsichtbare Hand und seine unsichtbaren und uns sowie ihm treuen Helfer (Heb 1,14) an den

Umständen unseres Lebens mitwirken, damit Gottes Ziel eines globalen Eden unaufhaltbar vorwärts gebracht wird.

Jeder von uns spielt für irgendjemanden, der auf seinem Weg ins Reich Gottes ist, eine wichtige Rolle, genauso wie für die Verteidigung dieses Reiches. Jeder Tag bietet uns Kontakte mit Menschen, die noch unter die Macht der Finsternis stehen, und Möglichkeiten, andere Gläubige dabei zu ermutigen, die schwere Aufgabe – unseren Zweck in dieser unvollkommenen Welt – zu erfüllen. *Alles, was wir tun und sagen, ist wichtig*, aber es mag sein, dass wir nie erfahren, warum oder auf welche Art und Weise. Allerdings ist unsere Aufgabe nicht zu sehen, sondern zu tun. Im Glauben zu wandeln ist nicht passiv, sondern zielgerichtet.

Das Gebet um Vergebung³

Das Gebet um Vergebung: Ein wertvolles Geschenk

Ein Gebet um Vergebung ist etwas, wonach wir alle irgendwann in unserem Leben suchen. Vergebung ist ein wertvolles Geschenk, das man weder einfach so erhält noch einfach so gewährt. Vergebung ist lebensnotwendig; sie befreit uns von alter Schuld und gibt uns Hoffnung für die Zukunft. Um der Vergebung willen kam Jesus Christus auf die Erde, um für die Menschheit zu sterben.

Das Gebet um Vergebung: Möglich gemacht durch Jesus Christus

Das Gebet um Vergebung ist ein an Gott gerichtetes Gebet. Obwohl wir uns untereinander sicherlich direkt verletzen, wird doch durch jedes unserer Vergehen letztendlich Gott verletzt. Sie fragen sich vielleicht, wie das möglich ist. Wie können unsere Schwächen den allmächtigen Schöpfer des Universums verletzen? Kümmert sich Gott überhaupt um so etwas? In 1. Mose 6 lesen wir, dass Gott sich tatsächlich über all das Unrecht gräme, das die Menschen einander angetan hatten: „Doch der Herr sah, dass die Bosheit der Menschen groß war und dass alle ihre Gedanken durch und durch böse waren. Da bereute der Herr, dass er sie geschaffen hatte, ja es bekümmerte ihn sehr.“ (1. Mose 6,5-6, NL)

Da Gott alles weiß, schmerzt es ihn sogar, wenn Menschen böse Gedanken haben. Deshalb muss die Vergebung letztendlich von Gott kommen. Aber weil er ein gerechter Gott ist, kann Vergebung nicht frei verschenkt werden. Jedes Unrecht muss vergolten werden, denn Gott ist ein gerechter Richter. Jesus Christus starb am Kreuz auf Golgatha für uns, damit unsere Sünden vergeben werden können. Sein Leiden bezahlte für unsere Schuld: „Das ist mein Blut, mit dem der neue Bund zwischen Gott und den Menschen besiegelt wird. Es wird zur Vergebung ihrer Sünden vergossen.“ (Matthäus 26,28).

In seiner Liebe wusste Gott, dass unser Gewissen die Befreiung von Schuld und Verdammtheit nötig hatte. Er wusste, dass die Vergebung unserer Sünden das war, was wir am nötigsten brauchten. Mit seiner allergrößten Liebestat litt Gott nicht nur die Schmerzen, die wir ihm immer wieder durch unsere Übeltaten antun, sondern bezahlte auch noch für ihre Folgen, damit wir die Vergebung für unsere Sünden hätten. Alles was *wir* tun müssen ist, sein kostenloses Geschenk der Vergebung anzunehmen.

Das Gebet um Vergebung: Bitten Sie Gott um Vergebung

Vielleicht sind Sie durch Zufall auf diese Seite gestoßen, als Sie nach einem Gebet um Vergebung suchten, um Frieden für Ihre gequälte Seele zu finden. Oder vielleicht mühen Sie

³ <http://www.allaboutgod.com/german/gebet-um-vergebung.htm>

sich ab beim Versuch, jemandem zu vergeben, der Sie tief verletzt hat. Allen, die Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland annehmen, steht Vergebung als freies Geschenk zur Verfügung. Wenn wir unsere Sünden eingestehen und um Vergebung bitten, wird Gott uns ohne Frage vergeben: „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, dann erfüllt Gott seine Zusage treu und gerecht: Er wird unsere Sünden vergeben und uns von allem Bösen reinigen.“ (1. Johannes 1,9).

Wenn wir Jesus zurückweisen, weisen wir damit auch Gottes Geschenk der Vergebung zurück. Wir machen dadurch deutlich, dass wir nicht wünschen, mit Gott versöhnt zu werden (vgl. 1. Johannes 1,10). Obwohl es unsere freie Entscheidung ist, die Vergebung von Gott nicht anzunehmen, werden wir schließlich aber doch am Ende unseres Lebens für alle Sünden, die wir begangen haben, zur Verantwortung gezogen. Es ist Gottes inniger Wunsch, mit Ihnen ausgesöhnt zu sein: „Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16). Wenn Sie den Wunsch nach wahrer Vergebung haben, denken Sie darüber nach, was Jesus gesagt hat und nehmen Sie ihn aufrichtig und ehrlich als Ihren Herrn und Erlöser an. Dann ist Ihnen vergeben und Gott wird mit seinem verändernden Wirken in Ihrem Leben beginnen.

Das Gebet um Vergebung: Lassen Sie sich ein neues Leben geben

Das Gebet um Vergebung gibt uns neue Hoffnung und einen Neuanfang. Gott hat alle unsere Sünden ausgelöscht: „Ich vergebe ihnen ihre Schuld und denke nicht mehr an ihre Sünden,“ (Hebräer 8,12).

Wenn sie also begreifen, dass Sie ein sündiger Mensch sind, und glauben, dass Jesus Christus der einzige Erlöser aus der Schuld ist, dann haben Sie das Gebet um Vergebung verstanden. Die Frage ist: Sind Sie bereit, ein persönliches Ja dazu zu sagen und Gottes Geschenk, seinen Sohn Jesus Christus, anzunehmen? Wenn das so ist, glauben Sie an Christus, bereuen Sie Ihre Sünden und übergeben Sie ihm Ihr Leben von nun an als ihrem Herrn:

Vater, ich weiß, dass ich deine Gebote nicht gehalten habe und dass ich durch meine Sünden von dir getrennt bin. Es tut mir aufrichtig Leid, und ich möchte mich jetzt von meiner schuldbeladenen Vergangenheit abwenden und zu dir kommen. Bitte vergib mir und hilf mir, dass ich nicht in mein sündiges Leben zurückfalle. Ich glaube, dass dein Sohn Jesus Christus für meine Schuld gestorben und von den Toten auferstanden ist. Er lebt und hört mein Gebet. Ich lade Jesus Christus ein, Herr meines Lebens zu werden und von nun an in meinem Herzen zu herrschen und zu regieren. Bitte sende deinen Heiligen Geist, damit er mir hilft, dir zu gehorchen und in der Zukunft deinen Willen zu tun. Ich bete in Jesu Namen. Amen.

»Kehrt um zu Gott! Jeder von euch soll auf den Namen Jesu Christi taufen lassen, damit euch Gott eure Sünden vergibt und ihr den Heiligen Geist empfangt.« (Apostelgeschichte 2,38)

Wenn Sie sich heute entschieden haben, Jesus anzunehmen, seien Sie in Gottes Familie herzlich willkommen. Die Bibel sagt uns, wie wir ihm näher kommen und nun in unserer Hingabe an ihn weiterkommen können:

- Lassen Sie sich taufen, wie Christus es befohlen hat

- Sprechen Sie mit jemandem über Ihren neuen Glauben an Christus.
- Halten Sie jeden Tag eine „Stille Zeit“ mit Gott. Das braucht nicht lange zu sein. Aber machen Sie es sich zur täglichen Gewohnheit, zu ihm zu beten und in seinem Wort zu lesen. Bitten Sie Gott, Ihren Glauben zu stärken und Ihr Verständnis der Bibel zu erweitern.
- Suchen Sie die Gemeinschaft mit anderen Christen. Suchen Sie sich christliche Freunde, die Ihnen weiterhelfen und Ihre Fragen beantworten. Suchen Sie Anschluss an einen Hauskreis.
- Suchen Sie sich eine geistlich lebendige Gemeinde in Ihrer Nähe, wo Sie Gott wirklich anbeten können.

Haben Sie Jesus heute in Ihr Herz aufgenommen? Klicken Sie bitte [JA](#) oder [NEIN](#).

Haben Sie Jesus schon vor längerer Zeit in Ihr Herz aufgenommen? Klicken Sie bitte [hier](#).

Was denken Sie über Folgendes?

Wir haben alle gesündigt und verdienen Bestrafung in Gottes Gericht. Gott, der Vater, sandte seinen einzigen Sohn, um für die, die an ihn glauben, dieses Gericht zu erfüllen. Jesus, der Schöpfer und ewigen Sohn Gottes, der ein sündloses Leben führte, liebte uns so sehr, dass er für unsere Sünden starb, indem er die Strafe, die wir verdienen, auf sich nahm, begraben wurde und von den Toten auferstand, wie es die Bibel berichtet. Wenn Sie dies wirklich und von ganzem Herzen glauben und ihm vertrauen, Jesus, und nur Jesus, als Ihren Erlöser annehmen und bekennen – Jesus ist Gott, Jesus ist der Herr – dann sind Sie vom Gericht befreit und werden in Ewigkeit bei Gott im Himmel sein.

Was sagen Sie dazu?

[Ja, heute entscheide ich mich, Jesus in mein Leben aufzunehmen.](#)

[Ja, ich habe Jesus bereits in mein Leben aufgenommen.](#)

[Ich habe noch Fragen.](#)

Eine Bitte vom Autor

Supernatural ist eine verkürzte Version meines detaillierten akademischen Werks, *The Unseen Realm: Recovering the Supernatural Worldview of the Bible* (Lexham Press, 2015). *The Unseen Realm* ist bei Amazon.com sowie Amazon.de in englischer Sprache erhältlich.

Ich hoffe, Sie fanden *Supernatural* erbaulich. Es ist mir möglich, dieses Buch kostenlos zu verteilen, dank der großzügigen Spenden von Menschen, die den Inhalt wichtig finden. Bitte denken Sie darüber nach, an Miqlat zu spenden, entweder durch miqlat.org oder nakedbible.org, damit es möglich wird, noch mehr Materialien kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Sie können mehr biblische Inhalte auf meiner Website, <https://www.drmsb.com>, finden. Sie können meinen Podcast auf <https://www.nakedbiblepodcast.com> hören. Der Name „Naked Bible“, also „die bloße Bibel“, spiegelt meinen Wunsch wieder, biblische Texte und Inhalte weiterzugeben, ohne Einflüsse moderner Traditionen, Gemeindebündnissen und anderer religiöser Filter.

Sie werden auf meiner Website auch merken, dass ich Science-Fiction Bücher schreibe, mit dem Ziel, andere biblische Theologie bekanntzumachen. Meine Romane (zur Zeit *The Façade* und die Fortsetzung *The Portent*) sind auf Englisch bei Amazon.com und Amazon.de erhältlich.